



U *Union
Investment*

Bildung hat Zukunft

Bildungsstudie 2017

Inhalt

Vorwort	4
Management Summary	9
Die wachsende Bedeutung von Bildung am Arbeitsmarkt	13
Aktuelle Alters-Einkommens-Profile nach Bildungsabschluss	15
Was bringt eine Lehre/Berufsausbildung?	17
Was bringt ein Meister- beziehungsweise Technikerabschluss?	23
Was bringt ein Studium?	30
Was bringt ein Studium auf dem zweiten Bildungsweg?	46
Methodik	48

Bildung hat Zukunft

Bildung stellt die Weichen für die Zukunft. Das gilt für jeden Einzelnen, der mit Bildung die Grundlagen für seine persönliche Entwicklung und seinen individuellen Wohlstand schafft. Das gilt aber auch für die ganze Gesellschaft, deren Zukunftschancen maßgeblich von der Qualifikation ihrer Mitglieder abhängen. So entscheidet beispielsweise der Bildungsstand der Deutschen über die Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Wirtschaft. Angesichts der digitalen Revolution und der damit verbundenen völlig neuen Anforderungen an Wissen und den Umgang damit ist Bildung eine der zentralen Schlüsselaufgaben für die Sicherung des Wohlstands in unserem Land.

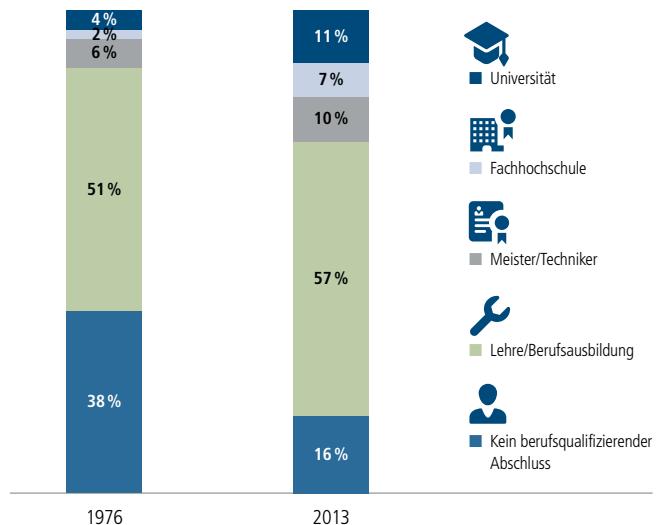
Doch Bildung ist immer auch eine Investition: Es gibt sie nicht zum Nulltarif. Sie verursacht Kosten. Und auch hier gilt es, die persönliche und die gesellschaftliche Perspektive zu beachten: Staat und Gesellschaft setzen die Rahmenbedingungen. Am Ende entscheidet aber immer der Einzelne selbst über seine Bildung: Eltern, Jugendliche und junge Erwachsene müssen in der jeweiligen Situation abwägen. Auf der Habenseite winken am Ende höhere Einkommen, bessere Positionen und größerer Wohlstand. Auf der Kostenseite stehen Investitionen – vor allem in Form von Zeit, Engagement und natürlich auch Geld.

Der Abwägungsprozess ist komplex und hängt von einer Reihe von Faktoren ab. Ist ein Studium überhaupt etwas für mich? Fühle ich mich mit einer Ausbildung am Ende nicht wohler? Mache ich jetzt erst mal eine Lehre und sehe dann weiter? Will ich mich jetzt schon festlegen? Ist die kurzfristige Entscheidung, mit einer Ausbildung möglichst schnell Geld zu verdienen, vielleicht langfristig falsch, weil ich mein Leben dann später nicht so leben kann, wie ich es mir eigentlich vorstelle? Das sind Fragen, die junge Menschen vor einer solch wegweisenden Entscheidung häufig beschäftigen. Angesichts von langen Ausbildungszeiten, in denen nichts oder nur wenig verdient wird, und den notwendigen Mitteln für den Lebensunterhalt während eines sechsjährigen Studiums, stellt sich für viele die Frage nach der Finanzierbarkeit und dem Nutzen einer aufwendigen Ausbildung.

Als Finanzdienstleister können und wollen wir die Entscheidungen der Menschen auf ihrem Bildungsweg nicht beeinflussen. Gemeinsam mit unseren Partnern aus der genossenschaftlichen Finanz-Gruppe stehen wir aber an der Seite unserer Kunden, wenn es darum geht, Lösungen für ihre selbst gesteckten Ziele zu finden. Wer sich für einen Ausbildungsweg oder eine Weiterbildung entscheidet, muss dafür Zeit und Geld einplanen und sollte deshalb frühzeitig die finanziellen Weichen stellen. Wir wollen mit dieser Studie Orientierung geben und allen Mut machen, die vor dieser Entscheidung stehen. Denn am Ende lohnt sich Bildung – auch nach Abzug aller Kosten.

Der Bildungsstand hat sich in Deutschland deutlich nach oben verschoben

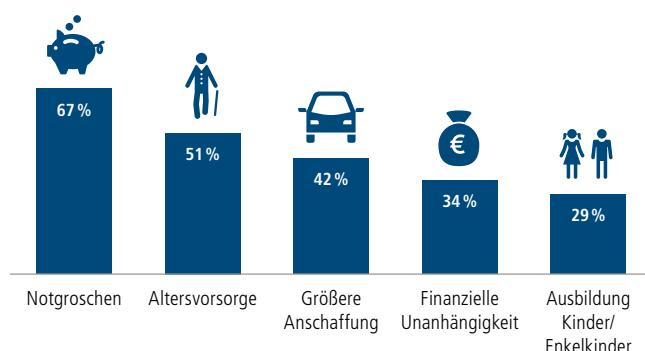
Verteilung der Bildungsabschlüsse



Über Mittel und Wege, die Investitionen in Bildung zu tragen, wird in der Öffentlichkeit nur selten richtig diskutiert. Die großzügigen kostenlosen Leistungen des deutschen Bildungssystems verdecken ein Stück weit die umfassenden privaten Kosten, die Bildung heute auch mit sich bringt. Mit der Veröffentlichung dieser Studie wollen wir einen Impuls setzen, um den Aspekt des Bildungssparens stärker in den Fokus der Öffentlichkeit zu rücken. Denn wirklich systematisches Ansparen für Bildung ist in Deutschland heute die Ausnahme. Man spart durchaus für Kinder, Enkel, Nichten und Neffen – aber im Hinterkopf hat man dabei heute eher den Führerschein oder das erste Auto. Das Sparziel sollte aber genauso auch das Thema Bildung berücksichtigen. Denn auch hier zeigt sich: Je früher man damit beginnt, desto mehr ist möglich. Und: Bildung ist eine Investition fürs ganze Leben.

„Sparen für die Kinder“ ist nicht das vorrangige Sparziel der Deutschen

Sparmotive der Deutschen



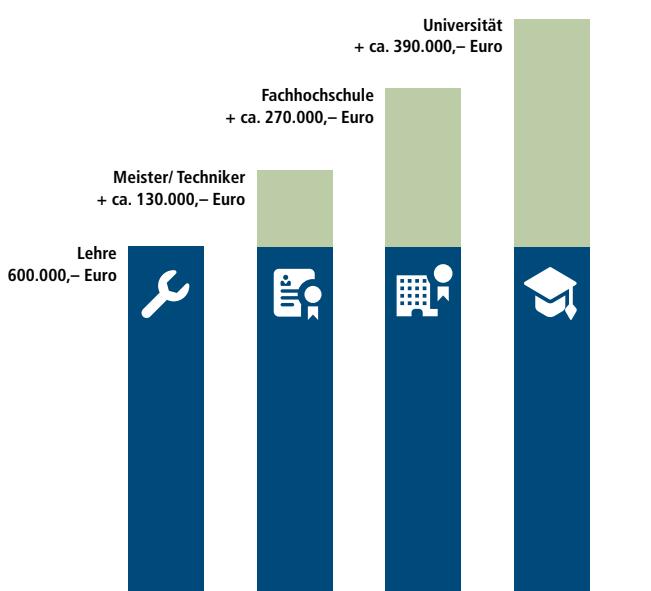
Quelle: Sparstudie Union Investment, 2017.

Investition in Bildung lohnt mehr denn je

Wir haben das ifo Zentrum für Bildungsökonomik am ifo Institut – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München unter Leitung von Prof. Dr. Ludger Wößmann beauftragt, den Fragen nach Kosten und Ertrag von Bildung im Rahmen der vorliegenden Studie nachzugehen. Das Ergebnis zeigt eindeutig: Bildung lohnt sich heute mehr denn je! Der Bildungsstand ist in Deutschland in den vergangenen Jahrzehnten deutlich gestiegen. Das hat viele Vorteile, erhöht allerdings auch den Druck auf die unteren Bildungsschichten. Ganz ohne Bildung geht es heute nicht mehr. Wer keine Berufsausbildung hat, hat heute ein erhebliches Beschäftigungsrisiko. Immer wieder vergessen wir, dass die Berufsausbildung in Form der Lehre der Grund ist, weshalb wir eine vergleichsweise geringe Arbeitslosigkeit haben. Die Lehre bleibt also ein zentraler und sozial wichtiger Baustein des Ausbildungssystems. Eine möglichst hohe Bildung wird aber gleichzeitig immer stärker von einer hilfreichen zu einer notwendigen Bedingung für höhere Einkommen, sichere Arbeitsplätze und eine auskömmliche Altersvorsorge. Trotz des progressiven deutschen Steuer- und Sozialversicherungssystems bringt jeder höhere Bildungsabschluss unter dem Strich zwischen 22 und 64 Prozent mehr Einkommen im Verlauf des Lebens. Bildung lohnt sich aber eben nicht nur mit Blick auf die Gehaltsentwicklung, denn mit steigender Schulbildung sinkt auch das Risiko der Arbeitslosigkeit deutlich. Damit ist Bildung die beste „Arbeitslosenversicherung“.

Auch nach Abzug der Kosten bringt jeder Ausbildungsschritt noch einen üppigen Zuwachs beim Lebenseinkommen

Lebenseinkommen im Alter von 18 bis 65 Jahren



Aber wie kann es gehen? Wo gibt es Hürden und wie lassen sich diese überwinden? Wie bereits erwähnt verursacht Bildung auch Kosten und wird damit zu einer Investition. Zu den direkten Kosten zählen in erster Linie anfallende Gebühren wie die Kosten für eine Meisterschule. Noch erheblicher fallen aber die indirekten Kosten ins Gewicht, wie das während der Ausbildung entgangene Einkommen. Ausschlaggebend sind auch die Unterhaltskosten während eines Studiums. Geht man vom BAföG-Höchstsatz, zum Zeitpunkt der Studienerstellung von 670,- Euro im Monat als anerkanntem Mindestbetrag für den Lebensunterhalt aus, entstehen bei einem sechs Jahre dauernden Universitätsstudium allein für den Lebensunterhalt Kosten in Höhe von über 48.000,- Euro. Sicherlich lässt sich ein Teil dieser Kosten durch Nebenjobs abdecken. Hierbei gilt es allerdings zu bedenken, dass sich dies negativ auf die Studiendauer auswirken kann. Und eine verlängerte Studiendauer wirkt sich – wie die Studie nachweist – wiederum auf das Lebenseinkommen und damit die Rendite der Bildung negativ aus. Aber selbst wenn man lediglich die von den Forschern ermittelten durchschnittlichen Unterstützungsbeiträge der Eltern von rund 420,- Euro im Monat als direkte Kosten eines Studiums annimmt, entsteht über das Gesamtstudium im Durchschnitt immer noch eine Summe von über 30.000,- Euro, die es zu finanzieren gilt. Wohl dem, der frühzeitig hierfür vorgesorgt hat.

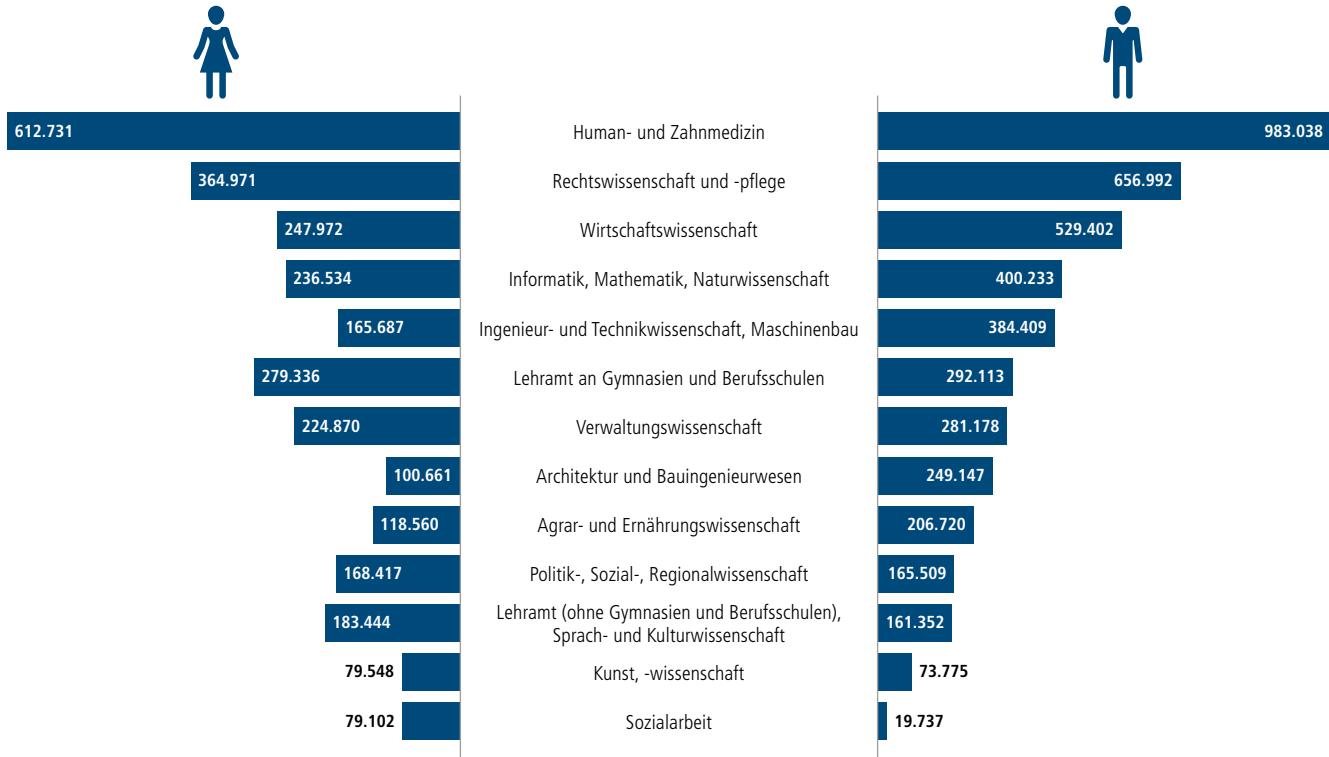
Nicht jedes Studium ist per se lohnender als etwa der Weg über die Berufsausbildung zum Meister

Ein Blick auf die einzelnen Ergebnisse zeigt, dass sich das Investment in die Ausbildung über alle Bildungsstufen hinweg lohnt. Zwar verschiebt sich der Einstieg ins Berufsleben durch eine Ausbildung, die Meisterschule oder ein Studium. Doch später lassen sich höhere Gehälter erzielen und das macht die Investition im Laufe des Erwerbslebens mehr als wett.

Stellt man Kosten und Einkünfte gegenüber, macht sich ein Meister- oder Technikerabschluss gegenüber einer Ausbildung mit durchschnittlich 129.000,- Euro netto mehr beim Lebenseinkommen bemerkbar. Im Falle eines Fachhochschulstudiums liegt das Lebenseinkommen im Durchschnitt bereits 267.000,- Euro über dem einer Berufsausbildung. Universitätsabsolventen erzielen während ihres Arbeitslebens durchschnittlich 387.000,- Euro netto mehr. Im Falle des Hochschulabschlusses bedeutet dies in Bezug auf die Kosten – also dem Investment – eine durchschnittliche Rendite von rund 10 Prozent! Ein an den Kapitalmärkten nicht nur in Zeiten des Nullzinses schwer zu erreichender Ertrag – und das sogar bei sinkendem (Arbeitslosigkeits-)Risiko. Darüber hinaus gilt: Je früher man mit der Ausbildung beginnt und je schneller man sie abschließt, umso rentabler ist die Investition in die Bildung. So zeigt sich schon früh, wer einmal mehr verdienen wird.

Bildung hat Zukunft

Nicht jedes Studium lohnt sich in gleichem Maße – aber unterm Strich bleibt immer etwas übrig
Lebenseinkommen: Differenz zwischen Studium und Lehre/Berufsausbildung



Wichtig ist aber der Blick auf die Details: Nicht jedes Studium ist per se lohnender als etwa der Weg über die Berufsausbildung zum Meister- oder Technikerabschluss. Der Grund ist die immense Spreizung bei den durch ein Studium zu erzielenden Einkünften. Während sich bei Männern ein medizinisches Hochschulstudium während des Erwerbslebens mit einem Plus von durchschnittlich bis zu 983.000,- Euro gegenüber einer Ausbildung niederschlägt, sind es im Bereich Sozialarbeit nur 20.000,- Euro.

Eine erhebliche Spreizung gibt es aber nicht nur bei der Studienfachrichtung, sondern auch bei der Meister- oder Technikerausbildung. So kann das Lebenseinkommen eines Meisters mit gut laufendem Betrieb jenes eines Hochschulabsolventen deutlich übersteigen. Auch regional und geschlechterspezifisch unterscheiden sich die Erträge zum Teil deutlich. Bei Männern lohnt sich Bildung historisch zwar noch mehr, aber das dürfte sich in Zukunft in großen Schritten angleichen. Was die Studie aber unverrückbar zeigt: Eine Investition in die Ausbildung lohnt sich in fast jedem Fall.

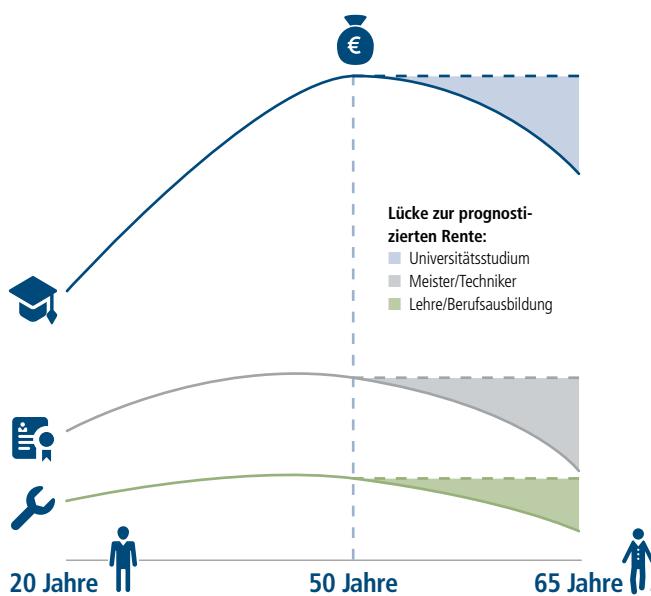
Vorsorgeverhalten muss an Ertragskraft angepasst werden

Nicht nur in Bezug auf das Erwerbsleben selbst hat der Bildungsstand große Auswirkungen. Auch was den Ruhestand anbelangt, liefert die Studie wichtige und zum Teil überraschende Ergebnisse. So geht ein höherer Bildungsabschluss auch im Ruhestand mit finanziellen Vorteilen einher. Das ist keine Überraschung. Aber je höher die Bildung und damit das Einkommen, desto höher ist am Ende auch die Rentenlücke. Denn die Beitragsbemessungsgrenze deckt nicht nur die Beitragszahlungen in der Erwerbsphase, sie begrenzt auch die Rentenhöhe mit dem Eintritt in die Altersvorsorge.

Anders als gedacht, zeigen die empirischen Befunde, dass die durchschnittlichen Jahreseinkommen ab Anfang 50 bereits zu sinken beginnen. Somit lassen sich die Jahreseinkommen von Mitte 40 nicht bis zum Ende der Erwerbsbiografie forschreiben. Die lineare Annahme, die viele bei ihrer Rentenplanung haben und von der auch die Rentenversicherung in ihren Bescheiden ausgeht, lässt sich in der Realität also nicht belegen. Das bedeutet: Wer böse Überraschungen beim Renteneintritt vermeiden möchte, muss mehr vorsorgen – und zwar noch mehr, als er bis heute angenommen hat. Dieser Effekt lässt sich nicht nur bei gut verdienenden Akademikern feststellen, die sich einen frühzeitigen Ausstieg aus dem Berufsleben eher leisten können. Das Phänomen gilt grundsätzlich für alle Bildungswege und ist hauptsächlich auf den verbreiteten Eintritt aller Berufsgruppen in einen wie auch immer gearbeiteten Vorruhestand zurückzuführen. Vorruhestands- und Altersteilzeitmodelle sowie Altersarbeitslosigkeit sind in der heutigen Gesellschaft klar zu erkennende Trends. Der Effekt nimmt mit steigendem Bildungsstand deutlich zu. Deshalb ist es wichtig, rechtzeitig in die Altersvorsorge zu investieren und das Sparverhalten an die Ertragskraft anzupassen.

Vorsicht Falle: Einkommen nehmen ab 50 wieder ab – mit Konsequenzen für die Altersvorsorge

Durchschnittliche Entwicklung des Jahreseinkommens während des Erwerbslebens



Die hier vorgelegte Studie des ifo Zentrums für Bildungsökonomik zeigt damit nachdrücklich, dass Bildung heute mehr denn je ein lohnendes Investment zur Wohlstandssicherung ist. Sie liefert darüber hinaus entscheidende Hinweise dazu, wie wichtig es ist, die Erwerbsbiografie und das individuelle Vorsorgeverhalten aufeinander abzustimmen.



Hans Joachim Reinke

Ich wünsche Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre.

Ihr

Hans Joachim Reinke

Vorstandsvorsitzender der Union Asset Management Holding AG

Management Summary

Management Summary

Was bringt ein höherer Bildungsabschluss unter dem Strich? Das fragen sich viele Menschen. Denn Bildung ist auch eine Investitionsentscheidung. Wer eine Lehre macht, nimmt während der Ausbildungszeit Einkommenseinbußen im Vergleich zu einer ungelerten Tätigkeit in Kauf und hofft dann in der Folge auf höhere Arbeitseinkommen. Noch viel mehr gilt das für jemanden, der ein Studium aufnimmt: Statt in Vollzeit zu arbeiten, verzichtet er im Vergleich zur Lehre für mehrere Jahre auf Erwerbseinkommen, um später ein höheres Einkommen erzielen zu können. Aber reichen die späteren Einkommenszuwächse aus, um die anfänglichen Einkommenseinbußen zu kompensieren? Wie sieht das auf dem zweiten Bildungsweg aus? Wie wirkt sich die Art der Ausbildung auf das Risiko aus, arbeitslos zu werden? Und: Welchen Einfluss haben Bildung und die damit verbundene Einkommensentwicklung auf die Altersvorsorge?

Diese Fragen beantwortet die vorliegende Studie. Dazu hat das ifo Zentrum für Bildungsökonomik im Auftrag von Union Investment berechnet, wie hoch die Erträge (also die Einkommenszuwächse unter Berücksichtigung der Kosten) verschiedener Bildungsabschlüsse über das Erwerbsleben ausfallen. Die Berechnungen basieren auf den aktuellsten drei Erhebungen des Mikrozensus (2011–2013), der amtlichen Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt in Deutschland, die jährlich vom Statistischen Bundesamt und den Statistischen Landesämtern erhoben wird. Mit seinen großen Fallzahlen von 1 Prozent der Bevölkerung ermöglicht der Mikrozensus differenzierte Analysen nach Region, Fachrichtung und Geschlecht.

Auf Basis dieser Daten lässt sich berechnen, wie die durchschnittlichen Monatseinkommen, die Arbeitslosigkeit und die Lebenseinkommen von Personen mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen ausfallen. Dabei werden folgende Abschlüsse untersucht:

- Lehre/Berufsausbildung
- Abschluss als Meister oder Techniker
- Studium an einer Fachhochschule oder Universität
- Studium auf dem zweiten Bildungsweg

Für jede dieser Gruppen werden die Nettoeinkommen von Personen im Alter von 18 bis 65 Jahren berechnet. Auf der Basis von beobachteten Werten in verschiedenen Datenquellen werden plausible Annahmen für Ausbildungszeiten, Ausbildungskosten und Einkünfte während der Ausbildung getroffen. Zudem werden Sensitivitätsanalysen präsentiert, die zeigen, wie sich Änderungen in diesen Werten auswirken.

Je höher der Bildungsabschluss, desto höher das Monatseinkommen

Es zeigt sich, dass sich höhere Bildungsabschlüsse durchgehend lohnen. Zunächst einmal geht jeder höhere Bildungsabschluss mit einem höheren Monatseinkommen einher. Vollzeitbeschäftigte Personen mit einer Berufsausbildung verdienen im Durchschnitt aller Erwerbstätigen in Deutschland monatlich netto 251,– Euro beziehungsweise 15 Prozent mehr als vollzeitbeschäftigte Personen ohne beruflichen Abschluss. Eine Ausbildung zum Meister oder Techniker im Anschluss an eine Berufsausbildung erhöht das durchschnittliche Einkommen jeden Monat zusätzlich um 487,– Euro – ein Plus von 26 Prozent. Personen mit Fachhochschulabschluss verdienen monatlich 1.102,– Euro (58 Prozent) mehr als Personen mit Abschluss einer Lehre. Bei Universitätsabsolventen beträgt der Verdienstunterschied im Durchschnitt sogar 1.677,– Euro monatlich (89 Prozent). Sehr ähnliche Vorteile ergeben sich auch, wenn das Studium auf dem zweiten Bildungsweg erworben wird, also im Anschluss an eine Berufsausbildung. Regional fallen die Einkommenszuwächse in Baden-Württemberg und Bayern am höchsten und in Ostdeutschland am geringsten aus.

Management Summary

Risiko der Arbeitslosigkeit sinkt mit höheren Bildungsabschlüssen

Neben dem Monatseinkommen erhöht ein höherer Bildungsabschluss auch die Wahrscheinlichkeit, eine Beschäftigung zu finden. Bei Personen ohne berufsbildenden Abschluss beträgt die Arbeitslosenquote über 19 Prozent, mit einer Berufsausbildung dagegen liegt sie nur noch bei 7 Prozent, also über 12 Prozentpunkte niedriger. Mit unter 3 Prozent haben Personen mit einem Meister-/Technikerabschluss eine durchschnittliche Arbeitslosenquote, die noch einmal 4 Prozentpunkte niedriger liegt als bei Personen mit einer abgeschlossenen Lehre. Noch etwas niedriger fällt mit 2,5 Prozent die Arbeitslosigkeit unter Hochschulabsolventen aus. Auch bei der Arbeitslosenquote gibt es große regionale Unterschiede: Aufgrund der generell niedrigen Arbeitslosigkeit (unabhängig vom Bildungsstand) fällt der Vorteil einer höheren Ausbildung in Baden-Württemberg und Bayern vergleichsweise gering aus. Im Osten ist der Vorteil einer höheren Ausbildung aufgrund der grundsätzlich höheren Arbeitslosigkeit in den unteren Bildungsniveaus dagegen besonders stark ausgeprägt.

Sechsstellige Zuwächse beim Lebenseinkommen

Um zu beurteilen, ob sich ein Bildungsabschluss insgesamt lohnt, werden die Einkommensströme über den gesamten Lebenszyklus miteinander verglichen. Dabei werden die ursprünglichen Einkommensausfälle während der Ausbildungszeit den späteren Einkommen gegenübergestellt. Über das gesamte Arbeitsleben betrachtet liegt das Einkommen von Personen mit einer Berufsausbildung im Durchschnitt um gut 140.000,– Euro über dem Lebenseinkommen von Personen ohne beruflichen Abschluss. Bei Personen mit einem Meister-/Technikerabschluss wiederum fällt das Lebenseinkommen knapp 130.000,– Euro höher aus als bei Personen, deren höchster Abschluss eine Berufsausbildung ist. Das Lebenseinkommen von Fachhochschulabsolventen (erster Bildungsweg) liegt durchschnittlich 267.000,– Euro darüber. Bei Universitätsabsolventen beträgt der Einkommenvorteil gegenüber Personen mit abgeschlossener Lehre über das gesamte Arbeitsleben im Schnitt sogar 387.000,– Euro. Die größten Unterschiede beim Einkommen finden sich im Süden Deutschlands, die geringsten im Osten und in einigen Regionen im Norden. Beim Studium auf dem zweiten Bildungsweg liegen die Zuwächse gegenüber der Berufsausbildung etwas niedriger, fallen mit durchschnittlich 261.000,– Euro für ein Fachhochschul- und 288.000,– Euro für ein Universitätsstudium aber immer noch sehr hoch aus.

Männer erzielen höhere Erträge als Frauen

Generell fallen die Steigerungen des Lebenseinkommens pro Bildungsstufe bei Männern höher aus als bei Frauen. Beispielsweise beträgt das zusätzliche Lebenseinkommen für ein Universitätsstudium gegenüber einer Person mit einer Berufsausbildung bei Männern im Durchschnitt etwa 487.000,– Euro, bei Frauen hingegen 280.000,– Euro. Im Falle eines Fachhochschulstudiums liegt der Mehrertrag für Männer bei rund 320.000,– Euro gegenüber 161.000,– Euro für Frauen. Wichtige Gründe für die niedrigeren Werte bei den Frauen dürften in der häufigeren Teilzeitbeschäftigung und dem tendenziell niedrigeren Lohnniveau liegen.

Große Einkommensunterschiede zwischen Fachrichtungen

Innerhalb der einzelnen Bildungsgruppen ergeben sich die größten Differenzen beim Lebenseinkommen allerdings nicht in Hinsicht auf Region oder Geschlecht, sondern bezüglich der Fachrichtung der Ausbildung beziehungsweise des Studiums. Bei den Ausbildungsberufen werden die höchsten Einkommen im Bereich Finanzen, Banken und Versicherungen erzielt (Frauen 263.000,– Euro, Männer 486.000,– Euro mehr im Vergleich zu Personen ohne Ausbildung), gefolgt von der Fachrichtung Verwaltung, Rechnungs- und Steuerwesen (Frauen 206.000,– Euro, Männer 342.000,– Euro). Die niedrigsten Zusatzeinkommen ergeben sich in den Fachrichtungen Landwirtschaft, Ernährung und Gastgewerbe (Frauen 20.000,– Euro, Männer 54.000,– Euro) sowie Friseurgewerbe und Schönheitspflege (Frauen 7.000,– Euro, Männer 43.000,– Euro).

Im Vergleich zu einer Berufsausbildung lohnt sich ein Hochschulstudium am meisten in der Fachrichtung Human- und Zahnmedizin (Frauen 613.000,– Euro, Männer 983.000,– Euro mehr im Vergleich zu Personen mit abgeschlossener Lehre), gefolgt von Rechtswissenschaften (Frauen 365.000,– Euro, Männer 657.000,– Euro). Am niedrigsten fallen die Erträge in den Fachrichtungen Kunst und Kunsthissenschaften (Frauen 80.000,– Euro, Männer 74.000,– Euro) sowie Sozialarbeit (Frauen 79.000,– Euro, Männer 20.000,– Euro) aus.

Höhere Bildung führt auch im Ruhestand zu höheren Einkommen

Ein höherer Bildungsabschluss geht auch im Ruhestand mit finanziellen Vorteilen einher. So haben 66- bis 75-jährige Männer mit einer abgeschlossenen Lehre im Vergleich zu gleichaltrigen Männern ohne Berufsabschluss ein um 28 Prozent höheres Jahreseinkommen. Bei Frauen in der gleichen Altersgruppe beträgt das Einkommensplus 13 Prozent. In dieser Altersgruppe liegt das Jahresnettoeinkommen von Männern mit einem Meister-/Technikerabschluss um 10 Prozent über dem mit einem Berufsabschluss, beim Fachhochschulabschluss beträgt der Unterschied 56 Prozent, beim Universitätsabschluss 97 Prozent. Frauen mit einem Meister-/Technikerabschluss erhalten 12 Prozent mehr als mit einem Berufsabschluss, beim Fachhochschulabschluss liegt das Plus bei 45 Prozent, im Falle des Universitätsabschlusses bei 91 Prozent.

Bildung lohnt sich

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass sich die Investition in einen höheren Bildungsabschluss in verschiedenen wirtschaftlichen Dimensionen lohnt. Ein höherer Abschluss geht mit höheren Monatseinkommen einher, mit einem geringeren Risiko arbeitslos zu werden sowie insgesamt mit einem höheren Lebenseinkommen.



Prof. Dr. Ludger Wößmann
ifo Zentrum für Bildungsökonomik
ifo Institut, München und
Ludwig-Maximilians-Universität München



Franziska Kugler
ifo Zentrum für Bildungsökonomik
ifo Institut, München



Dr. Marc Piopiunik
ifo Zentrum für Bildungsökonomik
ifo Institut, München

Bedeutung von Bildung am Arbeitsmarkt

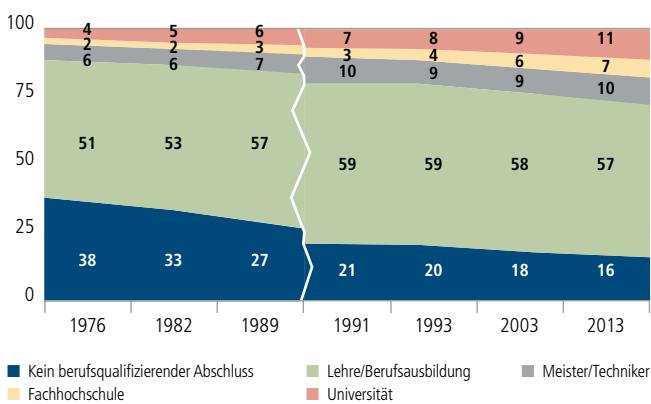
Die wachsende Bedeutung von Bildung am Arbeitsmarkt

Bevölkerungsanteil ohne Bildungsabschluss deutlich gesunken

Betrachtet man die Entwicklung über die letzten Jahrzehnte, so zeigt sich am Arbeitsmarkt eine deutlich wachsende Bedeutung von Bildung und der klare Trend zu höheren Bildungsabschlüssen. Unter den 18- bis 65-Jährigen ist der Anteil derjenigen, die keinen beruflichen Abschluss erwerben, deutlich gesunken. Betrug ihr Anteil im Jahr 1976 noch 38 Prozent (in Westdeutschland), so lag er 2013 bei nur noch etwa 16 Prozent (in Gesamtdeutschland). Ein Teil des Rückgangs (etwa 6 Prozentpunkte) geht auf die Wiedervereinigung zurück, da es in der DDR kaum Personen ohne Berufsabschluss gab. Der Großteil ist allerdings auf einen Rückgang in den 1970er und 1980er Jahren zurückzuführen.

Verteilung der Bildungsabschlüsse über die Zeit

Alle Erwachsenen, Angaben in Prozent



Klarer Trend zum Hochschulabschluss erkennbar

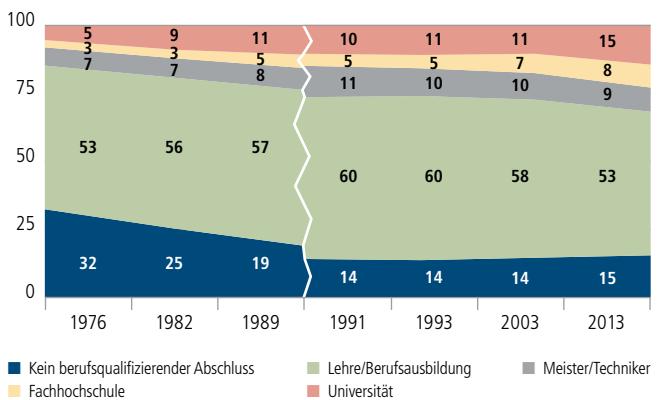
Im gleichen Zeitraum ist der Anteil der Personen mit einer Berufsausbildung um 6 Prozentpunkte auf 57 Prozent gestiegen. Auch der Anteil der Personen mit einem Meister-/Technikerabschluss wuchs von 6 Prozent im Jahr 1976 auf 10 Prozent im Jahr 2013. Dieser Anstieg geht allerdings nahezu vollständig auf die Wiedervereinigung zurück, da viele Menschen in der ehemaligen DDR einen Abschluss an einer Fachschule erworben haben.

Der Trend zu einer höheren Qualifizierung ist besonders bei den Hochschulabschlüssen erkennbar. Seit 1976 haben sich die Anteile der Personen mit Fachhochschul- und Universitätsabschluss jeweils etwa verdreifacht, sodass die entsprechenden Anteile der 18- bis 65-Jährigen im Jahr 2013 bei 7 Prozent mit Fachhochschulabschluss und 11 Prozent mit Universitätsabschluss lagen.

Noch deutlicher ist der Trend zu höheren Bildungsabschlüssen erkennbar, wenn man statt der gesamten Gruppe der 18- bis 65-Jährigen nur die Kohorte der 30- bis 40-Jährigen betrachtet. Bei ihnen stieg der Anteil derjenigen, die eine Hochschule besuchten, von 8 Prozent im Jahr 1976 auf 23 Prozent im Jahr 2013. Dabei ist der Anstieg im Universitätssektor mit 9 Prozentpunkten noch ausgeprägter als im Fachhochschulbereich mit 5 Prozentpunkten. Der Anteil der Menschen mit einer Berufsausbildung ist nach einem zwischenzeitlichen Anstieg am Ende des Betrachtungszeitraums mit 53 Prozent etwa genauso hoch wie zu Beginn. Bei dem Meister-/Technikerabschluss gab es wiedervereinigungsbedingt einen leichten Zuwachs von 7 auf 9 Prozent. Dementsprechend ging der Anteil der Personen ohne berufsqualifizierenden Abschluss deutlich von 32 Prozent auf 15 Prozent zurück. Allerdings ist hier zu konstatieren, dass der gesamte Rückgang in der Phase bis zur Wiedervereinigung stattgefunden hat. Seit dem Jahr 1991 blieb der Anteil der 30- bis 40-Jährigen ohne berufsqualifizierenden Abschluss nahezu konstant.

Verteilung der Bildungsabschlüsse über die Zeit

30- bis 40-Jährige, Angaben in Prozent

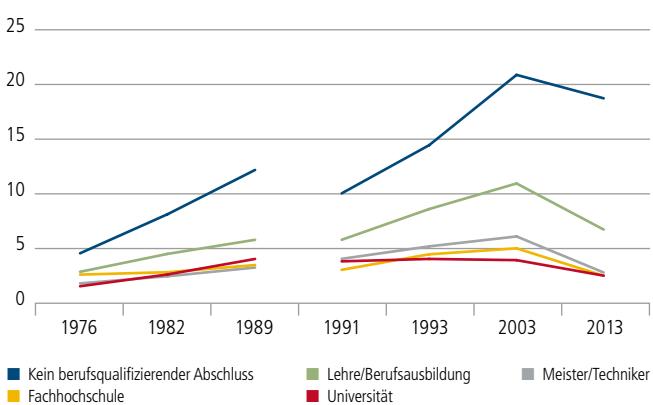


Die wachsende Bedeutung von Bildung am Arbeitsmarkt

Kaum Anstieg der Arbeitslosigkeit bei höheren Bildungsabschlüssen

Obwohl deutlich mehr Menschen einen höheren Bildungsabschluss haben, scheint die Nachfrage nach gut ausgebildeten Personen auf dem Arbeitsmarkt noch deutlich stärker gestiegen zu sein. Dies zeigt sich bei einer Betrachtung der Arbeitslosenquoten nach Bildungsabschlüssen: Während die Arbeitslosigkeit unter den Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen seit den 1970er Jahren kaum stieg, ist die Arbeitslosenquote unter den Geringqualifizierten eklatant in die Höhe gegangen.

Arbeitslosigkeit nach Bildungsabschlüssen über die Zeit Angaben in Prozent



Arbeitslosigkeit bei Personen ohne Bildungsabschluss von 4 auf 19 Prozent gestiegen

Insgesamt stiegen die Arbeitslosenquoten bei allen Bildungsabschlüssen vom niedrigen Niveau Mitte der 1970er Jahre, als noch nahezu Vollbeschäftigung herrschte, in den folgenden Jahrzehnten bis Mitte der 2000er Jahre an, um dann bis zum Jahr 2013 wieder etwas zu sinken. Bei Personen mit höheren Bildungsniveaus (Meister/Techniker, Fachhochschule, Universität) liegt die Arbeitslosenquote im Jahr 2013 kaum höher als im Jahr 1976. Bei Menschen mit einer abgeschlossenen Lehre stieg die Arbeitslosigkeit im betrachteten Zeitraum von knapp 3 auf knapp 7 Prozent, nachdem sie zwischenzeitlich sogar bei über 11 Prozent gelegen hatte. Deutlich dramatischer stellt sich die Situation bei Personen ohne eine Berufsausbildung dar: Hatten in dieser Personengruppe im Jahr 1976 lediglich 4 Prozent keine Arbeit, waren es im Jahr 2013 ganze 19 Prozent. Dieser Anstieg ist erstaunlich, da der Arbeitsmarkt in den letzten Jahren deutlich boomte. Diese Entwicklung verdeutlicht, wie wichtig Bildung heutzutage ist, um sich vor Arbeitslosigkeit zu schützen.

Aktuelle Alters-Einkommens-Profile nach Bildungsabschluss

Die Bedeutung von Bildung am Arbeitsmarkt wird auch bei der Betrachtung der Einkommensströme über den Lebensverlauf deutlich. Lediglich in der relativ kurzen Phase in jüngeren Jahren besteht ein Einkommensvorteil von Menschen ohne oder mit niedrigen Bildungsabschlüssen, da diese hier bereits am Arbeitsmarkt tätig sind. Personen mit höheren Bildungsabschlüssen befinden sich in diesem Zeitraum dagegen noch in der Ausbildungsphase und erzielen daher nur geringe Einkommen. Diese Einkommensunterschiede entsprechen den Kosten beziehungsweise der Investition in die höheren Abschlüsse. Sobald die Personen mit höheren Bildungsabschlüssen in den Arbeitsmarkt eingetreten sind, liegen die Durchschnittseinkommen aber umso höher, je höher der Bildungsabschluss ist.

In der nachfolgenden Abbildung werden die durchschnittlichen Nettojahreseinkommen im Alter von 18 bis 65 Jahren für die unterschiedlichen Bildungsabschlüsse, sogenannte Alters-Einkommens-Profile, dargestellt. Für die Ausbildungsphase werden dazu jeweils Annahmen über die Dauer, Einkünfte und Kosten der jeweiligen Ausbildung getroffen. Ab Eintritt in den Arbeitsmarkt werden die jeweils beobachteten geplätteten Jahreseinkommen betrachtet.

Bis zum Alter von 20 Jahren haben Personen ohne abgeschlossene Ausbildung die höchsten Einkommen, da sie am Arbeitsmarkt tätig sind und die anderen Personengruppen sich noch in der Ausbildung befinden. Sobald diese aber ihre Ausbildung abgeschlossen haben, liegt ihr durchschnittliches Einkommen deutlich über dem der Menschen ohne Ausbildung. Diejenigen, die später einen Meister-/Technikerabschluss machen, haben zunächst zwar denselben durchschnittlichen Einkommensverlauf wie Personen mit Berufsausbildung und im Jahr der Meister-/Technikerausbildung wegen der Ausbildungskosten sogar ein geringeres Einkommen. Danach erzielen sie aber ein deutlich höheres Einkommen. Noch ausgeprägter ist dies bei Akademikern. Vor Abschluss ihres Studiums verdienen sie deutlich weniger als Personen mit einer Berufsausbildung. Bis zum Abschluss ihrer Schulzeit erzielen sie gar kein Einkommen und während des Studiums liegt es deutlich unter dem derjenigen mit abgeschlossener Lehre und sogar unter dem von Menschen ohne Ausbildung.

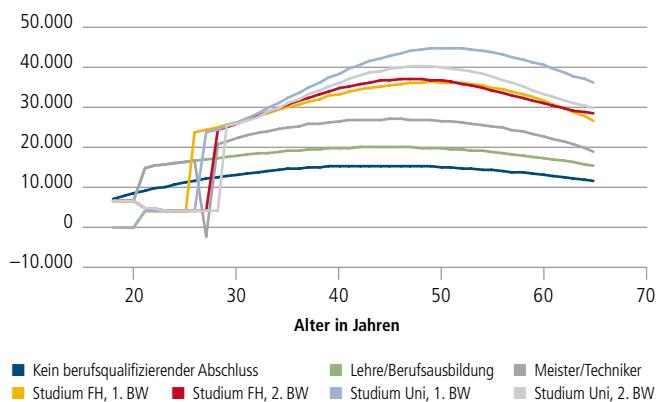
Insgesamt erzielen Universitätsabsolventen das höchste Einkommen, gefolgt von Fachhochschulabsolventen, Personen mit Meister-/Technikerabschluss, Menschen mit Berufsausbildung und schließlich Personen ohne beruflichen Abschluss. Während beim Fachhochschulstudium kaum Einkommensunterschiede zwischen erstem und zweitem Bildungsweg bestehen, verdienen Universitätsabsolventen, die das Studium auf dem ersten Bildungsweg absolviert haben, deutlich mehr als Universitätsabsolventen des zweiten Bildungswegs. Auffallend ist, dass die Einkommen aller Akademiker zu Beginn des Erwerbslebens sehr nah beieinanderliegen. Erst im Verlauf des Erwerbslebens steigen die Einkommen der Universitätsabsolventen stärker an als die der Menschen mit Fachhochschulabschluss.

Neben den bildungsspezifischen Unterschieden des Einkommensniveaus über das gesamte Erwerbsleben machen die Alters-Einkommens-Profile auch deutlich, dass die Entwicklung der Einkommen im Verlaufe des Erwerbslebens unterschiedlich ausgeprägt ist. Insbesondere steigt das durchschnittliche Einkommen von Personen mit Hochschulabschluss zwischen dem Erwerbseintritt und einem Alter von 45 bis 50 Jahren deutlich stärker an als das Einkommen von Personen mit Lehr- oder Meister-/Technikerabschluss.

Ungefähr ab dem Alter von 45 bis 50 Jahren gehen die durchschnittlichen Jahreseinkommen bei allen Abschlüssen wieder zurück. Dieser Rückgang entsteht durch zunehmende Nichtbeschäftigung, insbesondere in Form des (Vor-)Ruhestands.

Alters-Einkommens-Profile nach Bildungsabschluss

Durchschnittliches Nettojahreseinkommen in Euro



Die Daten dieser Alters-Einkommens-Profile werden in den folgenden Kapiteln genutzt, um die Erträge der verschiedenen Bildungsabschlüsse im Detail darzustellen.

Berufsausbildung

Was bringt eine Lehre/Berufsausbildung?

Höheres Monatseinkommen

Personen mit einer abgeschlossenen Lehre/Berufsausbildung schneiden hinsichtlich jeder untersuchten Dimension deutlich besser ab als Menschen ohne beruflichen Abschluss. Im Bundesdurchschnitt erhalten Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung 1.891,– Euro pro Monat. Damit verdienen sie im Durchschnitt monatlich netto 251,– Euro oder 15 Prozent mehr. Dabei zeigen sich jedoch beachtliche regionale Unterschiede. So liegt das Minimum bei 30,– Euro in Dresden und 453,– Euro in Bremen. Über die 46 Regionen variiert der Verdienstvorteil so zwischen 2 und 30 Prozent.

Geringeres Risiko, arbeitslos zu werden

Neben dem höheren Monatseinkommen sind Personen mit abgeschlossener Lehre aber auch deutlich seltener arbeitslos. Der Anteil der Arbeitslosen liegt bei ihnen bei 7 Prozent und somit mehr als 12 Prozentpunkte niedriger als bei Personen ohne Abschluss. Auch hier gibt es große regionale Differenzen: Während der Unterschied in Oberbayern nur 5 Prozentpunkte beträgt, liegt er im Bezirk Chemnitz bei knapp 34 Prozentpunkten. Insgesamt ist die Reduktion des Arbeitslosigkeitsrisikos durch eine Ausbildung in Ostdeutschland mit fast 25 Prozentpunkten besonders groß. Eher niedrig – aber immer noch bedeutsam – ist die Verringerung in den

beiden südlichen Bundesländern Baden-Württemberg und Bayern, in denen die Arbeitsmarktlage insgesamt am positivsten ist.

Lebenseinkommen steigt durch Berufsausbildung im Schnitt um 140.000,– Euro

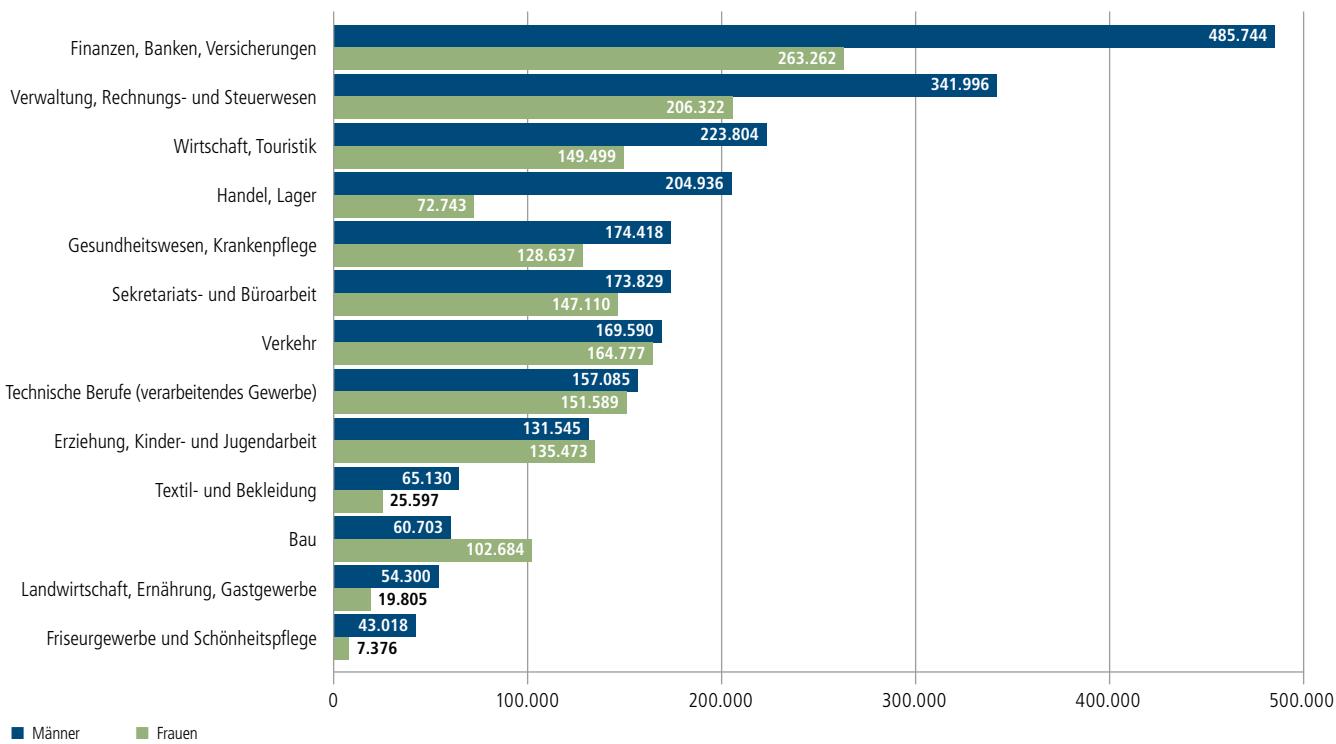
Über das gesamte Arbeitsleben betrachtet liegt das Einkommen von Menschen mit einer Berufsausbildung um durchschnittlich 143.000,– Euro höher als bei Personen ohne Ausbildung. Auch hier ergeben sich große Unterschiede zwischen den Regionen, die von gut 75.000,– Euro in Oberbayern bis gut 208.000,– Euro in Lüneburg reichen. Im Westen Deutschlands liegt das zusätzliche Lebenseinkommen tendenziell höher als im Osten oder in Bayern.

Erträge bei Männern höher als bei Frauen

Daneben bestehen aber auch deutliche Geschlechterunterschiede: Während eine Berufsausbildung für Männer im Durchschnitt eine Steigerung des Lebenseinkommens von rund 158.000,– Euro bringt, liegt dies bei Frauen mit rund 107.000,– Euro um etwa ein Drittel niedriger. Mögliche Gründe für diesen Unterschied liegen im höheren Anteil von Frauen in Teilzeitbeschäftigung und im tendenziell niedrigeren Lohnniveau. Die größten Geschlechterunterschiede finden sich im Norden, in Baden-Württemberg und in Sachsen-Anhalt.

Lebenseinkommen: Differenz zwischen Lehre/Berufsausbildung und keinem berufsqualifizierendem Abschluss – nach Fachrichtung und Geschlecht

Durchschnitt in Euro



Was bringt eine Lehre/Berufsausbildung?

Große Einkommensunterschiede nach Fachrichtung der Ausbildung

Neben regionalen und geschlechtsspezifischen Unterschieden bestehen die größten Differenzen beim Lebenseinkommen bei der Fachrichtung der Berufe. Die höchsten zusätzlichen Lebenseinkommen gegenüber keiner Berufsausbildung erreichen Frauen und Männer im Bereich Finanzen, Banken und Versicherungen, gefolgt von der Fachrichtung Verwaltung, Rechnungs- und Steuerwesen. Die niedrigsten Steigerungen werden mit einer Ausbildung in der Fachrichtung Textil und Bekleidung, Handel und Lager (nur Frauen), Bau, Landwirtschaft, Ernährung und Gastgewerbe sowie Friseurgewerbe und Schönheitspflege erzielt. Eine Ausbildung im Bereich Friseurgewerbe und Schönheitspflege lohnt sich für Frauen nur minimal. Sie verdienen durch die Ausbildung in ihrem Arbeitsleben nur rund 7.000,– Euro mehr.

Je früher der Abschluss, desto höher die Einkommen

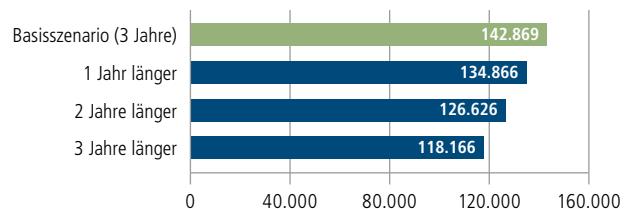
Die zusätzlichen Lebenseinkommen verringern sich, wenn der Ausbildungsabschluss und somit der Eintritt in den Arbeitsmarkt erst in einem späteren Alter stattfindet als im Basisszenario, in dem die Berufsausbildung im Alter von 18 bis 20 Jahren absolviert wird. Dauert die Ausbildung insgesamt sechs Jahre, weil beispielsweise die erste Ausbildung abgebrochen wurde, sinkt der Lebenseinkommengewinn um 17 Prozent auf gut 118.000,– Euro. Dauert die Lehre wie im Basisszenario drei Jahre, beginnt aber drei Jahre später, verringert sich der Wert sogar noch deutlicher um 31 Prozent auf gut 98.000,– Euro, da während der Schulzeit keinerlei Einkünfte erzielt werden. Beginnt man die Ausbildung bereits zwei Jahre früher – also mit 16 statt mit 18 Jahren –, so erhöht sich das zusätzliche Lebenseinkommen im Durchschnitt um 11 Prozent auf gut 158.000,– Euro.

Vorteile im Ruhestand

Der Abschluss einer Lehre geht auch im Ruhestand mit finanziellen Vorteilen im Vergleich zu Menschen ohne Berufsabschluss einher. Im Gegensatz zu 66- bis 75-jährigen Männern ohne Berufsabschluss steigt das Einkommen in der gleichen Altersgruppe durch die Ausbildung um 3.883,– Euro oder 28 Prozent. Bei Frauen liegt der Einkommenvorteil bei 1.416,– Euro oder 13 Prozent.

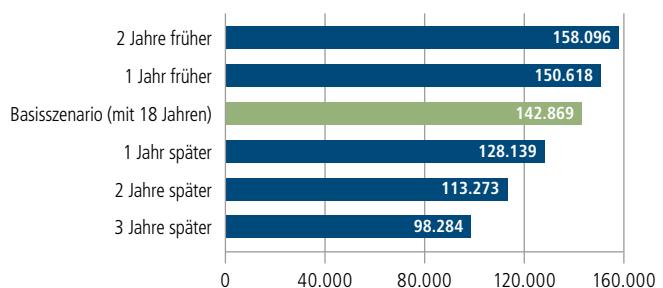
Lebenseinkommen: Unterschiedliche Dauer der Berufsausbildung*

Durchschnitt in Euro



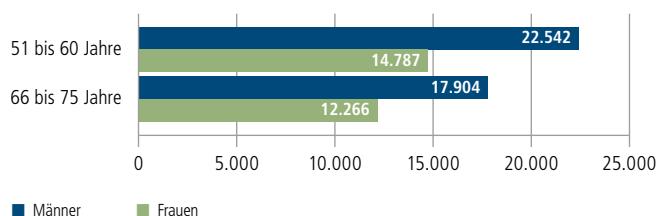
Lebenseinkommen: Unterschiedliches Alter bei Beginn der Berufsausbildung*

Durchschnitt in Euro



Jahreseinkommen von Personen mit abgeschlossener Berufsausbildung vor und nach dem Rentenantritt

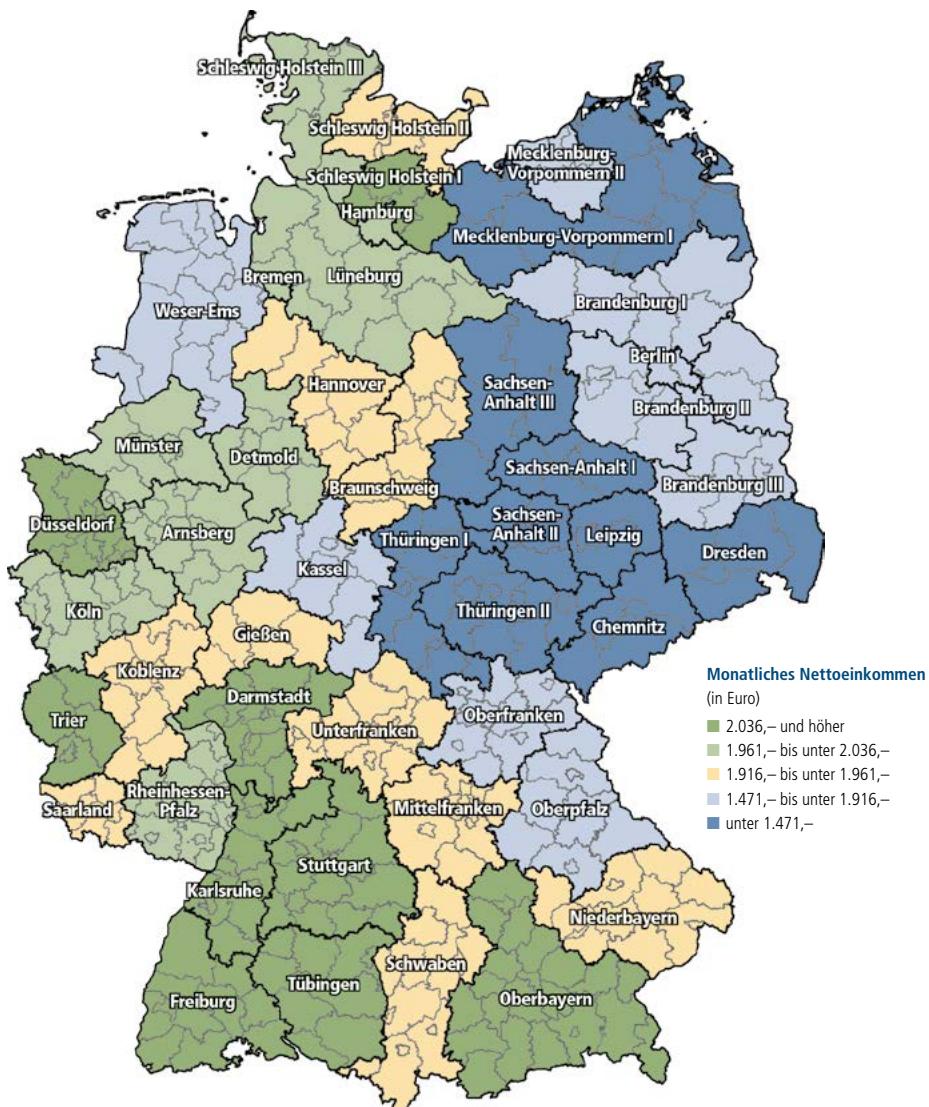
Durchschnitt in Euro



* Differenz zwischen Lehre/Berufsausbildung und keinem berufsqualifizierendem Abschluss.

Geografische Verteilung Berufsausbildung

Monatliches Nettoeinkommen



Rang	Region	Monatseinkommen in Euro
1	Darmstadt	2.130,-
2	Schleswig-Holstein I	2.130,-
3	Oberbayern	2.115,-
4	Stuttgart	2.093,-
5	Karlsruhe	2.075,-
6	Düsseldorf	2.062,-
7	Tübingen	2.060,-
8	Freiburg	2.037,-
9	Trier	2.036,-
10	Rheinhessen-Pfalz	2.031,-
11	Hamburg	2.030,-
12	Köln	2.024,-
13	Schleswig-Holstein III	2.022,-
14	Lüneburg	2.008,-
15	Münster	1.993,-
16	Bremen	1.982,-
17	Arnsberg	1.969,-
18	Detmold	1.961,-
19	Unterfranken	1.953,-
20	Saarland	1.951,-
21	Schwaben	1.949,-
22	Gießen	1.943,-
23	Koblenz	1.942,-
24	Hannover	1.937,-
25	Mittelfranken	1.935,-
26	Braunschweig	1.929,-
27	Niederbayern	1.919,-
28	Schleswig-Holstein II	1.916,-
29	Kassel	1.894,-
30	Weser-Ems	1.882,-
31	Oberpfalz	1.878,-
32	Oberfranken	1.810,-
33	Berlin	1.713,-
34	Brandenburg II	1.574,-
35	Brandenburg I	1.548,-
36	Mecklenburg-Vorpommern II	1.502,-
37	Brandenburg III	1.471,-
38	Sachsen-Anhalt III	1.458,-
39	Sachsen-Anhalt II	1.443,-
40	Sachsen-Anhalt I	1.437,-
41	Thüringen I	1.436,-
42	Leipzig	1.434,-
43	Dresden	1.432,-
44	Thüringen II	1.429,-
45	Chemnitz	1.397,-
46	Mecklenburg-Vorpommern I	1.384,-

Fakten

Minimum/Maximum	1.384,- Euro / 2.130,- Euro
Bundesdurchschnitt	1.891,- Euro

Der Abschluss einer beruflichen Ausbildung in Form der klassischen Lehre ist mit einer Verbreitung von 57 Prozent nach wie vor der mit Abstand bedeutendste Weg der beruflichen Ausbildung in Deutschland.

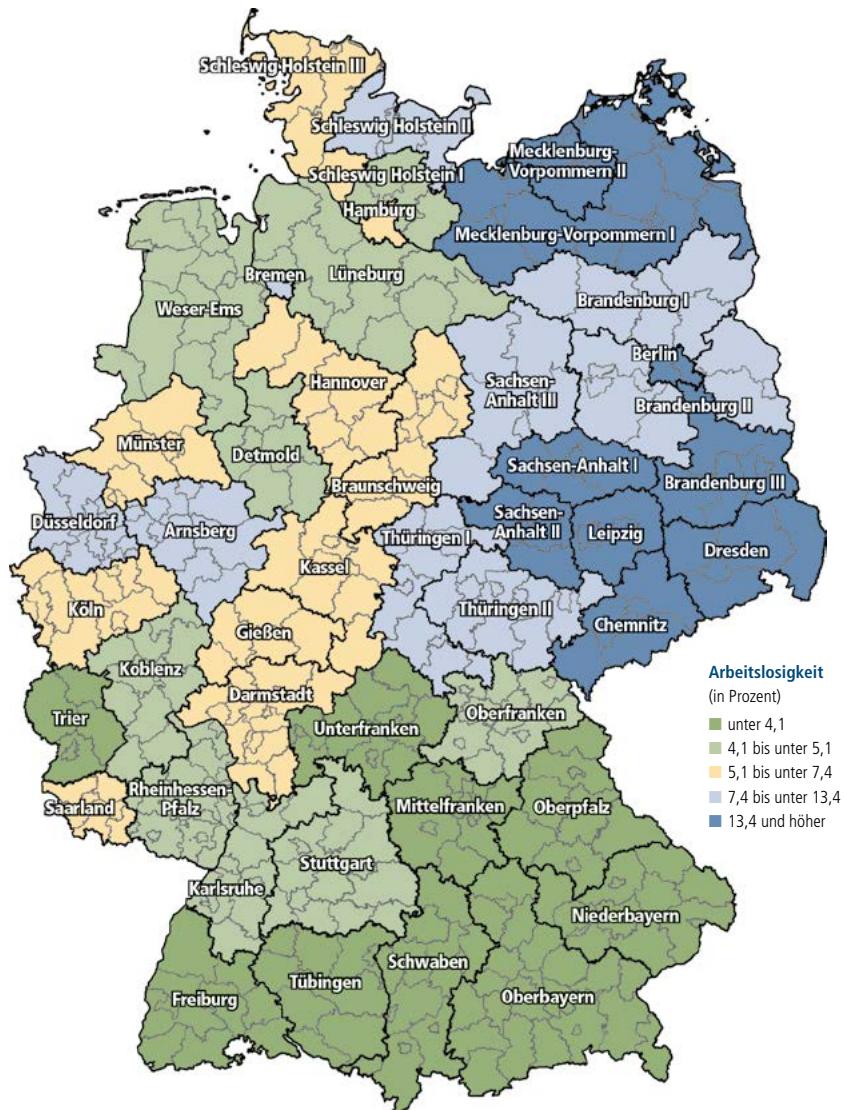
Die Einkünfte von Personen, die den klassischen Weg zur Berufsausbildung beschritten haben, bewegten sich je nach Region zwischen durchschnittlich rund 1.400,- Euro und gut 2.100,- Euro netto im Monat. Der Bundesdurchschnitt liegt bei knapp 1.900,- Euro.

Die höchsten monatlichen Einkommen erzielen Arbeitnehmer mit einer abgeschlossenen Lehre im Süden und Teilen des Westens sowie im Norden Deutschlands, die niedrigsten in Ostdeutschland. Erwartungsgemäß schneiden in der Regel städtische und industriell geprägte Regionen wie die Großräume München, Düsseldorf und Hamburg sowie Baden-Württemberg besser ab als eher ländliche Regionen. Danach folgen das südliche Rheinland-Pfalz, das Ruhrgebiet sowie weite Teile Norddeutschlands. Auffällig ist das gute Abschneiden der Region Trier – hier dürfte die Nähe zum benachbarten Luxemburg die Löhne positiv beeinflussen. Im Osten schneiden Berlin und das Einzugsgebiet der Hauptstadt im Vergleich etwas besser ab.

Eine berufliche Ausbildung mittels der Lehre ist aber unabhängig von der Region in Deutschland ein wesentlicher Grundstein für einen auskömmlichen Lebensunterhalt.

Geografische Verteilung Berufsausbildung

Arbeitslosigkeit



Fakten

Minimum/Maximum	3,1 % / 17,9 %
Bundesdurchschnitt	7,1 %

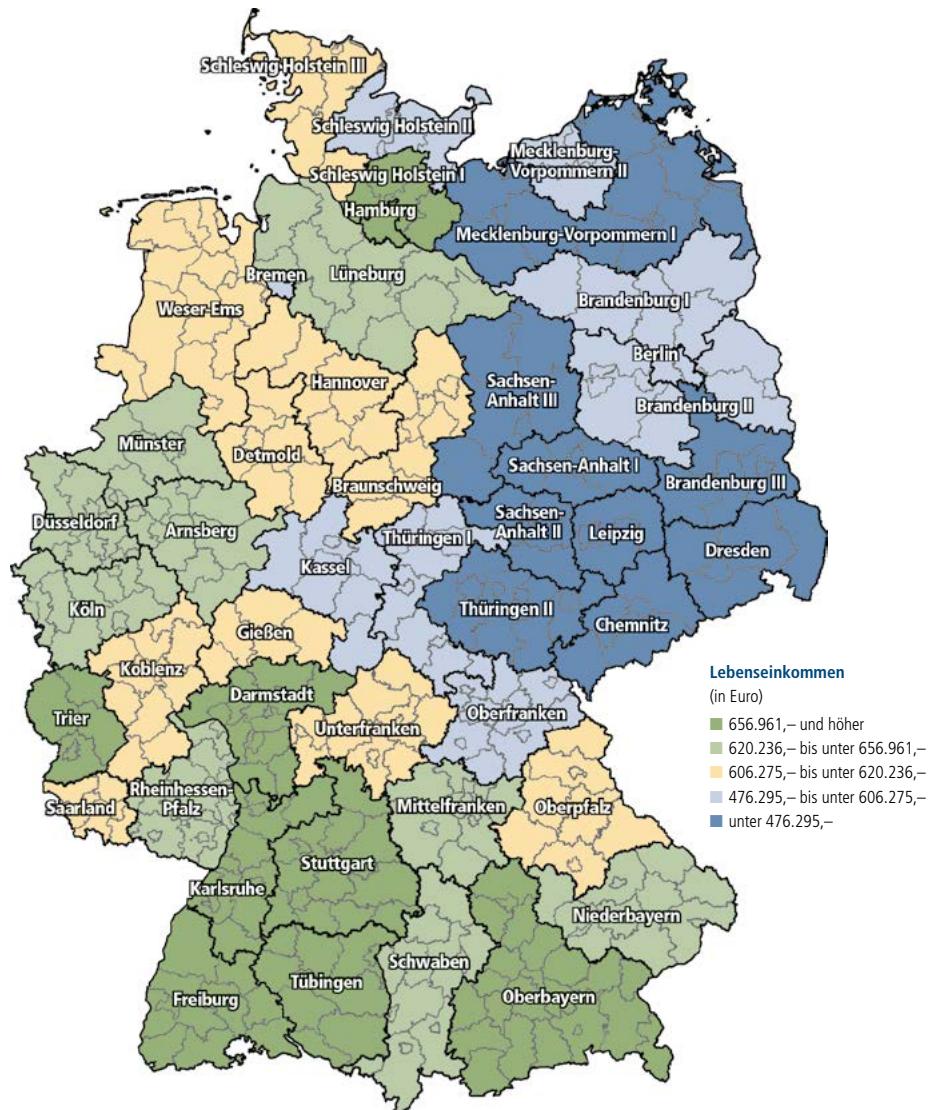
In Bezug auf die Arbeitslosigkeit führt bereits eine Lehre zu einem deutlich niedrigeren Risiko als dies bei Personen ohne berufsqualifizierenden Abschluss der Fall ist. So liegt die Arbeitslosenquote derzeit mit rund 7 Prozent um 12 Prozentpunkte unter jener von Personen ohne Berufsabschluss.

Allerdings sind deutliche Unterschiede in den einzelnen Regionen erkennbar. In Gebieten mit den niedrigsten Arbeitslosenquoten unter den Absolventen einer Lehre beträgt sie gerade einmal 3,1 Prozent, in jenen mit der höchsten Arbeitslosigkeit 17,9 Prozent.

Der Süden schneidet am besten ab, wogegen der Osten die höchsten Arbeitslosenquoten aufweist. Auffällig ist das im Vergleich zum Lohnniveau stellenweise schlechtere Abschneiden der Mitte und des Westens. Auch fällt die hohe Arbeitslosenquote in Berlin auf.

Und nicht nur bei der regionalen Betrachtung zeigt sich, dass der Abschluss einer Lehre heute nicht zwingend einen sicheren Arbeitsplatz mit sich bringt. Auch im historischen Vergleich ist ein deutlich negativer Trend erkennbar. Lag in den späten 1970er Jahren die Arbeitslosigkeit noch deutlich unter 5 Prozent, hat sie sich in der Folgezeit bis in die frühen 2000er Jahre mit über 10 Prozent mehr als verdoppelt. Und auch wenn die Zahlen in der Folgezeit wieder etwas zurückgegangen sind, ist der Abstand zu den höheren Bildungsabschlüssen wesentlich größer als noch zu Beginn des Betrachtungszeitraums.

Lebenseinkommen



Fakten

Minimum/Maximum	451.391,- Euro / 692.771,- Euro
Bundesdurchschnitt	601.372,- Euro

Da mit einer Lehre bereits von Anfang an – wenn auch niedrige – Einkünfte erzielt werden und auch grundsätzlich keine höheren Ausbildungskosten anfallen, ergeben sich hohe Lebenseinkommen. Die jährlichen Durchschnittseinkommen steigen dabei zunächst nach und nach an. Allerdings beginnen die Einkünfte vom 50. Lebensjahr an wieder abzunehmen, was vor allem auf Vorrhestandsregelungen zurückzuführen ist.

So ergibt sich für Personen mit einer abgeschlossenen Lehre ein Gesamteinkommen über das gesamte Erwerbsleben zwischen

rund 450.000,- Euro und gut 690.000,- Euro netto. Im Durchschnitt liegt das Lebenseinkommen von Arbeitnehmern, die eine abgeschlossene Berufsausbildung haben, bei rund 600.000,- Euro.

Die höchsten Lebenseinkommen erzielen Arbeitnehmer mit einer abgeschlossenen Lehre im Süden und in Teilen des Westens sowie im Norden Deutschlands, die niedrigsten in Ostdeutschland. Damit deckt sich die Verteilung der Lebenseinkommen bei Personen, die eine Lehre absolviert haben, weitgehend mit jener der Monatseinkommen.

Auch mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung in Form einer Lehre lassen sich aufgrund des frühen Einstiegs in das Erwerbsleben und den nicht anfallenden Ausbildungskosten regionsabhängig den Wohlstand sichernde Lebenseinkommen erzielen.

Meister-/Technikerabschluss

Was bringt ein Meister- beziehungsweise Technikerabschluss?

Monatseinkommen um ein Viertel höher als bei Lehre

Eine Ausbildung zum Meister oder Techniker im Anschluss an eine Berufsausbildung lohnt sich. Vollzeitbeschäftigte Personen mit Meister-/Technikerabschluss verdienen durchschnittlich jeden Monat 487,– Euro netto mehr als Menschen mit einem einfachen Berufsabschluss. Das entspricht einem Plus von 26 Prozent. Der monatliche Verdienstvorteil schwankt über die Regionen zwischen 253,– Euro (15 Prozent) in Berlin und 729,– Euro (34 Prozent) in Darmstadt. Am meisten lohnt sich ein Meister-/Technikerabschluss in den wirtschaftsstärksten Bundesländern Baden-Württemberg und Bayern, am wenigsten in Ostdeutschland.

Arbeitslosigkeitsrisiko sinkt durch Zusatzqualifikation

Eine Meister-/Technikerausbildung verringert zudem das Risiko der Arbeitslosigkeit. Im Vergleich zu Personen, die eine Ausbildung absolviert haben, haben jene mit einem Meister-/Technikerabschluss mit 2,8 Prozent im Durchschnitt eine um gut 4 Prozentpunkte niedrigere Arbeitslosenquote. Dabei ergeben sich große regionale Unterschiede zwischen gut 1 Prozentpunkt in Mittelfranken und knapp 13 Prozentpunkten in Leipzig. Insgesamt verringert eine Ausbildung zum Meister/Techniker das Arbeitslosigkeitsrisiko am deutlichsten in Ostdeutschland, wo die Arbeitslosigkeit für Personen mit Abschluss einer Berufsausbildung relativ hoch ist. Nur geringe Unterschiede ergeben sich in Süddeutschland, wo Personen mit Berufsausbildung generell ein relativ geringes Arbeitslosigkeitsrisiko haben.

Lebenseinkommen um fast 129.000,– Euro höher als mit Berufsausbildung

Insgesamt ist das Lebenseinkommen bei Personen mit Meister-/Technikerabschluss um gut 129.000,– Euro höher als bei Menschen, die einen Beruf gelernt haben. Dieser Wert schwankt zwischen knapp 63.000,– Euro in Berlin und gut 198.000,– Euro in Darmstadt. Die höchsten Werte werden wiederum in Baden-Württemberg und Bayern erreicht, die niedrigsten – analog zum Monatseinkommen – im Osten Deutschlands.

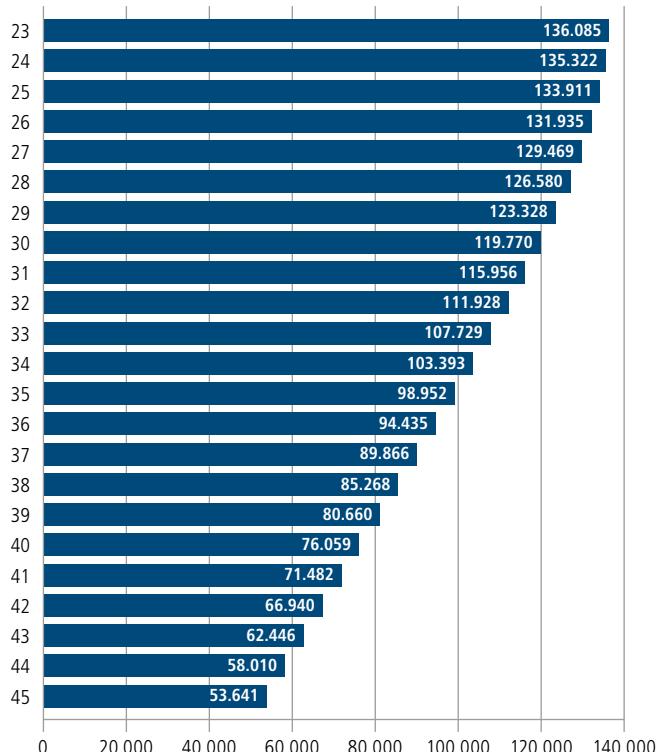
Je eher der Abschluss, desto lohnender

Der Gewinn beim Lebenseinkommen ist naturgemäß höher, je früher die Ausbildung zum Meister/Techniker erfolgt. Schließt man die Meisterausbildung bereits im Alter von 23 Jahren und somit vier Jahre früher als im Basisszenario angenommen ab, steigt der Lebenseinkommensgewinn um 5 Prozent auf gut 136.000,– Euro. Findet die Ausbildung hingegen erst mit 45 Jahren statt, verringert sich der Lebenseinkommensgewinn um fast 60 Prozent – ist aber mit gut 53.000,– Euro immer noch lohnenswert.

Das Lebenseinkommen hängt stark vom Alter bei der Meisterprüfung ab*

Durchschnittliches Lebenseinkommen in Euro

Meisterprüfung mit ... Jahren



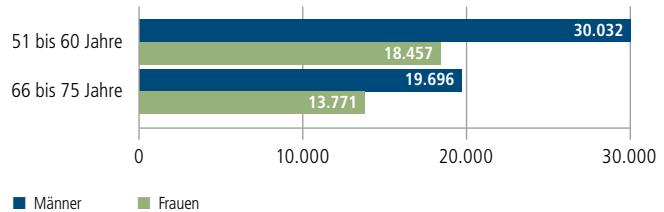
* Differenz zwischen Lehre/Berufsausbildung und Meisterprüfung

Zusätzliches Jahreseinkommen im Alter von 66 bis 75 Jahren Meisterausbildung gegenüber Lehre/Berufsausbildung

Männer	1.791,– Euro	10 %
Frauen	1.505,– Euro	12 %

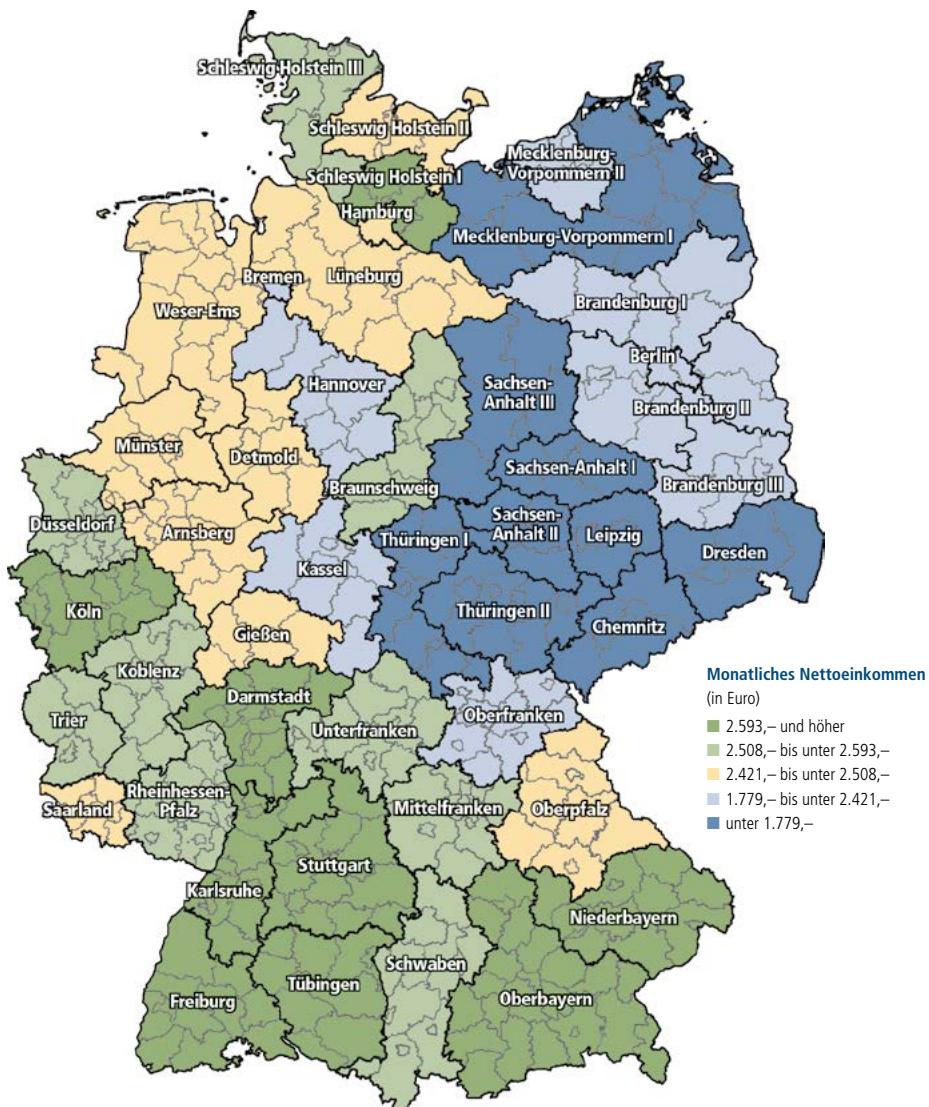
Jahreseinkommen von Personen mit Meister-/Technikerabschluss vor und nach dem Rentenantritt

Durchschnitt in Euro



Geografische Verteilung Meister/Techniker

Monatliches Nettoeinkommen



Rang	Region	Monatseinkommen in Euro
1	Darmstadt	2.859,-
2	Stuttgart	2.783,-
3	Oberbayern	2.728,-
4	Schleswig-Holstein I	2.711,-
5	Freiburg	2.695,-
6	Karlsruhe	2.684,-
7	Tübingen	2.682,-
8	Niederbayern	2.617,-
9	Köln	2.593,-
10	Schleswig-Holstein III	2.587,-
11	Trier	2.586,-
12	Düsseldorf	2.566,-
13	Mittelfranken	2.563,-
14	Rheinhessen-Pfalz	2.550,-
15	Schwaben	2.538,-
16	Braunschweig	2.537,-
17	Koblenz	2.531,-
18	Unterfranken	2.508,-
19	Hamburg	2.503,-
20	Münster	2.498,-
21	Weser-Ems	2.484,-
22	Saarland	2.483,-
23	Arnsberg	2.478,-
24	Lüneburg	2.471,-
25	Gießen	2.453,-
26	Schleswig-Holstein II	2.446,-
27	Detmold	2.445,-
28	Oberpfalz	2.421,-
29	Bremen	2.390,-
30	Hannover	2.370,-
31	Oberfranken	2.360,-
32	Kassel	2.289,-
33	Berlin	1.966,-
34	Brandenburg II	1.963,-
35	Brandenburg I	1.867,-
36	Mecklenburg-Vorpommern II	1.811,-
37	Brandenburg III	1.779,-
38	Thüringen II	1.776,-
39	Dresden	1.768,-
40	Leipzig	1.762,-
41	Mecklenburg-Vorpommern I	1.743,-
42	Thüringen I	1.733,-
43	Sachsen-Anhalt II	1.729,-
44	Sachsen-Anhalt III	1.725,-
45	Chemnitz	1.723,-
46	Sachsen-Anhalt I	1.691,-

Fakten

Minimum/Maximum	1.691,- Euro / 2.859,- Euro
Bundesdurchschnitt	2.378,- Euro

Die Ergänzung einer klassischen Lehre um eine zusätzliche Ausbildung zum Meister oder Techniker ist nach wie vor eine zentrale Säule der beruflichen Bildung in Deutschland. Mit einer bundesweiten Verbreitung von 10 Prozent lagen diese Ausbildungswägen zusammen bis zuletzt über alle Altersgruppen fast gleichauf mit der Verbreitung einer universitären Hochschulbildung. Auch in der Gruppe der jüngeren Arbeitnehmer zwischen 30 und 40 Jahren ist die Ausbildung zum Meister oder Techniker mit 9 Prozent weiterhin vergleichbar stark vertreten.

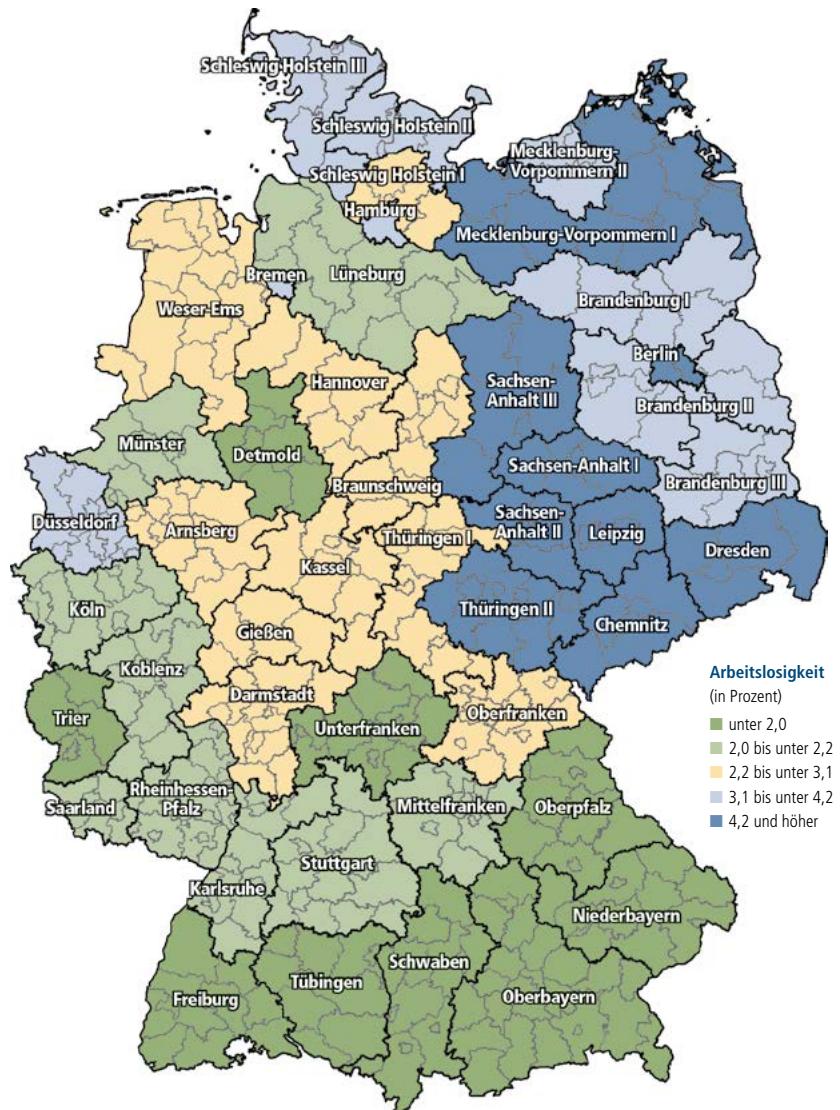
Die Verdienstmöglichkeiten in den einzelnen Regionen bewegen sich in einem Bereich zwischen rund 1.700,- und gut 2.800,- Euro

netto im Monat. Der bundesweite Durchschnittsverdienst liegt bei knapp 2.400,- Euro netto.

Bei der geografischen Einkommensverteilung ist ein deutliches Süd-Nord- sowie West-Ost-Gefälle festzustellen. Die höchsten monatlichen Einkommen erzielen Meister und Techniker im Süden und dem Westen sowie vereinzelten Regionen des Nordens. Die niedrigsten Einkommen erzielen Menschen, die diesen Ausbildungsweg eingeschlagen haben, im Osten Deutschlands. Etwas besser stellt sich die Einkommenssituation in Berlin und dem Einzugsgebiet der Hauptstadt dar.

Ungeachtet der regionalen Unterschiede ist die höhere Ausbildung aber deutschlandweit mit einer monatlichen Gehaltssteigerung von mehreren Hundert Euro gegenüber einer Lehre verbunden.

Arbeitslosigkeit



Fakten

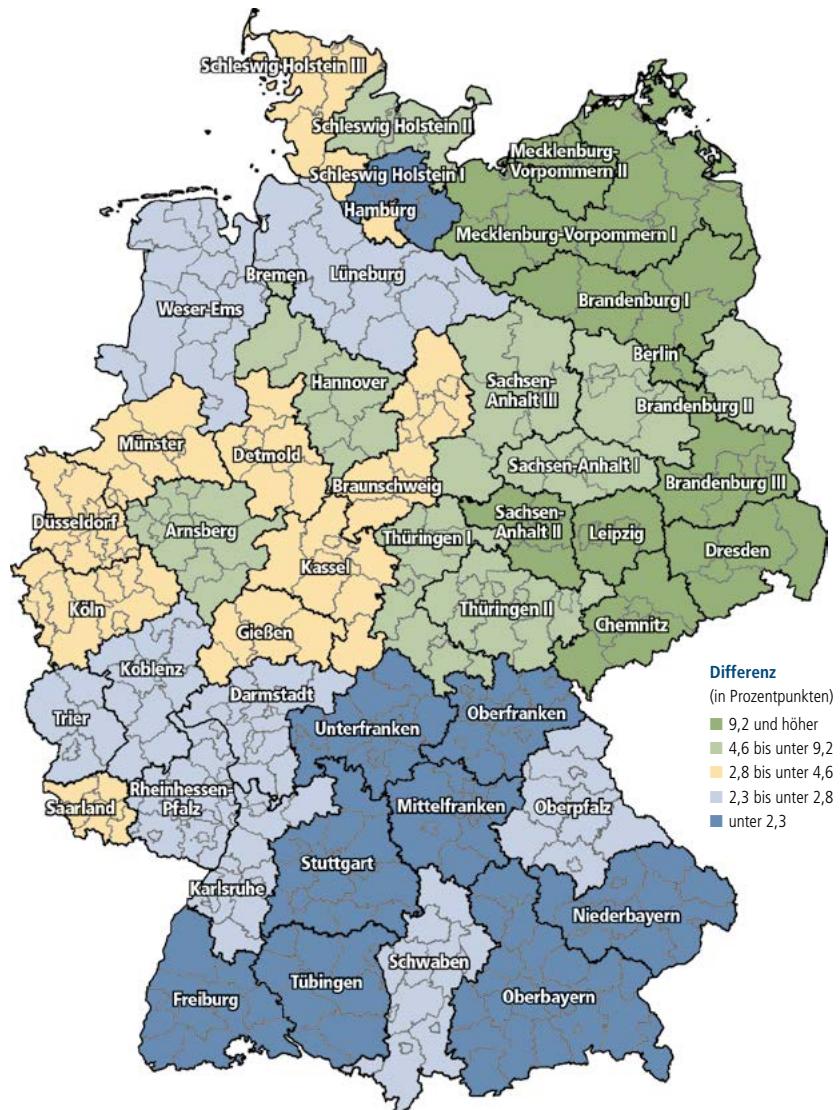
Minimum/Maximum	0,8 % / 6,3 %
Bundesdurchschnitt	2,8 %

Meister und Techniker gehören traditionell zu jenen Ausbildungsgängen, bei denen Arbeitnehmer einem recht geringen Arbeitslosigkeitsrisiko unterliegen. Die durchschnittliche Arbeitslosenquote in Deutschland bewegte sich mit diesem Abschluss in den vergangenen 30 Jahren zwischen rund 2 und 6 Prozent. Zuletzt lag sie im Bundesdurchschnitt bei 2,8 Prozent. Allerdings existiert eine deutliche Spreizung der Regionen zwischen 0,8 Prozent am unteren und 6,3 Prozent am oberen Ende.

Bei der geografischen Verteilung ist ein deutliches Süd-Nord- sowie West-Ost-Gefälle festzustellen. Die niedrigsten Arbeitslosenquoten bei Meistern und Technikern finden sich im Süden und Westen, die höchste Arbeitslosigkeit im Osten Deutschlands. Die regionalen Unterschiede in Bezug auf die Arbeitslosenquote entsprechen damit mit leichten Abweichungen jener der Verteilung in Bezug auf die Monatsgehälter. Auffällig ist, dass Berlin, Düsseldorf und einzelne Regionen ganz im Norden hier noch einmal schlechter abschneiden.

Geografische Verteilung Meister/Techniker

Arbeitslosenquote Meisterausbildung gegenüber Lehre/Berufsausbildung



Fakten

Minimum / Maximum	1,4 %-Punkte / 12,8 %-Punkte
Bundesdurchschnitt	4,3 %-Punkte

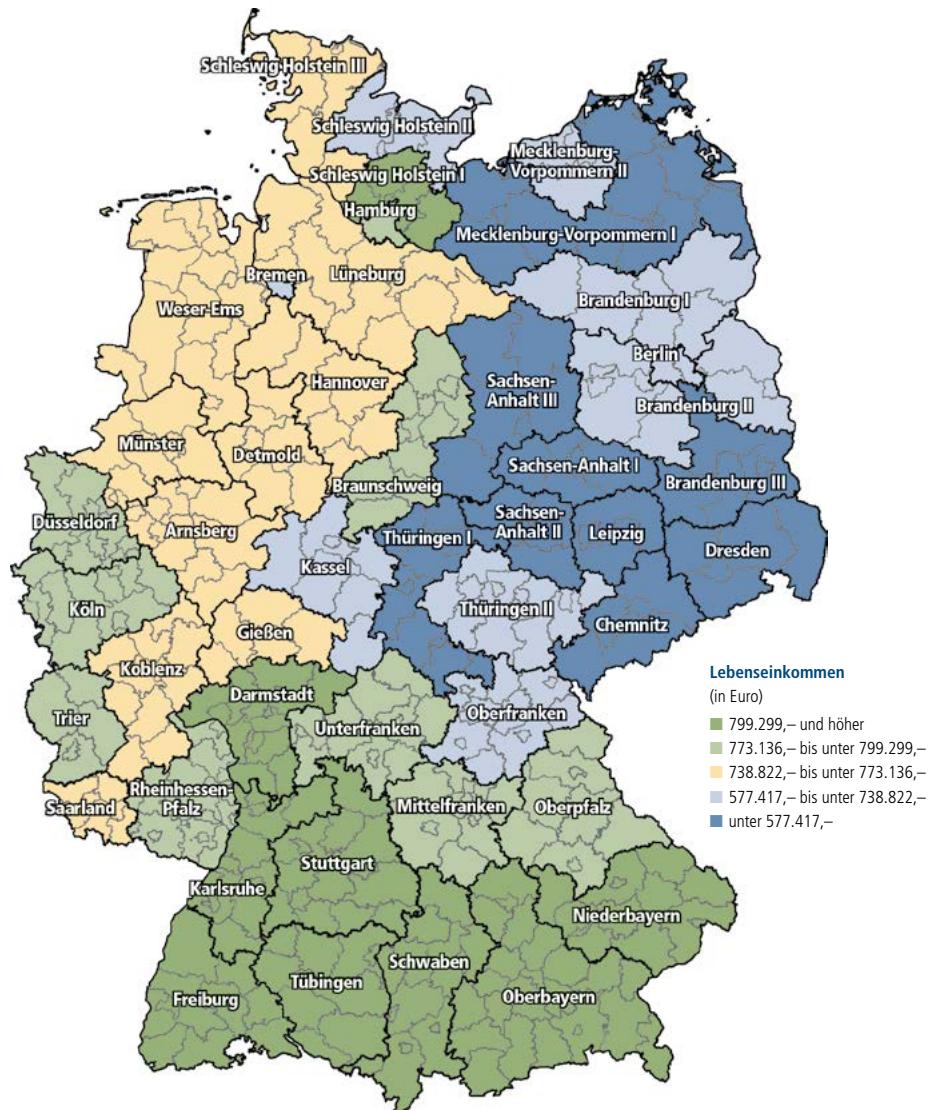
Die zusätzliche Ausbildung zum Meister oder Techniker reduziert gegenüber der Lehre das Risiko, arbeitslos zu werden, deutlich.

So sinkt die Arbeitslosenquote im Vergleich zu Personen, die lediglich eine Lehre abgeschlossen haben, im bundesweiten Durchschnitt um 4,3 Prozentpunkte. Vor allem im Osten Deutschlands führt die zusätzliche Ausbildung zu einem dramatischen Rückgang der Arbeitslosenquote um bis zu 12,8 Prozentpunkte. Dagegen beträgt die Verbesserung im Süden in einigen Regionen lediglich 1,4 Prozentpunkte.

Die geografische Verteilung beim Vergleich der höheren Ausbildung gegenüber der Lehre zeigt ein gegenüber der grundsätzlichen Verteilung der Arbeitslosigkeit entgegengesetztes Bild: Die Vorteile sind im Osten am größten und im Süden am geringsten. Ein scheinbarer Widerspruch. Dies lässt sich mit der Tatsache erklären, dass das Verbesserungspotenzial bei einer grundsätzlich hohen Arbeitslosenquote (wie im Osten) deutlich höher ist als in Regionen (wie etwa im Süden), in denen die Arbeitslosigkeit generell relativ niedrig ist.

Dennoch bringt der höhere Bildungsabschluss selbst im untersten Quintil immer noch eine Verbesserung zwischen 1,4 und 2,2 Prozentpunkten. Mit der noch einmal zum Teil deutlich niedrigeren Arbeitslosenquote kann die höhere Ausbildung als eine der besten Möglichkeiten zum Schutz vor Arbeitslosigkeit bezeichnet werden.

Lebenseinkommen



Fakten

Minimum/Maximum	542.533,– Euro / 870.436,– Euro
Bundesdurchschnitt	730.841,– Euro

Durch die Ausbildung zum Meister oder Techniker lässt sich bundesweit ein durchschnittliches Lebenseinkommen nach Abzug der Ausbildungskosten und trotz der Zeiten ohne erwerbsmäßiges Einkommen von rund 730.000,– Euro erzielen. In den Regionen mit den höchsten Lebenseinkommen liegt es bei bis zu 870.000,– Euro, in den niedrigsten Fällen bei gut 540.000,– Euro.

Das zugrunde liegende Nettojahreseinkommen steigt nach absolviert der Ausbildung signifikant an. Im weiteren Verlauf des Erwerbslebens steigt es dann sukzessive weiter an und erreicht im Alter von 50 Jahren seinen Scheitelpunkt. Danach fällt das Durchschnitts-

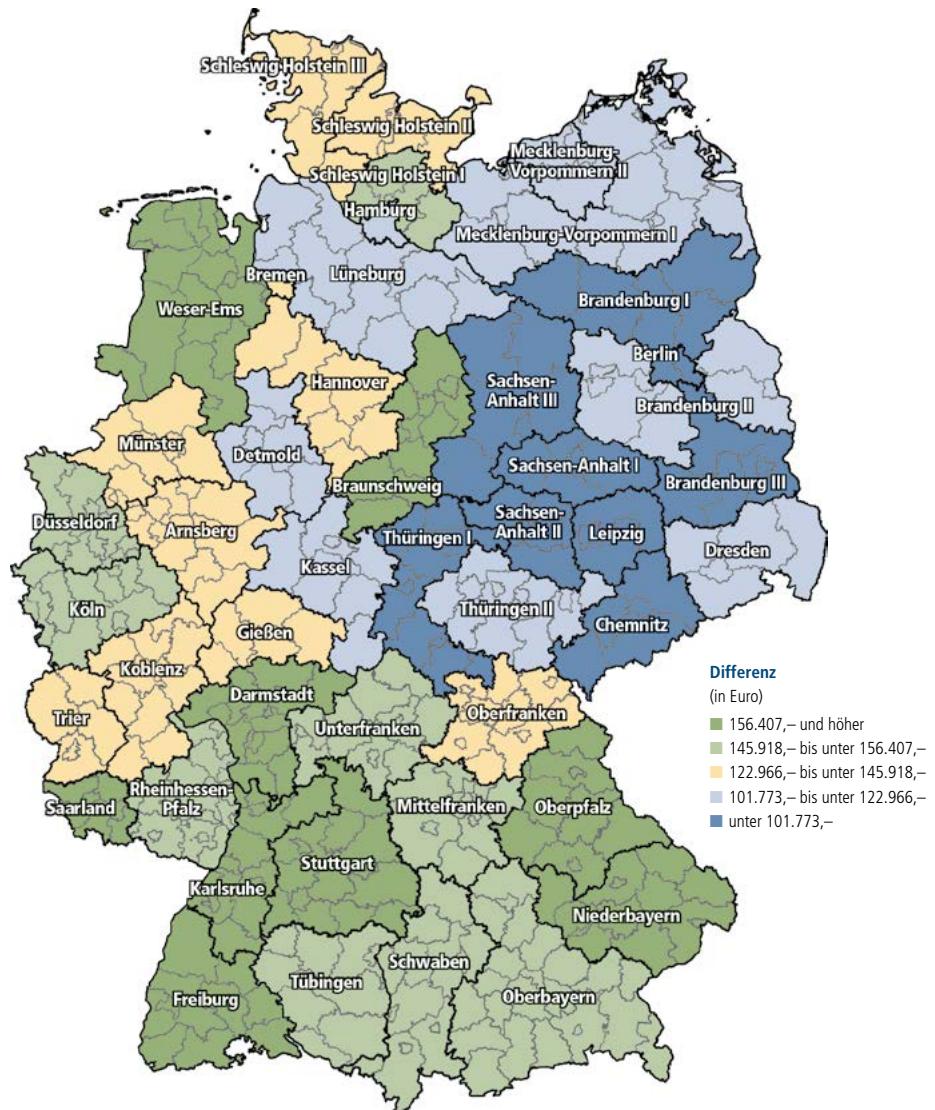
einkommen durch Vorrustungsregelungen und einen verstärkten Rückzug aus dem Erwerbsleben bis zum Renteneintritt wieder etwas ab.

Bei der regionalen Verteilung der Lebenseinkommen von Meistern und Technikern zeigt sich eine sehr ähnliche Verteilung wie bei den Monatseinkommen. Auch hier ist ein deutliches Süd-Nord- beziehungsweise West-Ost-Gefälle zu erkennen. Die grundsätzlich höchsten Einkünfte finden sich im Süden Deutschlands, die niedrigsten im Osten.

Durch die Ausbildung zum Meister oder Techniker steigen entsprechend nicht nur die Einkünfte selbst deutlich an. Auch unter Berücksichtigung der Ausbildungskosten und der Zeiten ohne erwerbsmäßiges Einkommen führt die höhere Ausbildung zu signifikanten Zuwächsen beim Lebenseinkommen.

Geografische Verteilung Meister/Techniker

Lebenseinkommen Meisterausbildung gegenüber Lehre/Berufsausbildung



Fakten

Minimum/Maximum	62.814,- Euro / 198.134,- Euro
Bundesdurchschnitt	129.469,- Euro

Die Ausbildung zum Meister oder Techniker lohnt sich trotz der anfallenden Kosten und Zeiten ohne erwerbsmäßiges Einkommen. Die höhere Ausbildung bringt im Bundesdurchschnitt einen Mehrertrag beim Lebenseinkommen gegenüber einer Lehre von knapp 130.000,- Euro netto.

In Regionen mit dem höchsten Mehrertrag kann sich die höhere Ausbildung im Durchschnitt sogar mit zusätzlichen knapp 200.000,- Euro beim Lebenseinkommen niederschlagen. Im schlechtesten Fall bleiben immer noch zusätzliche Einkünfte über das Erwerbsleben von rund 63.000,- Euro.

Im regionalen Vergleich der Lebenseinkommen der Meister und Techniker mit jenen Personen, die lediglich eine Lehre abgeschlossen haben, zeigt sich ein ähnliches Süd-Nord- beziehungsweise West-Ost-Gefälle wie beim absoluten Lohnniveau. Allerdings ist die Verteilung hier nicht ganz so eindeutig. So finden sich auch im Süden Regionen, die nicht dem obersten Quintil angehören. Dafür schneiden einzelne Gebiete im Osten und Norden in Bezug auf die Einkommenszuwächse auf den gesamten Lebenszyklus betrachtet etwas besser ab. Berlin sowie Hamburg und dessen Einzugsgebiet erreichen nur sehr geringe Zuwächse.

Im Ergebnis lohnt sich die Investition in die Ausbildung zum Meister und Techniker finanziell zwar nicht für jeden gleich stark – aber sie lohnt auf jeden Fall.

Studium

Was bringt ein Studium?

Deutlich höhere Monatseinkommen im Vergleich zum Lehrabschluss

Dass sich eine möglichst gute Ausbildung tatsächlich lohnt, zeigt sich bei einem Vergleich der Einkünfte von Hochschulabsolventen mit jenen von Menschen mit einer abgeschlossenen Lehre. Betrachtet man alle Vollzeiterwerbstätigen in Deutschland, verdienen Fachhochschulabsolventen im Durchschnitt monatlich netto 1.102,– Euro oder 58 Prozent mehr als Personen mit abgeschlossener Lehre. Bei Universitätsabsolventen beträgt der monatliche Verdienstvorteil sogar 1.677,– Euro oder 89 Prozent. Dabei zeigen sich beachtliche regionale Unterschiede. Das zusätzliche Erwerbseinkommen liegt bei den Fachhochschulabsolventen zwischen 43 Prozent in Brandenburg und 74 Prozent in der Oberpfalz über dem Monatseinkommen derjenigen mit einer abgeschlossenen Lehre. Bei den Universitätsabsolventen schwankt der Einkommenvorteil zwischen 75 Prozent in Mecklenburg-Vorpommern und 125 Prozent in Oberfranken. Die Differenzen sind für Hochschulabsolventen in ländlichen Regionen etwas größer als in städtischen Regionen und in Süddeutschland deutlich größer als im Osten Deutschlands.

Geringere Arbeitslosenquoten

Hochschulabsolventen sind auch deutlich seltener arbeitslos als Personen mit einer abgeschlossenen Lehre – im Durchschnitt beträgt der Unterschied fast 5 Prozentpunkte. Auch hier gibt es große regionale Differenzen: Während der Unterschied zwischen den beiden Bildungsgruppen in Baden-Württemberg und Bayern mit maximal 2 Prozentpunkten relativ gering ausfällt, beträgt er im Osten teilweise mehr als 10 Prozentpunkte.

Lebenseinkommen bei Fachhochschule über 260.000,– Euro und bei Universität über 380.000,– Euro höher

Über das gesamte Arbeitsleben betrachtet liegt das Einkommen von Fachhochschulabsolventen im Durchschnitt um fast 267.000,– Euro höher als bei Personen mit einer abgeschlossenen Lehre. Bei Universitätsabsolventen beträgt der durchschnittliche Vorteil sogar mehr als 387.000,– Euro. Die größten Unterschiede in den Lebenseinkommen finden sich im Süden, die geringsten im Osten und in einigen Bezirken im Norden.

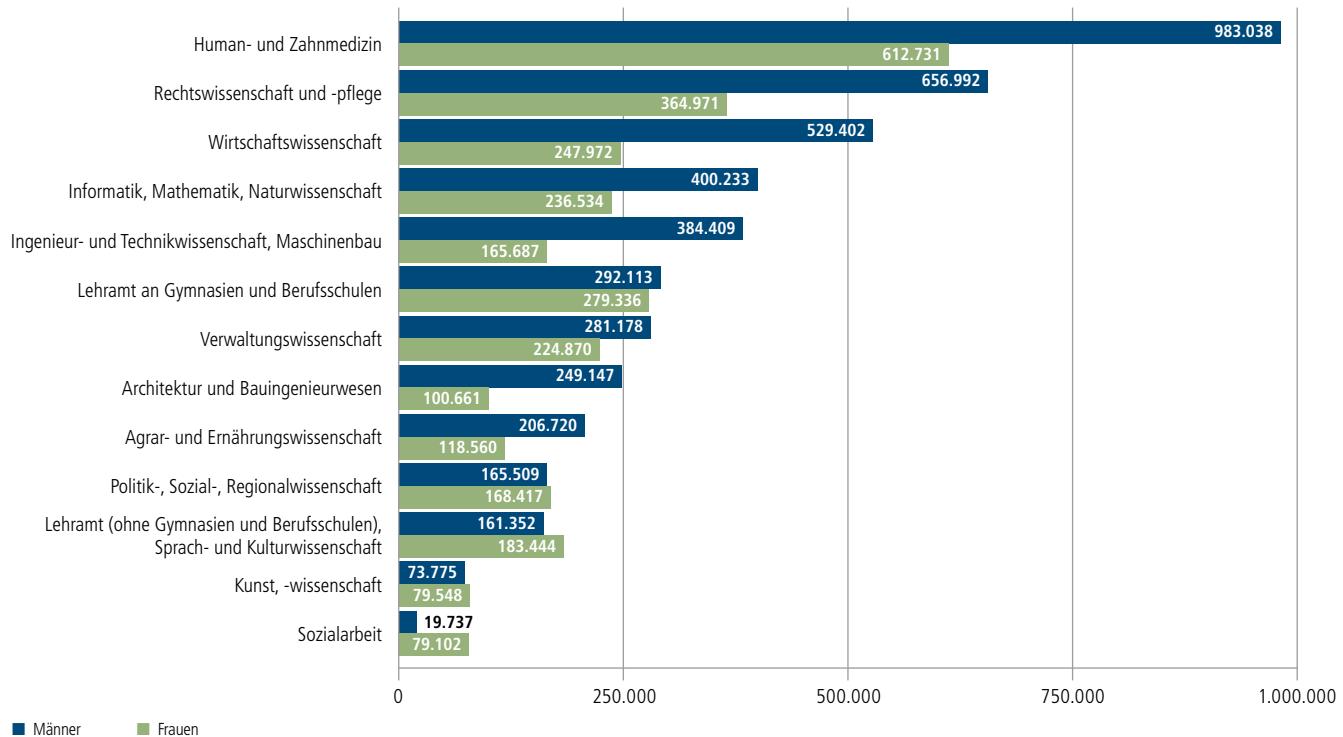
Männer mit höheren Erträgen als Frauen

Auch bei den Hochschulabsolventen zeigen sich deutliche Geschlechterunterschiede: Während ein Universitätsstudium (Fachhochschulstudium) für Männer im Durchschnitt ein zusätzliches Lebenseinkommen von circa 487.000,– Euro (320.000,– Euro) bringt, liegen die entsprechenden Werte bei Frauen um 42 Prozent (50 Prozent) niedriger. Mögliche Gründe für diesen Unterschied dürften wiederum im höheren Anteil von Frauen in Teilzeitbeschäftigung und im tendenziell geringeren Lohnsatz von Frauen liegen.

Erträge unterscheiden sich deutlich nach Fachrichtung des Studiums

Wie bei der Berufsausbildung ergeben sich auch beim Studium die größten Unterschiede beim Lebenseinkommen durch die Fachrichtung. Im Vergleich zu einer Berufsausbildung werden die mit Abstand höchsten Lebenseinkommensgewinne mit einem Studium im Bereich Human- und Zahnmedizin (Frauen knapp 613.000,– Euro, Männer gut 983.000,– Euro) erzielt. Der zweitlukrativste Studienbereich sind die Rechtswissenschaften (Frauen knapp 365.000,– Euro, Männer knapp 657.000,– Euro). Bei Männern folgen die Fachbereiche Wirtschaftswissenschaften (529.000,– Euro), Informatik, Mathematik und Naturwissenschaften (400.000,– Euro) sowie Ingenieur- und Technikwissenschaften und Maschinenbau (384.000,– Euro). Bei Frauen sind es die Fachrichtungen Lehramt an Gymnasien und Berufsschulen (279.000,– Euro), Wirtschaftswissenschaften (248.000,– Euro) sowie Informatik, Mathematik und Naturwissenschaften (237.000,– Euro). Bei beiden Geschlechtern sind die Fachrichtungen Kunst und Kunswissenschaften (Frauen 80.000,– Euro, Männer 74.000,– Euro) und Sozialarbeit (Frauen 79.000,– Euro, Männer 20.000,– Euro) in Bezug auf eine Ausbildung finanziell am unattraktivsten. Nur in diesen beiden Fachrichtungen sowie in den Bereichen Lehramt, Sprach- und Kulturwissenschaft und Politik-, Sozial- und Regionalwissenschaft erzielen Frauen höhere Lebenseinkommensgewinne als Männer; in allen anderen Fachrichtungen lohnt sich ein Studium finanziell für Männer deutlich mehr als für Frauen.

Lebenseinkommen: Differenz zwischen Studium und Lehre/Berufsausbildung* – nach Fachrichtung und Geschlecht
 Durchschnitt in Euro



* Die dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf Fachhochschule und Universität sowie den ersten und zweiten Bildungsweg.

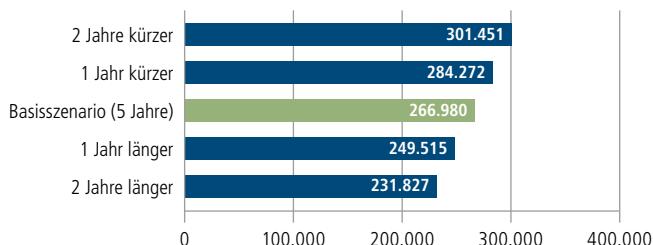
Was bringt ein Studium?

Jedes gesparte Studienjahr bringt 20.000,– Euro mehr

Die Lebenseinkommen steigen mit einem früheren Beginn des Studiums, weil die Hochschulabsolventen dadurch eher in den Arbeitsmarkt eintreten und länger Erwerbseinkommen erzielen. Mit jedem Jahr, das man früher beginnt, verdient man gut 20.000,– Euro mehr. Analog erhöht sich das Lebenseinkommen auch, wenn das Studium in kürzerer Zeit absolviert wird.

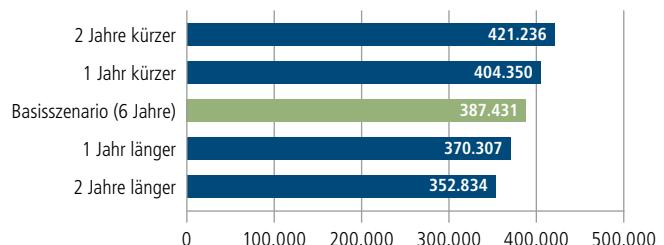
Lebenseinkommen: Unterschiedliche Dauer des Studiums (Fachhochschule, erster Bildungsweg)*

Durchschnitt in Euro



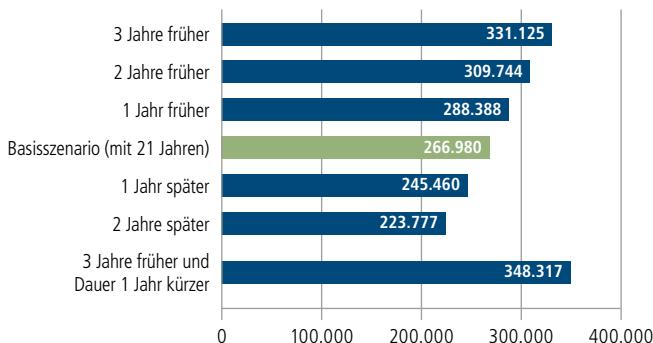
Lebenseinkommen: Unterschiedliche Dauer des Studiums (Universität, erster Bildungsweg)*

Durchschnitt in Euro



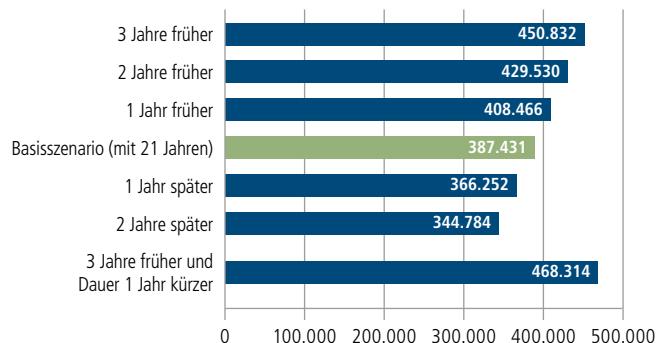
Lebenseinkommen: Unterschiedliches Alter zu Beginn des Studiums (Fachhochschule, erster Bildungsweg)*

Durchschnitt in Euro



Lebenseinkommen: Unterschiedliches Alter zu Beginn des Studiums (Universität, erster Bildungsweg)*

Durchschnitt in Euro



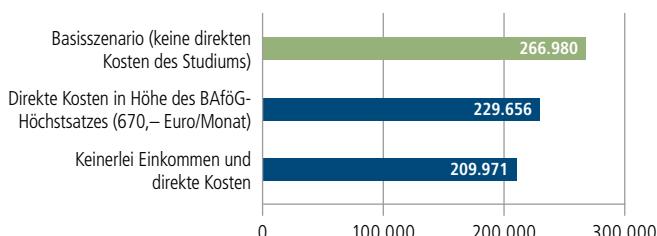
* Differenz zwischen Lehre/Berufsausbildung und Studium.

Unterschiede nach Höhe der Einkünfte während des Studiums

Das Lebenseinkommen hängt auch von den Einkünften während des Studiums ab. Im Basisszenario werden zunächst BAföG-Zuschüsse und der eigene Verdienst als Einnahmen berücksichtigt. Diese belaufen sich auf durchschnittlich 4.240,– Euro pro Jahr. Rechnet man darüber hinaus noch Beiträge der Eltern und sonstige Einkünfte hinzu, steigen die jährlichen Einkünfte auf 10.569,– Euro. In diesem Fall erhöht sich das zusätzliche Lebenseinkommen eines Fachhochschulstudenten um 11 Prozent und das eines Universitätsstudenten um 9 Prozent gegenüber dem Basisszenario.

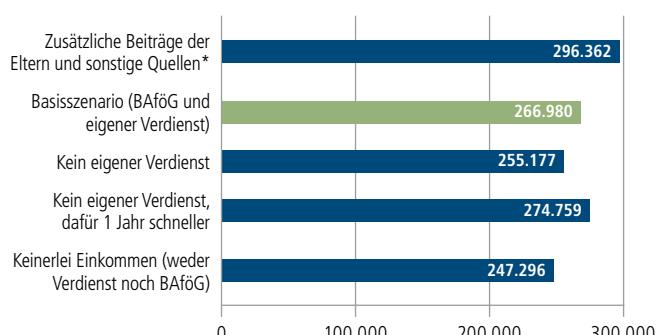
Lebenseinkommen: mit direkten Studienkosten (Fachhochschule, erster Bildungsweg)

Durchschnitt in Euro



Lebenseinkommen: unterschiedliche Einkünfte während des Studiums (Fachhochschule, erster Bildungsweg)

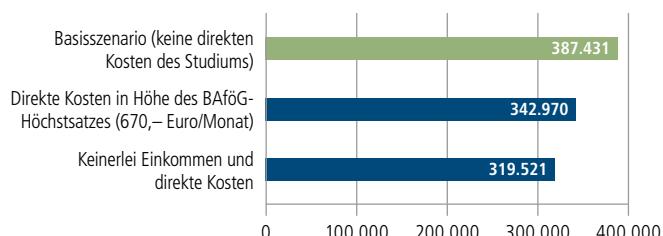
Durchschnitt in Euro



Wenn die Studierenden keinen eigenen Verdienst durch Erwerbstätigkeit haben (sondern als Einkommen lediglich den durchschnittlichen BAföG-Zuschuss erhalten), reduziert sich der Lebenseinkommensgewinn bei beiden Hochschultypen um 4 Prozent. Sollten sie es aufgrund des Verzichts auf Erwerbstätigkeit während des Studiums allerdings schaffen, ihr Studium ein Jahr früher abzuschließen, gleicht dies in Bezug auf das Lebenseinkommen die entgangenen Einnahmen nicht aus, sondern der Lebenseinkommensgewinn liegt sogar höher als im Basisszenario – um 3 Prozent beim Fachhochschul- und immerhin noch 1 Prozent beim Universitätsstudium.

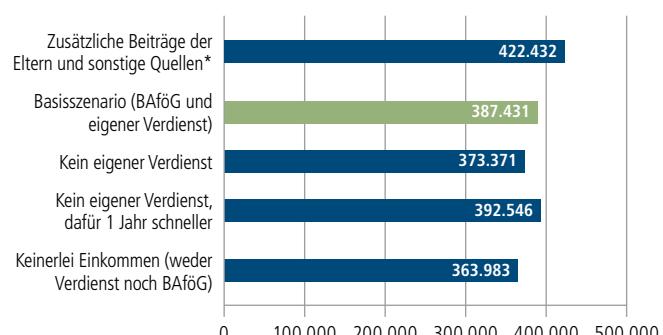
Lebenseinkommen: mit direkten Studienkosten (Universität, erster Bildungsweg)

Durchschnitt in Euro



Lebenseinkommen: unterschiedliche Einkünfte während des Studiums (Universität, erster Bildungsweg)

Durchschnitt in Euro



* Sonstige Quellen: Angespartes, sonstige Verwandte/Bekannte, Stipendien und Kredite.

Was bringt ein Studium?

Lohnende Erträge selbst bei hohen Kosten des Studiums

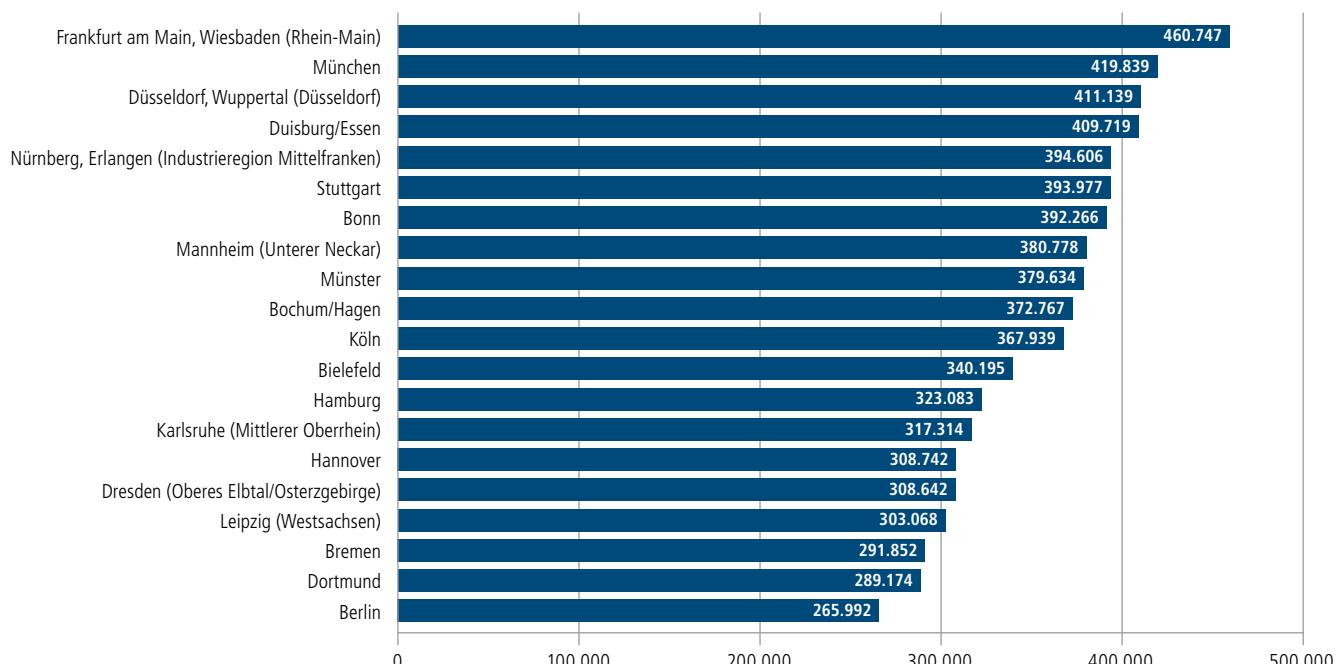
Etwaige Kosten während des Studiums wie zum Beispiel Studiengebühren oder höhere Lebenshaltungskosten reduzieren das Lebenseinkommen. Nimmt man beispielsweise an, dass das Studium unter dem Strich jeden Monat Kosten von 670,– Euro verursacht, so sinkt der Lebenseinkommensgewinn um 14 Prozent bei der Fachhochschule beziehungsweise 11 Prozent bei der Universität. Unterstellt man zusätzlich, dass Studierende keinerlei Einkünfte haben, so würde sich der Lebenseinkommensgewinn sogar um 21 Prozent bei der Fachhochschule beziehungsweise 18 Prozent bei der Universität verringern. Selbst in diesem Fall bringt das Studium aber noch einen deutlichen Gewinn im Lebenseinkommen von durchschnittlich 210.000,– Euro bei der Fachhochschule und 320.000,– Euro bei der Universität.

Interne Ertragsrate der Investition in ein Studium beträgt rund 10 Prozent

Stellt man die zunächst durch ein Studium entgangenen Einkommen den späteren höheren Einkommen gegenüber, so lässt sich eine interne Ertragsrate auf die Investition in ein Studium berechnen. Diese interne Ertragsrate beträgt für beide Hochschulabschlüsse (Fachhochschule und Universität) jeweils rund 10 Prozent. Für Männer sind sie mit 12,7 Prozent etwas höher als für Frauen, bei denen sie bei 9,5 Prozent liegt.

Lebenseinkommen: Differenz zwischen Universität (erster Bildungsweg) und Lehre/Berufsausbildung – in den größten Regionen* Deutschlands

Durchschnitt in Euro



* Die Ergebnisse wurde auf Ebene der Raumordnungsregion berechnet. Meist stimmt der Name der Raumordnungsregion mit der größten darin befindlichen Stadt überein; andernfalls steht die Raumordnungsregion in Klammern.

Deutliche Unterschiede zwischen Großstädten

Betrachtet man die Lebenseinkommen nach einem Universitätsstudium für die 20 größten Städte beziehungsweise die dazugehörigen Raumordnungsregionen in Deutschland, so zeigen sich beachtliche Unterschiede. Die größten Gewinne im Lebenseinkommen gegenüber einer Berufsausbildung werden in der Rhein-Main-Region (Frankfurt am Main und Wiesbaden) mit 461.000,– Euro erzielt, gefolgt von München mit 420.000,– Euro und Düsseldorf/Wuppertal mit 411.000,– Euro. Die kleinsten zusätzlichen Erträge gibt es in Bremen mit 292.000,– Euro, Dortmund (289.000,– Euro) und Berlin (266.000,– Euro).

Vorteile im Ruhestand, aber Ruhestandslücke

Auch im Ruhestand geht ein Studium mit einem höheren Einkommen einher. Im Vergleich zu 66- bis 75-jährigen Männern mit einer Berufsausbildung haben 66- bis 75-jährige Männer mit Universitätsabschluss (Fachhochschulabschluss) ein um 97 Prozent (56 Prozent) höheres Jahresnettoeinkommen. Bei Frauen liegt der Einkommensvorteil bei 91 Prozent (45 Prozent).

Plus an Jahreseinkommen (66 bis 75 Jahre): Differenz Fachhochschule gegenüber Lehre/Berufsausbildung

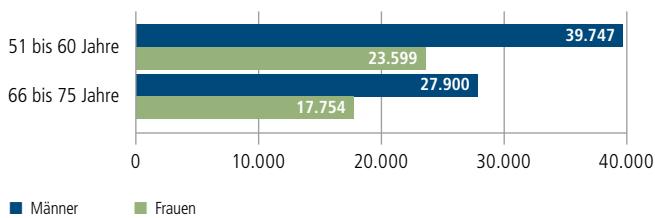
Männer	9.996,- Euro	56 %
Frauen	5.488,- Euro	45 %

Plus an Jahreseinkommen (66 bis 75 Jahre): Differenz Universität gegenüber Lehre/Berufsausbildung

Männer	17.337,- Euro	97 %
Frauen	11.180,- Euro	91 %

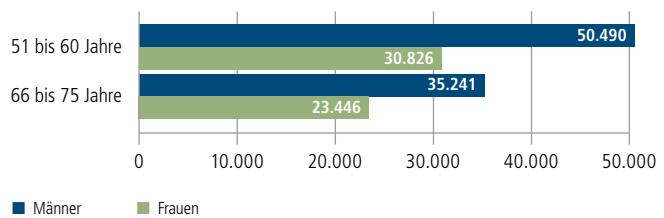
Jahreseinkommen von Personen mit Fachhochschulabschluss vor und nach dem Rentenantritt

Durchschnitt in Euro



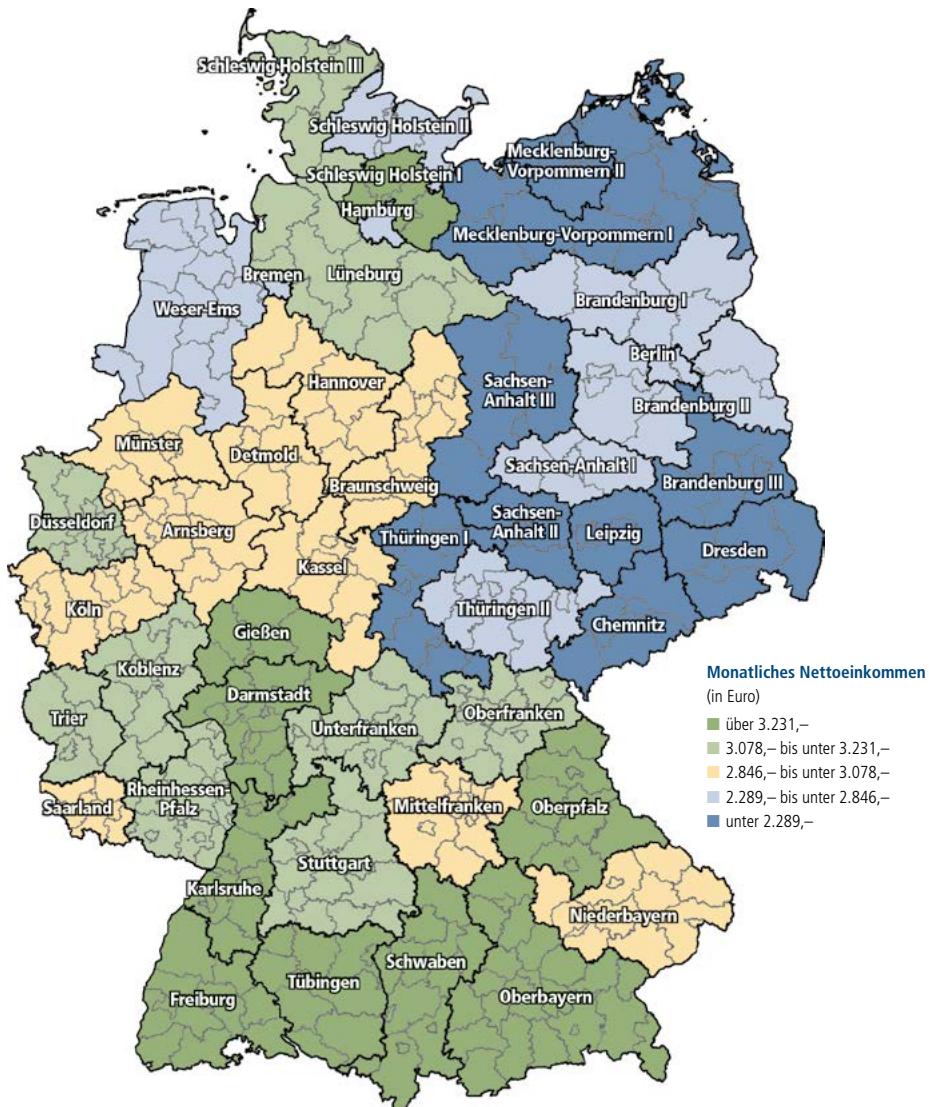
Jahreseinkommen von Personen mit Universitätsabschluss vor und nach dem Rentenantritt

Durchschnitt in Euro



Geografische Verteilung Studium erster Bildungsweg

Fachhochschule: Monatliches Nettoeinkommen



Rang	Region	Monatseinkommen in Euro
1	Freiburg	3.368,-
2	Tübingen	3.336,-
3	Oberbayern	3.328,-
4	Schwaben	3.286,-
5	Oberpfalz	3.277,-
6	Karlsruhe	3.258,-
7	Schleswig-Holstein I	3.251,-
8	Darmstadt	3.238,-
9	Gießen	3.231,-
10	Unterfranken	3.227,-
11	Stuttgart	3.226,-
12	Koblenz	3.221,-
13	Düsseldorf	3.186,-
14	Lüneburg	3.178,-
15	Schleswig-Holstein III	3.166,-
16	Trier	3.148,-
17	Rheinhessen-Pfalz	3.141,-
18	Oberfranken	3.078,-
19	Niederbayern	3.074,-
20	Mittelfranken	3.060,-
21	Köln	3.025,-
22	Detmold	2.980,-
23	Arnsberg	2.972
24	Münster	2.957,-
25	Hannover	2.925,-
26	Saarland	2.896,-
27	Braunschweig	2.871,-
28	Kassel	2.846,-
29	Weser-Ems	2.844,-
30	Hamburg	2.828,-
31	Schleswig-Holstein II	2.674,-
32	Bremen	2.659,-
33	Berlin	2.521,-
34	Brandenburg I	2.492,-
35	Brandenburg II	2.461,-
36	Thüringen II	2.306,-
37	Sachsen-Anhalt I	2.289,-
38	Sachsen-Anhalt II	2.238,-
39	Leipzig	2.232,-
40	Sachsen-Anhalt III	2.212,-
41	Dresden	2.186,-
42	Thüringen I	2.176,-
43	Chemnitz	2.172,-
44	Mecklenburg-Vorpommern II	2.143,-
45	Brandenburg III	2.106,-
46	Mecklenburg-Vorpommern I	2.037,-

Fakten

Minimum/Maximum	2.037,- Euro / 3.368,- Euro
Bundesdurchschnitt	2.993,- Euro

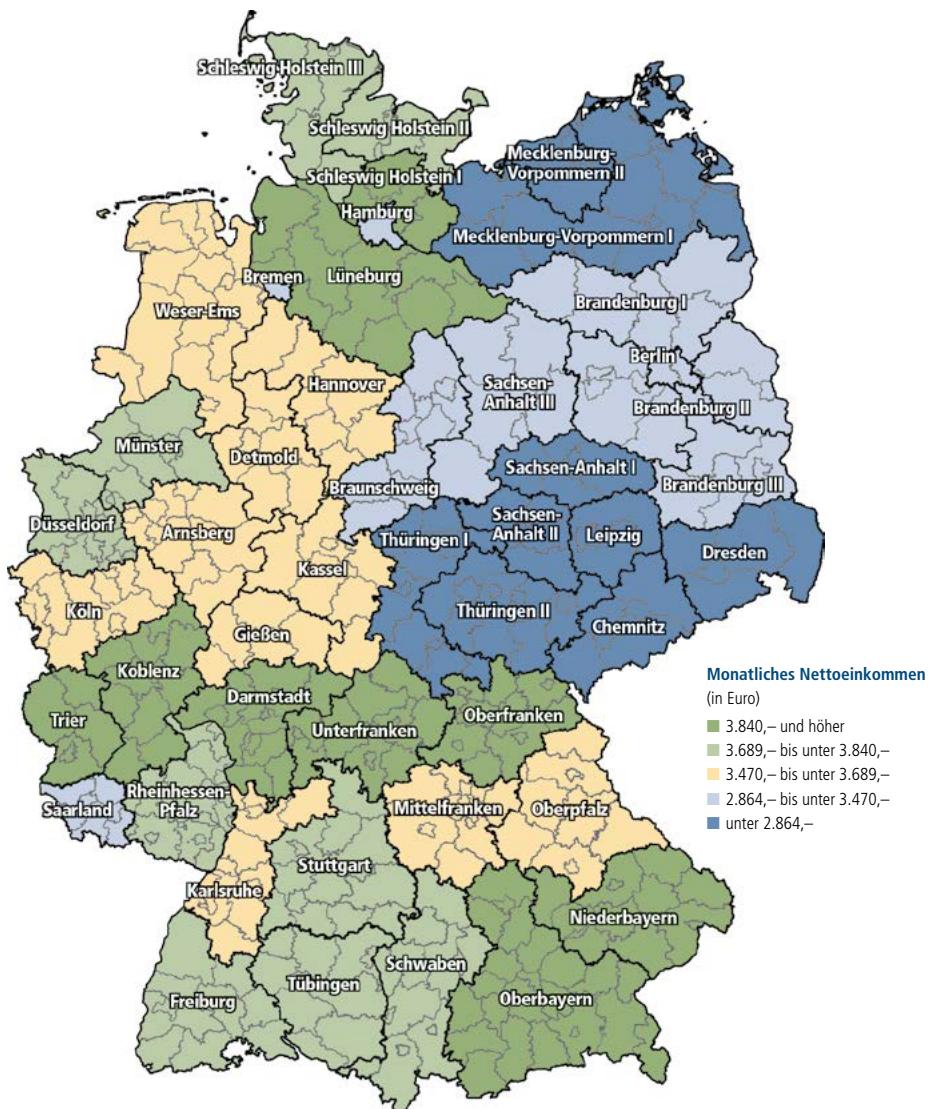
Das Fachhochschulstudium hat in den vergangenen 30 Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen. Lag die Absolventenquote im Jahr 1976 noch bei gerade einmal 2 Prozent, hat sich diese Zahl heute mit 7 Prozent mehr als verdreifacht.

Die Verdienstmöglichkeiten von Personen, die ein Fachhochschulstudium auf dem ersten Bildungsweg abgeschlossen haben, bewegen sich in den einzelnen Regionen Deutschlands in einem Bereich zwischen rund 2.000,- und knapp 3.400,- Euro netto im Monat. Der bundesweite Durchschnittsverdienst liegt bei rund 3.000,- Euro netto.

Bei der geografischen Verteilung ist ein deutliches Süd-Nord- sowie West-Ost-Gefälle festzustellen. Die höchsten monatlichen Einkommen erzielen Fachhochschulabsolventen im Süden und Westen sowie in vereinzelten Regionen des Nordens. Die niedrigsten Einkommen werden im Osten Deutschlands erzielt. Etwas besser stellt sich die Einkommenssituation in Berlin und dem Einzugsgebiet der Hauptstadt dar. Damit entspricht die bundesweite Einkommensverteilung weitgehend jener der darunterliegenden Ausbildungswege. Im Vergleich schneiden aber einige Gebiete im Süden sogar etwas besser ab, so etwa in Schwaben, der Oberpfalz sowie in Franken. Dafür befindet sich die Region Stuttgart nicht mehr im obersten Quintil.

Die höhere Ausbildung lohnt sich in Bezug auf das Monatsgehalt aber auf jeden Fall: Denn sie ist mit einer zum Teil deutlichen monatlichen Gehaltssteigerung zwischen gut 600,- und 1.400,- Euro netto gegenüber einer Lehre verbunden.

Universität: Monatliches Nettoeinkommen



Rang	Region	Monats-einkommen in Euro
1	Darmstadt	4.080,-
2	Schleswig-Holstein I	4.072,-
3	Oberfranken	4.070,-
4	Oberbayern	3.962,-
5	Trier	3.905,-
6	Unterfranken	3.866,-
7	Koblenz	3.846,-
8	Niederbayern	3.843,-
9	Lüneburg	3.840,-
10	Schwaben	3.836,-
11	Tübingen	3.831,-
12	Düsseldorf	3.827,-
13	Schleswig-Holstein II	3.780,-
14	Münster	3.765,-
15	Stuttgart	3.763,-
16	Schleswig-Holstein III	3.721,-
17	Freiburg	3.714,-
18	Rheinhessen-Pfalz	3.689,-
19	Mittelfranken	3.685,-
20	Gießen	3.672,-
21	Köln	3.612,-
22	Karlsruhe	3.584,-
23	Kassel	3.583,-
24	Weser-Ems	3.562,-
25	Detmold	3.531,-
26	Oberpfalz	3.509,-
27	Hannover	3.486,-
28	Arnsberg	3.470,-
29	Saarland	3.469,-
30	Hamburg	3.463,-
31	Braunschweig	3.413,-
32	Brandenburg II	3.381,-
33	Bremen	3.333,-
34	Brandenburg I	3.183,-
35	Sachsen-Anhalt III	2.923,-
36	Brandenburg III	2.881,-
37	Berlin	2.864,-
38	Thüringen II	2.854,-
39	Sachsen-Anhalt II	2.848,-
40	Mecklenburg-Vorpommern I	2.841,-
41	Sachsen-Anhalt I	2.833,-
42	Thüringen I	2.831,-
43	Chemnitz	2.749,-
44	Dresden	2.748,-
45	Leipzig	2.709,-
46	Mecklenburg-Vorpommern II	2.631,-

Fakten

Minimum / Maximum	2.631,- Euro / 4.080,- Euro
Bundesdurchschnitt	3.568,- Euro

War das universitäre Hochschulstudium früher ausschließlich ein Ausbildungsweg für die Eliten, ist es in den vergangenen Jahrzehnten zu einem der bevorzugten Ausbildungswegen von Abiturienten geworden. So hat sich der Anteil der Universitätsabsolventen an der Bevölkerung seit den 1970er Jahren von 4 auf 11 Prozent fast verdreifacht. Unter den 30- bis 40-Jährigen liegt die Quote inzwischen sogar bei 15 Prozent.

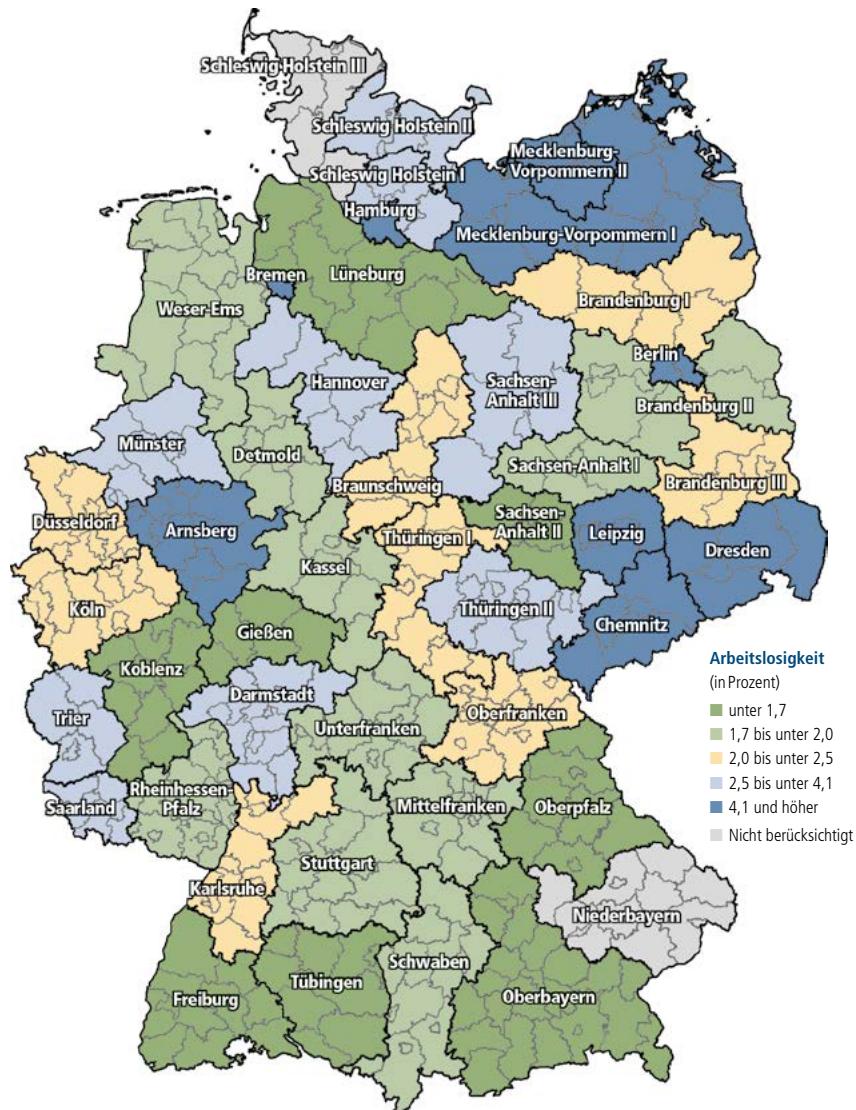
Mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen pro Region zwischen gut 2.600,– Euro und 4.000,– Euro netto gehören die Universitätsabsolventen erwartungsgemäß zu den Spitzenverdienern. Im Bundesdurchschnitt liegt das monatliche Einkommen von Personen, die eine Universitätsausbildung auf dem ersten Bildungsweg abgeschlossen haben, bei knapp 3.600,– Euro.

Bei den monatlichen Nettoeinkommen ergibt sich kein so klares Bild wie bei den anderen Bildungswegen. Zwar gibt es immer noch deutliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland, doch fällt das Bild hier etwas anders aus. So lässt sich ein Streifen erkennen, der sich durch die gesamte Mitte Ostdeutschlands zieht, in dem die Monatseinkommen etwas höher ausfallen. Auch befinden sich die südlichen Regionen nicht ausschließlich im obersten Quintil – dies gilt nur noch für den Südosten Bayerns. Dafür findet sich in der Mitte Deutschlands ein Streifen von Trier bis Oberfranken sowie vereinzelte Regionen im Norden, die sich im obersten Quintil befinden.

Ungeachtet der regionalen Verteilung führt ein Universitätsstudium auf dem ersten Bildungsweg deutschlandweit zu den höchsten monatlichen Einkünften. Diese liegen im Schnitt zwischen gut 1.100,– Euro und knapp 2.300,– Euro über denen einer Lehre.

Geografische Verteilung Studium erster Bildungsweg

Fachhochschule: Arbeitslosigkeit



Fakten

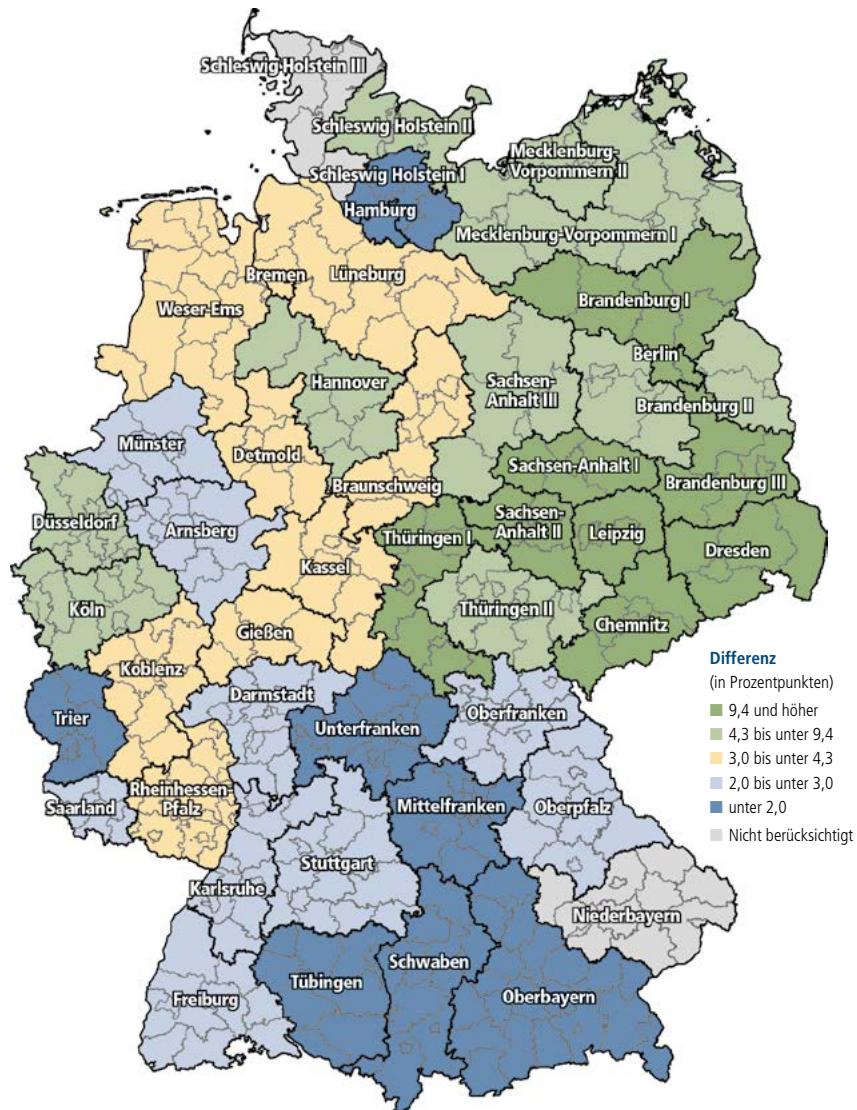
Minimum/Maximum	0,7 % / 6,4 %
Bundesdurchschnitt	2,6 %

Das Risiko, mit dem Abschluss eines Fachhochschulstudiums arbeitslos zu werden, war in den vergangenen 30 Jahren konstant niedrig. So bewegte sich die durchschnittliche Arbeitslosenquote in Deutschland in dieser Zeit in einem Bereich zwischen rund 2,5 und 5 Prozent. Zuletzt lag sie im Bundesdurchschnitt bei 2,6 Prozent. Allerdings existiert eine deutliche Spreizung hinsichtlich der Regionen zwischen 0,7 und 6,4 Prozent. Damit unterliegen Menschen, die ein Fachhochschulstudium absolviert haben, derzeit in etwa einem vergleichbaren Arbeitslosigkeitsrisiko wie ein Meister oder Techniker.

In Bezug auf die regionale Verteilung der Arbeitslosigkeit ergibt sich bei Absolventen von Fachhochschulen auf dem ersten Bildungsweg ein deutlich heterogeneres Bild als bei Lehre, Meister und Techniker. So liegt die Arbeitslosenquote der Fachhochschulabsolventen in weiten Teilen des Ostens in den unteren Quintilen, dagegen rutscht die Region Arnsberg mit weiten Teilen des Ruhrgebiets ins oberste Quintil.

Dennoch gehören Fachhochschulabsolventen unabhängig davon, wo in Deutschland sie tätig sind, mit einer regional maximalen Arbeitslosenquote von 6,4 Prozent zu den Personen mit dem niedrigsten Risiko, arbeitslos zu sein.

Arbeitslosenquote Fachhochschulstudium gegenüber Lehre/Berufsausbildung



Fakten

Minimum / Maximum	1,3 %-Punkte / 14,3 %-Punkte
Bundesdurchschnitt	4,6 %-Punkte

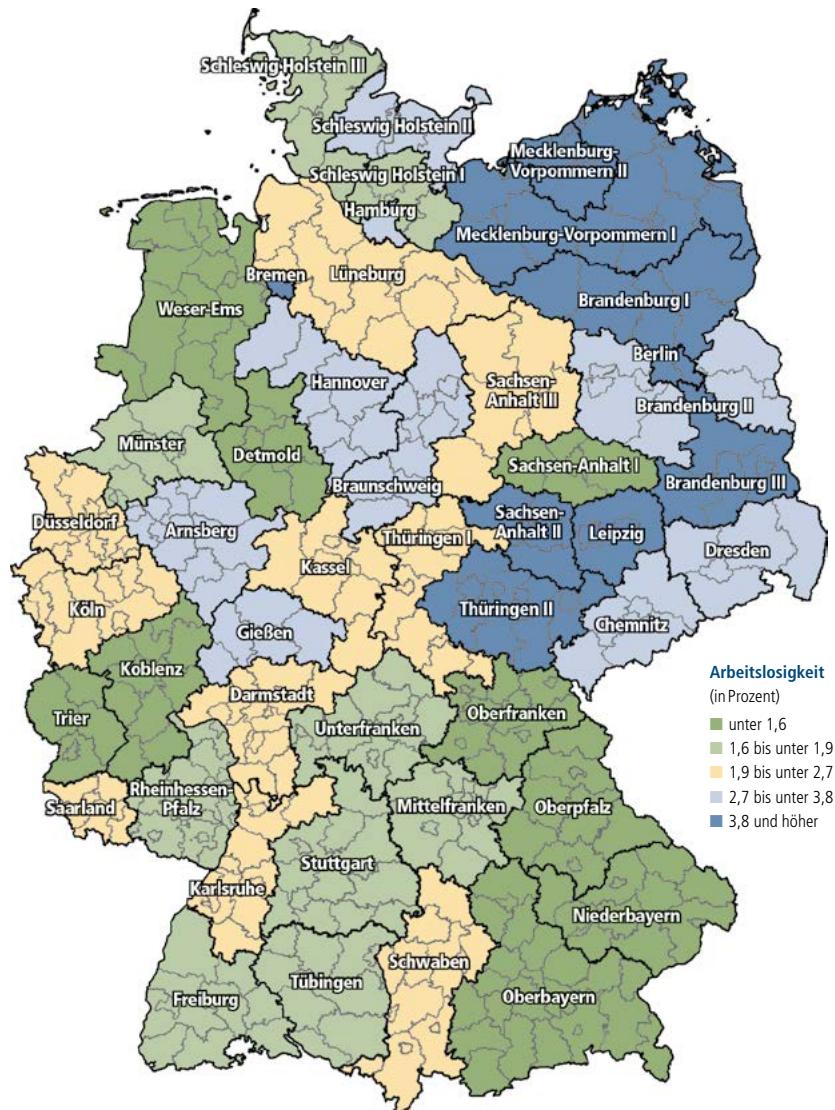
Im Vergleich zu einer abgeschlossenen Berufsausbildung wird ein Absolvent eines Fachhochschulstudiums deutlich seltener arbeitslos. So sinkt die Arbeitslosenquote durch die höhere Qualifikation im bundesweiten Durchschnitt um 4,6 Prozentpunkte. Vor allem im Osten Deutschlands führt die zusätzliche Ausbildung zu einem dramatischen Rückgang der Arbeitslosenquote um bis zu 14,3 Prozentpunkte.

Die geografische Verteilung der Differenzen zeigt ein gegenüber der grundsätzlichen Verteilung der Arbeitslosigkeit entgegengesetztes Bild: Die Vorteile sind im Osten am größten und im Süden am geringsten. Ein scheinbarer Widerspruch. Dies lässt sich mit der Tatsache erklären, dass das Verbesserungspotenzial bei einer grundsätzlich hohen Arbeitslosenquote (wie im Osten) deutlich höher ist als in Regionen (wie etwa im Süden), in denen die Arbeitslosigkeit schon im Grundsatz relativ niedrig ausfällt.

Dennoch zahlt sich auch im untersten Quintil das Fachhochschulstudium noch mit einer um zwischen 1,3 und 1,9 Prozentpunkten niedrigeren Arbeitslosenquote aus. Mit der im Vergleich zum Meister und Techniker noch einmal zum Teil deutlich niedrigeren Arbeitslosenquote kann das Fachhochschulstudium als eine der besten Möglichkeiten zum Schutz vor Arbeitslosigkeit bezeichnet werden.

Geografische Verteilung Studium erster Bildungsweg

Universität: Arbeitslosigkeit



Fakten

Minimum/Maximum	0,5 % / 5,5 %
Bundesdurchschnitt	2,5 %

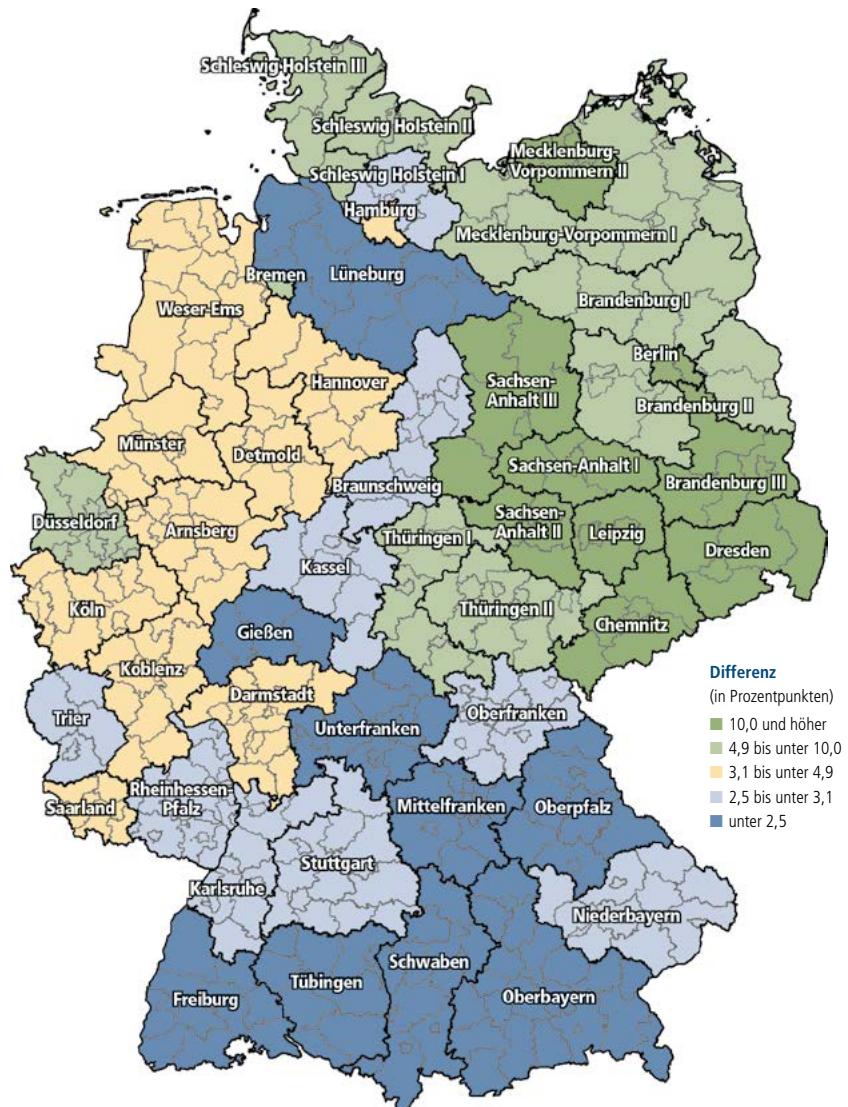
Absolventen eines Universitätsstudiums gehören seit je zu dem Personenkreis mit dem niedrigsten Risiko, arbeitslos zu werden. Entsprechend bewegte sich in den vergangenen 30 Jahren die durchschnittliche Arbeitslosenquote in einem Bereich zwischen knapp 2 und rund 4 Prozent. Allerdings lag die Quote in den 1980er und frühen 1990er Jahren zum Teil über jener von Fachhochschulabsolventen sowie Meistern und Technikern.

Zuletzt lag die Arbeitslosenquote von Universitätsabsolventen im Bundesdurchschnitt bei 2,5 Prozent und damit knapp über jener von Fachhochschulabsolventen. Die Spreizung über die Regionen

fällt mit einer Bandbreite zwischen 0,5 und 5,5 Prozent durchaus deutlich aus. Damit unterliegen Menschen, die ein Universitätsstudium absolviert haben, zurzeit einem etwa vergleichbar niedrigen Arbeitslosigkeitsrisiko wie Fachhochschulabsolventen, Meister und Techniker.

In Bezug auf die regionale Verteilung der Arbeitslosigkeit ergibt sich bei Absolventen von Universitäten auf dem ersten Bildungsweg ein deutlich heterogeneres Bild als bei einem Lehr-, Meister- oder Technikerabschluss. So liegt der Süden nicht mehr flächen-deckend im untersten Quintil – dies gilt nur noch für den Osten Bayerns. Der Westen und Baden-Württemberg befinden sich hier im zweiten und dritten Quintil. Dafür schneidet der Westen Ost-deutschlands hier besser ab, während einige Regionen in Hessen und Niedersachsen etwas schlechter abschneiden.

Arbeitslosenquote Universitätsstudium gegenüber Lehre/Berufsausbildung



Fakten

Minimum/Maximum	1,4 %-Punkte / 12,7 %-Punkte
Bundesdurchschnitt	4,6 %-Punkte

Gegenüber der Lehre führt ein Universitätsstudium zu einem deutlichen Rückgang des Arbeitslosigkeitsrisikos.

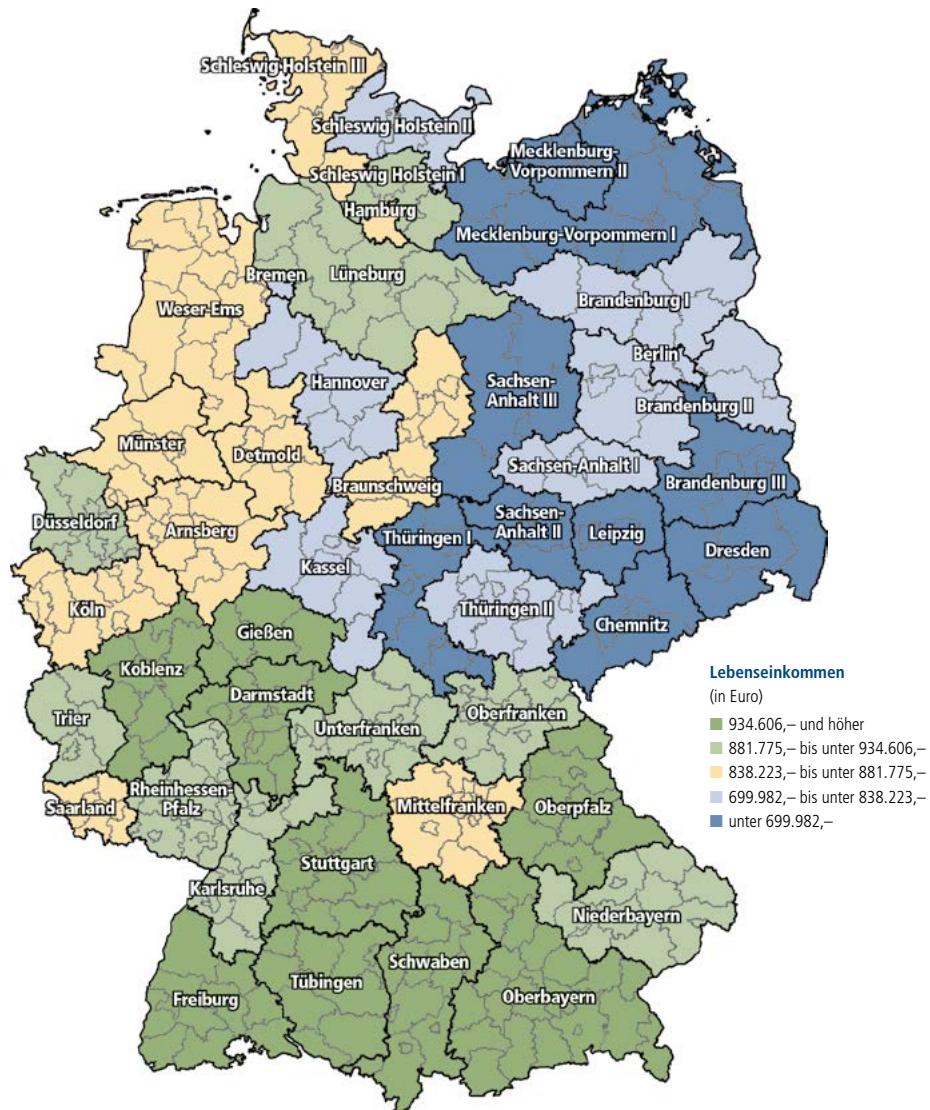
So sinkt die Arbeitslosenquote im Vergleich zu Personen, die lediglich eine Lehre abgeschlossen haben, im bundesweiten Durchschnitt um 4,6 Prozentpunkte. Vor allem im Osten Deutschlands führt die zusätzliche Ausbildung zu einem sehr deutlichen Rückgang um bis zu 12,7 Prozentpunkte. Dagegen beträgt die Verbesserung im Süden in einigen Regionen lediglich 1,4 Prozentpunkte.

Die geografische Verteilung beim Vergleich der höheren Ausbildung gegenüber der Lehre zeigt ein gegenüber der Verteilung der Arbeitslosigkeit entgegengesetztes Bild: Die Vorteile sind im Osten am größten und im Süden am geringsten. Dies lässt sich mit der Tatsache erklären, dass das Verbesserungspotenzial bei einer grundsätzlich hohen Arbeitslosenquote (wie im Osten) deutlich höher ist als in Regionen (wie etwa im Süden), in denen die allgemeine Arbeitslosigkeit relativ niedrig ausfällt.

Dennoch zahlt sich auch im untersten Quintil der Universitätsabschluss noch mit einer um zwischen 1,4 und 2,3 Prozentpunkten niedrigeren Arbeitslosenquote aus. Mit der gegenüber dem Meister und Techniker noch einmal zum Teil deutlich niedrigeren Arbeitslosenquote kann das Universitäts- zusammen mit dem Fachhochschulstudium als eine der besten Möglichkeiten zum Schutz vor Arbeitslosigkeit bezeichnet werden.

Geografische Verteilung Studium erster Bildungsweg

Fachhochschule: Lebenseinkommen



Fakten

Minimum/Maximum	637.223,- Euro / 989.074,- Euro
Bundesdurchschnitt	868.352,- Euro

Durch ein Fachhochschulstudium auf dem ersten Bildungsweg lässt sich bundesweit ein durchschnittliches Lebenseinkommen von rund 870.000,- Euro erzielen. In den Regionen mit den höchsten Einkommen liegt es bei durchschnittlich knapp 990.000,- Euro, in den niedrigsten Fällen bei fast 640.000,- Euro.

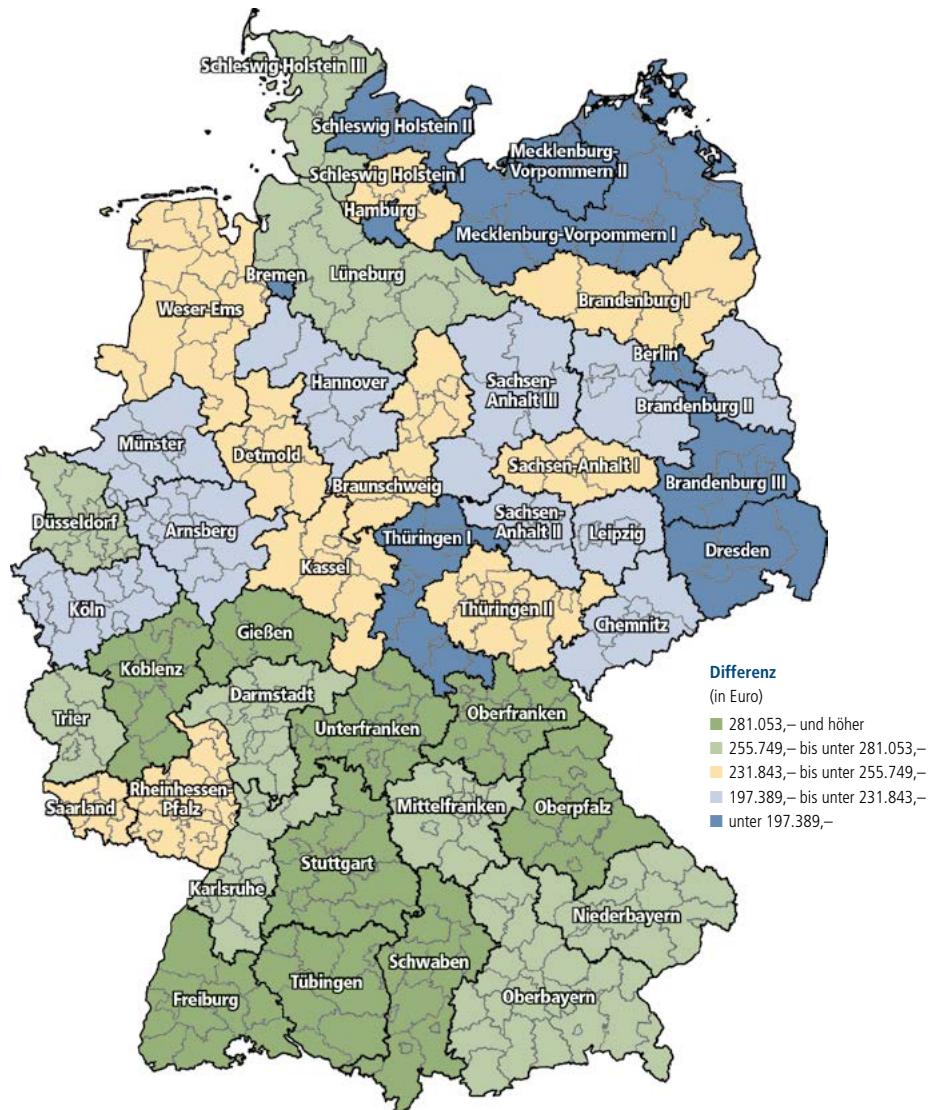
Dabei beginnen Fachhochschulabsolventen im ersten Bildungsweg bereits mit einem deutlichen höheren Einkommen als Gleichaltrige mit einem niedrigeren Abschluss. Im weiteren Verlauf des Erwerbslebens steigt das durchschnittliche Nettojahreseinkommen sukzessive weiter an und erreicht mit einem Lebensalter von Anfang 50

seinen Scheitelpunkt. Danach fällt es durch Vorrustungsregelungen und einen verstärkten Rückzug aus dem Erwerbsleben bis zum Renteneintritt im Durchschnitt deutlich ab.

Die regionale Verteilung der Lebenseinkommen von Fachhochschulabsolventen deckt sich weitgehend mit jener der durchschnittlichen Monatseinkommen. Es zeigt sich auch hier ein deutliches Süd-Nord- und West-Ost-Gefälle. Auffällig ist hier das schlechtere Abschneiden der Regionen Kassel und Hannover.

Durch ein Fachhochschulstudium im ersten Bildungsweg steigen letztlich nicht nur die Einkünfte selbst deutlich an. Auch unter Berücksichtigung der Ausbildungskosten und der deutlich längeren Zeiten ohne erwerbsmäßiges Einkommen führt die höhere Ausbildung zu erheblichen Zuwächsen beim Lebenseinkommen.

Lebenseinkommen Fachhochschulstudium gegenüber Lehre/Berufsausbildung



Fakten

Minimum/Maximum	135.000,- Euro / 322.686,- Euro
Bundesdurchschnitt	266.980,- Euro
Interne Ertragsrate	9,7 %

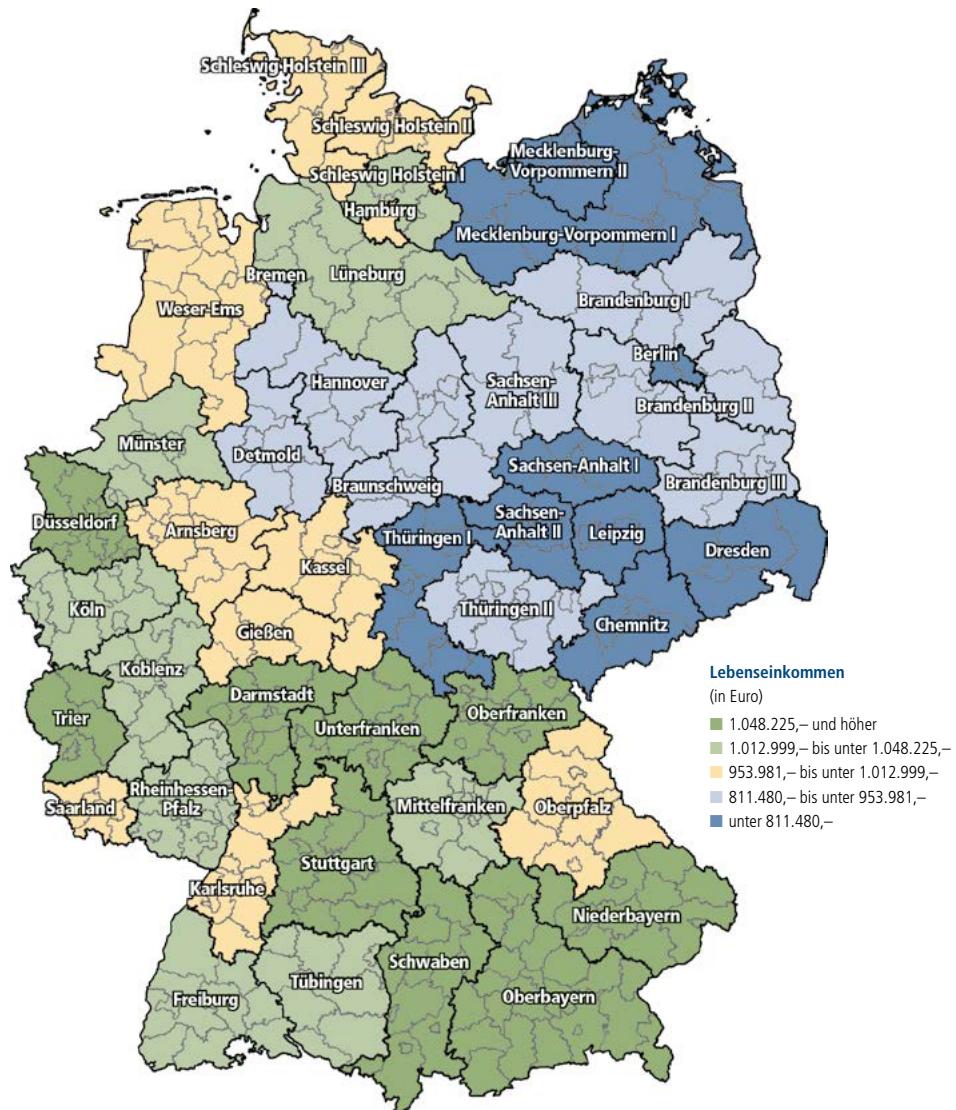
Ein Fachhochschulstudium lohnt sich trotz der anfallenden Kosten und der recht langen Zeiten ohne erwerbsmäßiges Einkommen deutlich. Die höhere Ausbildung bringt im Bundesdurchschnitt einen Mehrertrag beim Lebenseinkommen gegenüber einer Lehre von über 265.000,- Euro netto.

In Regionen mit dem höchsten Mehrertrag kann sich die höhere Ausbildung im Durchschnitt sogar mit zusätzlich gut 320.000,- Euro beim Lebenseinkommen niederschlagen. Im niedrigsten Fall bleiben immer noch zusätzliche Einkünfte über das Erwerbsleben von durchschnittlich 135.000,- Euro.

Im regionalen Vergleich der Lebenseinkommen von Fachhochschulabsolventen im ersten Bildungsweg mit Personen, die lediglich eine Lehre abgeschlossen haben, zeigt sich ein ähnliches Süd-Nord- beziehungsweise West-Ost-Gefälle wie beim absoluten Lohnniveau. Die Zuwächse fallen erneut im Süden deutlich höher aus als in den meisten anderen Regionen. Allerdings profitieren Absolventen bei diesem Bildungsweg auch in einigen Regionen im Osten deutlicher von der höheren Ausbildung wogegen sich im Vergleich einige Regionen im Westen in den unteren Quintilen wiederfinden. Im Ergebnis lohnt sich die persönliche wie finanzielle Investition in ein Fachhochschulstudium aber immer.

Geografische Verteilung Studium ersten Bildungsweg

Universität: Lebenseinkommen



Fakten

Minimum/Maximum	760.975,- Euro / 1.130.248,- Euro
Bundesdurchschnitt	988.804,- Euro

Durch ein Universitätsstudium auf dem ersten Bildungsweg lassen sich zum Teil siebenstellige Lebenseinkommen realisieren. Im Bundesdurchschnitt liegen die durchschnittlichen Lebenseinkommen nach Abzug der Ausbildungskosten und trotz der langen Zeiten ohne erwerbsmäßiges Einkommen bei fast 990.000,- Euro. In den Regionen mit den höchsten Lebenseinkommen liegt es dann bei durchschnittlich rund 1,1 Millionen Euro, in den niedrigsten Fällen bei noch rund 760.000,- Euro.

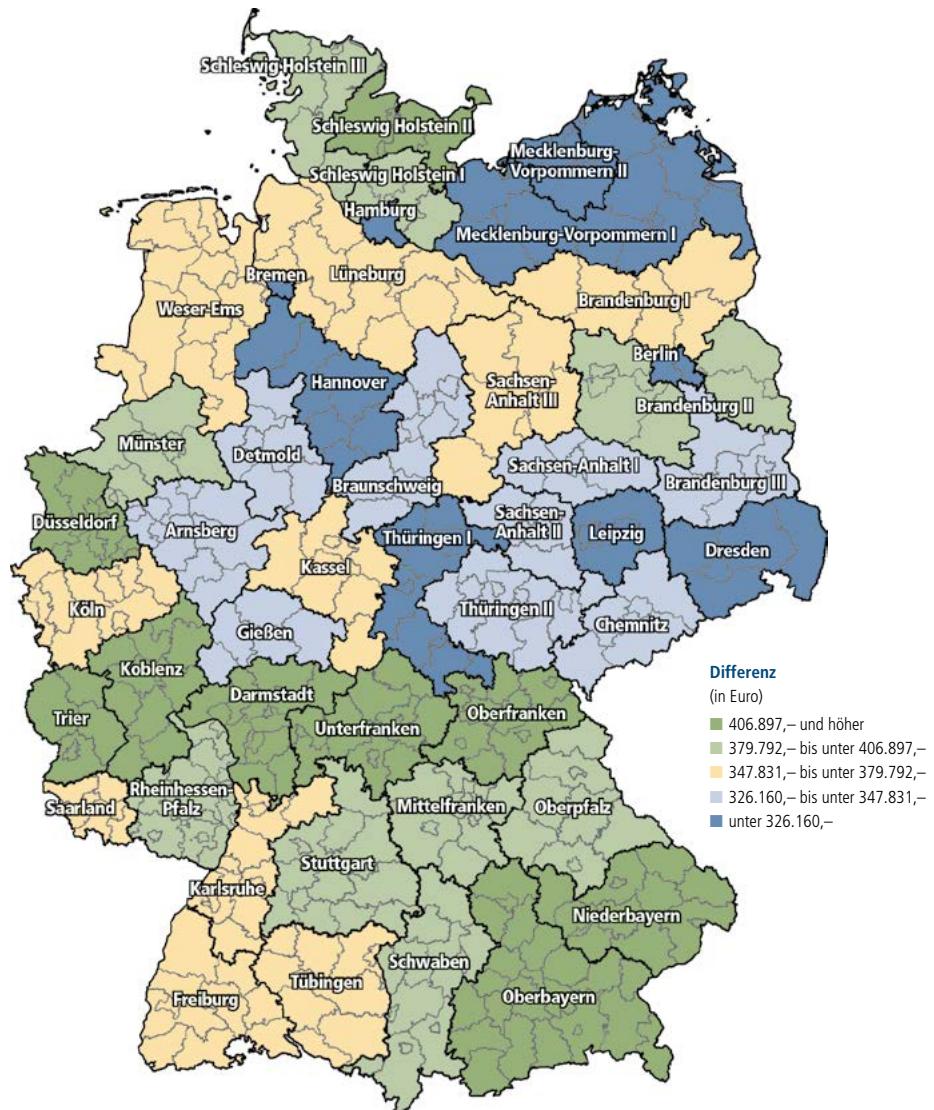
Dabei beginnen Universitätsabsolventen bereits mit einem deutlich höheren Einkommen als Gleichaltrige mit Lehre, Meister oder Techniker. Im weiteren Verlauf des Erwerbslebens steigt das durch-

schnittliche Nettojahreseinkommen sukzessive deutlich an und erreicht im Alter von Anfang 50 Jahren seinen Scheitelpunkt. Danach fällt das Durchschnittseinkommen durch Vorruhestandsregelungen und einen verstärkten Rückzug aus dem Erwerbsleben bis zum Renteneintritt im Durchschnitt deutlich ab.

Bei der Verteilung der Lebenseinkommen ist das Ost-West-Gefälle im Süden Deutschlands nicht mehr so ausgeprägt wie bei den monatlichen Einkünften. Hier erstreckt sich das oberste Quintil weiter in den Südwesten. Dafür schneiden einige Regionen in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen etwas schlechter ab als bei den Monatseinkommen.

Durch ein Universitätsstudium im ersten Bildungsweg steigt das Lebenseinkommen deutlich – auch unter Berücksichtigung der Ausbildungskosten und der deutlich längeren Zeiten ohne erwerbsmäßiges Einkommen.

Lebenseinkommen Universitätsstudium gegenüber Lehre/Berufsausbildung



Fakten

Minimum/Maximum	265.992,- Euro / 523.171,- Euro
Bundesdurchschnitt	387.431,- Euro
Interne Ertragsrate	10,1 %

Ein Universitätsstudium lohnt sich ganz besonders – trotz der anfallenden Kosten und der längsten Zeiten ohne erwerbsmäßiges Einkommen. Die höhere Ausbildung bringt im Bundesdurchschnitt einen Mehrertrag beim Lebenseinkommen gegenüber einer Lehre von fast 390.000,- Euro netto.

In Regionen mit dem höchsten Mehrertrag kann sich der Abschluss im Durchschnitt sogar mit zusätzlich gut 520.000,- Euro beim Lebenseinkommen niederschlagen. Im niedrigsten Fall bleiben immer noch zusätzliche Einkünfte gegenüber der Lehre über das Erwerbsleben von durchschnittlich gut 265.000,- Euro.

Die geografische Verteilung ist trotz eines grundsätzlich festzustellenden Süd-Nord- und West-Ost-Gefälles deutlich fragmentierter. In das oberste Quintil schaffen es hier Ober- und Niederbayern, ein Streifen in der Mitte Deutschlands von Trier im Westen bis Oberfranken im Osten sowie die Region Düsseldorf und die Mitte Schleswig-Holsteins. Dafür finden sich deutlich weniger Regionen des Ostens im untersten Quintil wieder, während die Region Hannover in das unterste Quintil abrutscht. Im Ergebnis lohnt sich die persönliche wie finanzielle Investition in ein Universitätsstudium im besonderem Maße.

Was bringt ein Studium auf dem zweiten Bildungsweg?

Deutlich höhere Monatseinkommen auch auf dem zweiten Bildungsweg

Personen, die im Anschluss an eine abgeschlossene Berufsausbildung noch ein Hochschulstudium absolvieren, erzielen ebenfalls deutlich höhere Monatseinkommen, als wenn sie weiterarbeiten würden. Unter den Vollzeiterwerbstätigen verdienen Fachhochschulabsolventen auf dem zweiten Bildungsweg im Durchschnitt monatlich netto 1.163,– Euro (62 Prozent) mehr als Personen mit abgeschlossener Lehre. Bei Universitätsabsolventen auf dem zweiten Bildungsweg beträgt der durchschnittliche Verdienstvorteil sogar 1.501,– Euro monatlich (79 Prozent). Auch hier zeigen sich beachtliche regionale Unterschiede. Die Einkommenssteigerung liegt bei den Fachhochschulabsolventen zwischen 39 Prozent in Sachsen-Anhalt und 101 Prozent in Niederbayern. Bei den Universitätsabsolventen liegt der Einkommensvorteil gegenüber einem Berufsabschluss zwischen 55 Prozent in Mecklenburg-Vorpommern und 126 Prozent in Oberfranken.

Hochschulabsolventen haben das geringste Arbeitslosigkeitsrisiko

Die Arbeitslosenquote ist auch bei Hochschulabsolventen auf dem zweiten Bildungsweg deutlich niedriger als bei jenen, die nur eine Ausbildung gemacht haben – im Durchschnitt um gut 4 Prozentpunkte. Auch hier gibt es große regionale Unterschiede: Während die Differenz in den meisten südlichen Regionen bei höchstens 2 Prozentpunkten liegt, liegt sie im Osten Deutschlands bei bis zu 13 Prozentpunkten.

Große Einkommenserträge im gesamten Lebensverlauf

Über das gesamte Arbeitsleben betrachtet liegt das Einkommen von Fachhochschulabsolventen auf dem zweiten Bildungsweg im Durchschnitt um knapp 261.000,– Euro höher als bei Personen mit einer abgeschlossenen Lehre. Bei Universitätsabsolventen beträgt das Plus knapp 288.000,– Euro. Die größten Unterschiede finden sich im Süden, die geringsten im Osten, in einigen nördlichen Regionen sowie im Saarland. Auch beim Studium auf dem zweiten Bildungsweg liegt die interne Ertragsrate bei rund 10 Prozent.

Frauen mit niedrigeren Einkommenszuwächsen als Männer

Wie beim Studium auf dem ersten Bildungsweg erzielen Männer auch beim Studium auf dem zweiten Bildungsweg höhere Erträge als Frauen. Während ein Universitätsstudium (Fachhochschulstudium) auf dem zweiten Bildungsweg für Männer im Durchschnitt ein zusätzliches Lebenseinkommen von 342.000,– Euro (276.000,– Euro) bringt, liegen die Werte für Frauen mit 218.000,– Euro (135.000,– Euro) erneut niedriger. Beim Universitätsstudium auf dem zweiten Bildungsweg ist der Unterschied der internen Ertragsrate allerdings am geringsten (9,9 Prozent bei Männern gegenüber 9,3 Prozent bei Frauen).

Späterer Beginn des zweiten Bildungswegs verringert Erträge

Je später der zweite Bildungsweg beschritten wird, desto geringer fällt das Lebenseinkommen aus. Grund dafür ist die verkürzte Erwerbsphase nach Ende des Studiums, in der höhere Einkommen erzielt werden als vor dem Studium. Beginnt man mit dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung beispielsweise erst mit 25 statt mit 21 Jahren, so verringert sich das Lebenseinkommen um etwa 30.000,– Euro (11 Prozent). Benötigt man hingegen für den Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung nur ein statt zwei Jahre, so erhöht sich der Lebenseinkommengewinn des zweiten Bildungswegs um 17 Prozent.

Auch bei hohen direkten Kosten des Studiums lohnende Erträge

Direkte Kosten des Studiums wie zum Beispiel Studiengebühren reduzieren das Lebenseinkommen. Nimmt man wieder an, dass Kosten des Studiums in Höhe des BAföG-Höchstsatzes von 670,– Euro pro Monat entstehen, so verringert sich das zusätzliche Lebenseinkommen auf dem zweiten Bildungsweg um 14 Prozent bei der Fachhochschule beziehungsweise 15 Prozent bei der Universität.

Erträge steigen bei höherem Verdienst während des Studiums

Da Personen auf dem zweiten Bildungsweg bereits über eine Berufsausbildung verfügen, können sie auch während des Studiums als ausgebildete Arbeitnehmer Geld verdienen. Arbeitet ein Student während des Studiums (im Durchschnitt über Semester und studienfreie Zeit) an zwei Tagen pro Woche und erzielt damit ein Einkommen in Höhe von 40 Prozent des Gesellengehalts, so erhöhen sich die jährlichen Nettoeinkünfte ungefähr von 4.240,– Euro auf 6.600,– Euro. Dadurch steigt das zusätzliche Lebenseinkommen eines Fachhochschulstudiums um 4 Prozent und das eines Universitätsstudiums um 5 Prozent.

Methodik

Methodik

Datengrundlage

Zur Berechnung der Bildungsrenditen werden in dieser Studie Daten des Mikrozensus verwendet.¹ Der Mikrozensus ist die amtliche Repräsentativstatistik über die Bevölkerung und den Arbeitsmarkt in Deutschland, die jährlich vom Statistischen Bundesamt und den Statistischen Landesämtern erhoben wird.² Die Nutzung des Mikrozensus bietet sich insbesondere wegen seiner großen Stichprobe an (etwa 1 Prozent der Bevölkerung). Darüber hinaus führt die gesetzlich vorgeschriebene Auskunftspflicht zu geringen Ausfallquoten bei den befragten Haushalten und den einzelnen Fragen. Außerdem berichten die Befragten nicht ihr Brutto-, sondern ihr Nettoeinkommen, also den Betrag, der ihnen tatsächlich zur Verfügung steht. Allerdings wird dabei nicht das Erwerbseinkommen, sondern lediglich das persönliche Einkommen insgesamt angegeben, also das Gesamteinkommen aus sämtlichen Einkommensarten – beispielsweise auch aus staatlichen Transferzahlungen oder aus Kapitalerträgen. Deshalb werden bei einigen Analysen besonders strenge Stichprobenrestriktionen angewandt, um möglichst nahe an das Erwerbseinkommen heranzukommen.

Für unsere Hauptanalysen kombinieren wir die Erhebungsjahre 2011, 2012 und 2013, damit auch für regionale Auswertungen und Auswertungen für einzelne Fachrichtungen ausreichend hohe Fallzahlen zur Verfügung stehen. Für die Analysen ist die Nutzung des On-Site-Zugangs am Gastwissenschaftlerarbeitsplatz an den Forschungsdatenzentren der statistischen Ämter des Bundes und der Länder notwendig. Die Grundstichprobe umfasst alle Personen im Alter von 18 Jahren (Ende der Schulpflicht in den meisten Bundesländern) bis 65 Jahren (Renteneintrittsalter im Betrachtungszeitraum), die sich nicht mehr in Ausbildung befinden. Diese Grundstichprobe umfasst in den drei betrachteten Erhebungen des Mikrozensus insgesamt über 1,1 Millionen Personen.³

Betrachtete Bildungsabschlüsse

Für unsere Analysen betrachten wir folgende Bildungsabschlüsse: eine Berufsausbildung (das heißt Lehre), eine Ausbildung zum Meister oder Techniker, ein Studium (Fachhochschule oder Universität) sowie ein Studium auf dem zweiten Bildungsweg. Dazu lassen sich anhand des Mikrozensus folgende sieben Bildungsabschlüsse definieren:

Kein berufsqualifizierender Abschluss: Personen ohne beruflichen Ausbildungsabschluss sowie Personen mit Anlernausbildung, beruflichem Praktikum oder Berufsvorbereitungsjahr als höchstem beruflichem Abschluss

Lehre/Berufsausbildung: Personen mit einem der folgenden beruflichen Abschlüsse: Lehre, Berufsausbildung im dualen System; berufsqualifizierender Abschluss an einer Berufsfachschule, Kollegschule; Vorbereitungsdienst für den mittleren Dienst in der öffentlichen Verwaltung; einjährige Schule des Gesundheitswesens (zum Beispiel Podologie, Pflegevorschule)

Meister/Techniker: Personen mit einem der folgenden beruflichen Abschlüsse: Abschluss einer Meister-/Technikerausbildung oder gleichwertiger Fachschulabschluss; zwei- oder dreijährige Schule des Gesundheitswesens (zum Beispiel Kranken-, Altenpflege, Medizinisch-technische(r) Assistent(in), Pharmazeutisch-technische(r) Assistent(in)); Fachschule der ehemaligen DDR; Fachakademie (nur in Bayern); Berufsakademie

Fachhochschule (erster Bildungsweg): Abschluss an einer Fachhochschule (auch Ingenieurschule), Verwaltungsfachhochschule oder Duale Hochschule Baden-Württemberg

Universität (erster Bildungsweg): Abschluss an einer Universität (wissenschaftliche Hochschule, auch: Kunsthochschule, Pädagogische Hochschule, Theologische Hochschule) oder Promotion

Fachhochschule (zweiter Bildungsweg): Fachhochschule (wie oben) plus einen weiteren Ausbildungsabschluss (Lehre oder Meister/Techniker)

Universität (zweiter Bildungsweg): Universität (wie oben) plus einen weiteren Ausbildungsabschluss (Lehre oder Meister/Techniker)

¹ Wir danken Jens Ruhose für die Unterstützung bei der Konzeption dieser Studie.

² Quelle: Forschungsdatenzentren der statistischen Ämter des Bundes und der Länder, Mikrozensus 1976, 1982, 1989, 1991, 1993, 2003, 2011, 2012, 2013, eigene Berechnungen. Weitere Informationen über den Mikrozensus sind unter folgendem Link erhältlich: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Mikrozensus.html>.

³ Die Mikrozensuserhebungen 2011, 2012 und 2013 beinhalten insgesamt 2.066.553 Personen. Darunter befinden sich 1.302.087 Personen im Alter von 18 bis 65 Jahren. Die Stichprobe reduziert sich auf 1.152.693 Personen, wenn Personen in Ausbildung und Personen ohne valide Angabe zum Bildungsabschluss ausgeschlossen werden.

Monatseinkommen und Arbeitslosigkeit

Für diese unterschiedlichen Bildungsabschlüsse berechnen wir jeweils das Monatseinkommen, die Arbeitslosigkeit sowie das Lebenseinkommen.⁴

Zunächst werden die Monatseinkommen von Vollzeitbeschäftigten mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen miteinander verglichen.⁵ Als Vollzeiterwerbstätiger gilt dabei, wer normalerweise mindestens 35 Stunden pro Woche arbeitet (einschließlich regelmäßig geleisteter Überstunden). Da im Mikrozensus das persönliche Gesamteinkommen angegeben wird, werden bei der Berechnung der Monatseinkommen nur solche Vollzeiterwerbstätige betrachtet, die berichten, dass sie die Mittel für ihren Lebensunterhalt überwiegend aus eigener Erwerbstätigkeit beziehen, um somit das Erwerbseinkommen heranziehen zu können.⁶

Anschließend werden Arbeitslosenquoten separat für jeden Bildungsabschluss berechnet. Hierfür werden alle zivilen Erwerbstätigen – das heißt ohne Zeit-/Berufssoldaten und Grundwehrdienstleistende/ Personen im freiwilligen Wehrdienst – sowie alle Personen, die bei der Bundesagentur für Arbeit arbeitslos gemeldet sind, betrachtet.⁷

Lebenseinkommen

Um zu beurteilen, ob sich ein Bildungsabschluss über den gesamten Lebenszyklus lohnt, werden die zusätzlichen Erträge, die durch den Bildungsabschluss in Form höherer Einkommen entstehen, mit den Kosten dieses Bildungsabschlusses verglichen. In diesem Kontext bestehen die Kosten eines Bildungsabschlusses vor allem in dem Einkommen, das einer Person während der Ausbildungszeit entgeht beziehungsweise mit dem geringeren Bildungsabschluss erzielt worden wäre (sogenannte Opportunitätskosten). Im Vergleich zu diesen Opportunitätskosten sind die direkten Kosten wie Studiengebühren (die es an öffentlichen Hochschulen in Deutschland momentan gar nicht gibt) und Materialkosten sehr gering. Indirekte Kosten wie höhere Mietkosten durch Wohnen am Studienort, Fahrtkosten oder generell höhere Lebenshaltungskosten sind nur sehr unzureichend bestimmbar und werden daher im Basisszenario nicht berücksichtigt. Stattdessen werden Sensitivitätsanalysen unter plausiblen Annahmen unterschiedlicher Kosten durchgeführt.

Stichprobe

Bei der Analyse der Lebenseinkommen werden Personen ausgeschlossen, die angeben, dass sie die Mittel für ihren Lebensunterhalt überwiegend durch Eltern/Partner (9,8 Prozent aller 18- bis 65-Jährigen), durch Vermögen (0,7 Prozent) oder durch Eltern-/Erziehungsgeld (0,6 Prozent) beziehen. Damit werden für diese Analyse alle Personen betrachtet, die ihren überwiegenden Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit (80,6 Prozent), Arbeitslosengeld I (1,7 Prozent), Rente/Pension (9,8 Prozent), Sozialhilfe (1,1 Prozent), Hartz IV (6,2 Prozent) oder sonstigen Unterstützungen wie zum Beispiel Pflegegeld (0,7 Prozent) beziehen. Die Stichprobe der Lebenseinkommensanalyse umfasst insgesamt 935.923 Personen mit Informationen zum Einkommen.⁸

Berechnung des Lebenseinkommens

Das Lebenseinkommen wird als Barwert aller Einkommensströme über den Lebensverlauf im Alter von 18 bis 65 Jahren berechnet. Für jeden Bildungsabschluss ergibt sich der Barwert des zusätzlich zum jeweils geringeren Bildungsabschluss erzielten Lebenseinkommens als abdiskontierte Summe der jährlichen Differenzen zwischen dem Einkommen, das mit dem Bildungsabschluss erzielt wird (Einkommen_{mit}), und dem Einkommen, das ohne diesen Bildungsabschluss (Einkommen_{ohne}) erzielt worden wäre:

$$\text{Barwert} = \sum_{t=18}^{65} (\text{Einkommen}_{\text{mit}}^t - \text{Einkommen}_{\text{ohne}}^t) \times (1 + \text{Diskontrate})^{-(t-18)}$$

Dabei beziehen sich die Einkommen jeweils auf Nettoeinkommen, also gegebenenfalls nach Abzug etwaiger Ausbildungskosten.

In unseren Analysen vergleichen wir die Einkommensströme von Personen mit abgeschlossener Lehre mit denen von Personen ohne berufsqualifizierenden Abschluss. Als Vergleichsgruppe für Meister/Techniker und Personen mit Fachhochschul- oder Universitätsabschluss werden jeweils Personen mit abgeschlossener Lehre herangezogen.

⁴ Die gesamte Analyse bezieht sich ausschließlich auf individuelle monetäre Erträge der Bildung. Darüber hinaus gibt es auch zahlreiche Belege für nichtmonetäre Bildungserträge wie etwa bessere Gesundheit, eine längere Lebenserwartung, geringere Kriminalität und vermehrtes staatsbürgerliches Engagement (vergleiche Lochner (2011)). Jenseits der Erträge für den Einzelnen lassen sich auch Bildungserträge für die Volkswirtschaft insgesamt betrachten (vergleiche Hanushek und Wößmann (2015)).

⁵ Wir benutzen durchgehend den jeweiligen Mittelwert der 24 im Mikrozensus angegebenen Einkommensintervalle. Diese liegen sehr nah an den entsprechenden im Sozio-ökonomischen Panel (SOEP) beobachteten Werten (Glockner und Storck (2014)). Bei den beiden offenen Intervallen wird dem untersten Intervall 0,75-mal die obere Intervallgrenze und dem obersten Intervall 1,5-mal die untere Intervallgrenze zugewiesen.

⁶ Die Stichprobe der Personen mit überwiegendem Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit umfasst insgesamt 754.118 Personen, unter denen sich 595.396 Vollzeiterwerbstätige befinden.

⁷ Im Vergleich zur Monatseinkommensstichprobe enthält die Stichprobe für die Arbeitslosigkeitsanalyse etwa 288.000 zusätzliche zivile Erwerbspersonen (die nicht in Vollzeit arbeiten) und zusätzlich 69.000 Arbeitslose. Hingegen fallen knapp 4.000 Personen aus der Stichprobe, insbesondere Soldaten. Insgesamt beläuft sich die Stichprobe für die Arbeitslosigkeitsanalyse damit auf 948.565 Personen.

⁸ Das Basisszenario beinhaltet Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit und Personen mit ausländischer Nationalität. Zieht man nur Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit heran, so ergeben sich sehr ähnliche Ergebnisse. Die größte Abweichung ergibt sich für ein Fachhochschulstudium auf dem zweiten Bildungsweg; aber auch hier beträgt der Unterschied nur 3,9 Prozent. Weitere Analysen weisen die Ergebnisse auch getrennt für deutsche Frauen und deutsche Männer aus.

Methodik

Als Alternative zum Barwert kann auch die Bildungsrendite der Investition in den jeweiligen Bildungsabschluss berechnet werden. Dazu wird derjenige Zinssatz r ermittelt, bei dem sich Erträge und Kosten ausgleichen:

$$\sum_{t=18}^{65} \text{Einkommen}_{\text{mit}}^t \times (1+r)^{-(t-18)} = \sum_{t=18}^{65} \text{Einkommen}_{\text{ohne}}^t \times (1+r)^{-(t-18)}$$

Der so berechnete Zinssatz r wird auch als interner Zinssatz oder interne Ertragsrate der Investition bezeichnet.⁹

Die Einkommen von Personen ohne berufsqualifizierenden Abschluss sowie die Einkommen nach Abschluss der Ausbildungsphase für jeden Bildungsabschluss können jeweils direkt in den Daten des Mikrozensus beobachtet werden. Um erratische Ausreißer zu eliminieren, wird dazu das beobachtete Gehalt separat für jeden Bildungsabschluss mittels einer multiplen Regressionsanalyse mit einem Alterspolynom vierten Grades geglättet. Alle Einkommen und Kosten in dieser Studie sind in Preisen von 2013 angegeben, dem Jahr der letzten verfügbaren Mikrozensuserhebung.

Dauer, Einkünfte und Kosten während der Ausbildungsphasen

Für die Einkommen während der Ausbildungsphase bedarf es für jeden Bildungsabschluss zusätzlicher Berechnungen. Dazu werden für die Dauer, Einkünfte und Kosten der jeweiligen Ausbildung jeweils plausible Annahmen getroffen. Neben den Annahmen im Basisszenario werden anschließend in Sensitivitätsanalysen auch Berechnungen mit alternativen Annahmen berichtet, die verdeutlichen, wie sich die Ergebnisse dadurch verändern.

Alle Altersannahmen für die Ausbildungsphasen beruhen auf den jeweiligen im Mikrozensus beobachteten Mittelwerten. Der Betrachtungszeitraum aller Bildungsgruppen – also auch derjenigen ohne beruflichen Abschluss – beginnt mit 18 Jahren, da in den meisten Bundesländern bis 18 Jahre Schulpflicht besteht und zudem im Mikrozensus 18 Jahre als frühestes Einstiegsalter ins Erwerbsleben beobachtet wird.

Lehre: Für Personen mit Abschluss einer Lehre wird im Basisszenario angenommen, dass die Ausbildung im Alter von 18 bis 20 Jahren absolviert wird. Anhand der Daten der Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbioografien (SIAB), einer 2-Prozent-Stichprobe aus der Grundgesamtheit der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), lässt sich das Gehalt der Auszubildenden berechnen.¹⁰ Basis der Berechnung ist das Bruttomonatsgehalt aller 18- bis 20-jährigen Auszubildenden im Jahr 2010 (letztes verfügbares Jahr der SIAB-Daten bei Projektbeginn). Dieses wird unter Annahme der Steuerklasse 1 und gesetzlicher Krankenversicherung in Jahresnettoeinkommen und dann mittels des Verbraucherpreisindex für Deutschland in Preise von 2013 umgerechnet. Damit ergibt sich ein durchschnittliches Nettoerwerbseinkommen in Höhe von 6.726,– Euro pro Jahr.¹¹ Ab 21 Jahren wird dann das beobachtete Gehalt der Personen mit Lehre verwendet.

Meister/Techniker: Für Personen mit Meister-/Technikerabschluss werden zunächst die gleiche Ausbildungsdauer (18 bis 20 Jahre) und die gleiche durchschnittliche Ausbildungsvergütung wie für Personen mit Abschluss einer Lehre angenommen. Von 21 bis 26 Jahren wird zudem der beobachtete (und geglättete) Einkommensverlauf von Personen mit Lehre angenommen. Im Basisszenario wird angenommen, dass die Ausbildung zum Meister/Techniker im Alter von 27 Jahren ein Jahr lang in Vollzeit erfolgt. In diesem Jahr besteht das Einkommen daher lediglich aus dem Meister-BAföG, das im Durchschnitt 2.760,– Euro netto beträgt.¹² Die direkten Ausbildungsgebühren werden mit 5.000,– Euro angenommen (Anger, Plünnecke und Schmidt (2010), Seite 47). Daher entstehen im Alter von 27 Jahren Nettokosten in Höhe von 2.240,– Euro. Ab 28 Jahren wird dann das beobachtete (geglättete) Einkommen der Personen mit Meister-/Technikerabschluss verwendet.

Studium erster Bildungsweg: Das Basisszenario geht davon aus, dass Personen mit Hochschulabschluss auf dem ersten Bildungsweg bis zum Alter von 20 Jahren die Schule besuchen und dabei keinerlei Einkommen erzielen. Das Studium an der Fachhochschule wird mit fünf Jahren veranschlagt, findet also im Alter von 21 bis 25 Jahren statt. Das Studium an der Universität wird mit sechs Jahren veranschlagt (21 bis 26 Jahre). Werte für die Einnahmen der Studierenden werden der 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (Middendorff et al. (2013), Seite 192) entnommen. Dabei werden lediglich die durchschnittlich empfangenen Einkünfte durch BAföG sowie der durchschnittliche Verdienst aus eigener Erwerbstätigkeit der Studierenden betrachtet. Dar-

⁹ Zur Betrachtung von Bildung als Investition im Allgemeinen und zur Herleitung der internen Ertragsrate auf Bildungsinvestitionen im Besonderen siehe etwa Becker (1964), Mincer (1974) und Psacharopoulos (1973). Wößmann (2003) diskutiert Evidenz zu Bildungsertragsraten in Europa. Aktuelle Schätzungen von Ertragsraten mit der Mincer-Gleichung für viele Länder finden sich in Hanushek et al. (2015).

¹⁰ Mehr Informationen zu den SIAB-Daten finden sich unter: http://fdz.iab.de/de/FDZ_Individual_Data/integrated_labour_market_biographies.aspx.

¹¹ Dieser Wert erscheint plausibel, wenn man ihn mit den durchschnittlichen tariflichen Ausbildungsvergütungen vergleicht, die ausschließlich Berufe umfassen, die nach Berufsbildungsgesetz (BBiG) beziehungsweise Handwerksordnung (HwO) im dualen System der Berufsausbildung ausgebildet werden. Die durchschnittliche tarifliche Ausbildungsvergütung betrug im Jahr 2012 (dem mittleren der drei Betrachtungsjahre 2011–2013) 7.008,– Euro netto (Bundesinstitut für Berufsbildung (2016)). Damit liegt die tarifliche Ausbildungsvergütung im Durchschnitt leicht über dem auf Basis der SIAB-Daten berechneten Gesamtdurchschnitt, der auch geringer vergütende Betriebe außerhalb des Tarifs umfasst.

¹² Der durchschnittliche Förderungsbetrag betrug 2013 pro Person 230,– Euro im Monat, also 2.760,– Euro im Jahr (Statistisches Bundesamt (2016a)).

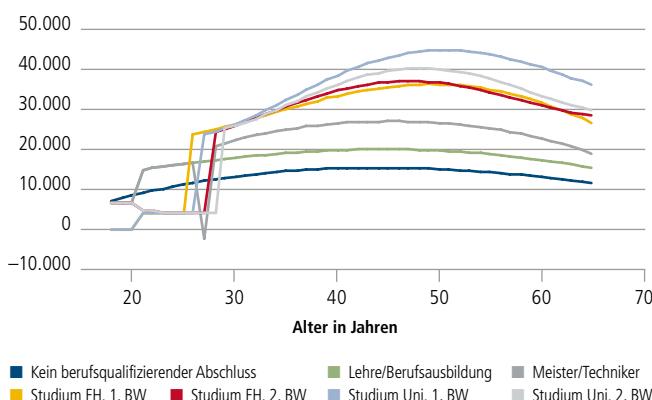
aus ergibt sich während des Studiums ein Einkommen in Höhe von 4.240,– Euro netto pro Jahr. Ab 26 (27) Jahren wird das beobachtete Einkommen von Fachhochschulabsolventen (Universitätsabsolventen) verwendet.

Studium zweiter Bildungsweg: Bei Personen mit Hochschulabschluss über den zweiten Bildungsweg wird angenommen, dass im Alter von 18 bis 20 Jahren eine Lehre absolviert wurde und im Alter von 21 und 22 Jahren die Hochschulreife an einer Schule erworben wurde. Während des Erwerbs der Hochschulreife erhalten die Schüler ein durchschnittliches Schüler-BAföG in Höhe von 4.920,– Euro pro Jahr (Statistisches Bundesamt (2015), Seite 19). Anschließend wird – wie beim ersten Bildungsweg – die Fachhochschule fünf Jahre und die Universität sechs Jahre lang besucht und während dieser Zeit ein Einkommen in Höhe von 4.240,– Euro pro Jahr erzielt. Somit beginnt für diese Personengruppen das Erwerbsleben mit 28 Jahren (Fachhochschulabsolventen) beziehungsweise 29 Jahren (Universitätsabsolventen).

Alters-Einkommens-Profile

Aufgrund dieser Berechnungen ergeben sich für die sieben betrachteten Bildungsabschlüsse die in der folgenden Abbildung gezeigten Alters-Einkommens-Profile. Für die Ausbildungszeiten werden die gerade beschriebenen Einkommensströme unterstellt. Es zeigt sich, dass im Erwerbsleben Universitätsabsolventen das höchste Einkommen erzielen, gefolgt von Fachhochschulabsolventen, Personen mit Meister-/Technikerabschluss, Personen mit Berufsausbildung (Lehre) und schließlich Personen ohne beruflichen Abschluss.¹³

Durchschnittliches Nettoeinkommen



Diskontrate

Bei der Betrachtung der bildungsspezifischen Lebenseinkommen müssen heute und in der Zukunft anfallende Einkommen vergleichbar gemacht werden. Dazu werden später anfallende Einkommen mit einer sogenannten Diskontrate auf einen heutigen Wert abdiskontiert. Der sogenannte Barwert ist der Wert, den zukünftige Zahlungen in der Gegenwart besitzen. Eine Diskontrate wird wie ein Zinssatz in Prozent angegeben. Je höher die gewählte Diskontrate ist, desto geringer werden in der Zukunft anfallende Erträge gewichtet und desto geringer sind die über einen bestimmten Zeithorizont aufsummierten Erträge. Im Basisszenario wird eine Nettodiskontrate von 1,5 Prozent verwendet. Diese ist im Einklang mit einer Bruttodiskontrate von 3 Prozent, wie sie in vielen Langfristprojektionen verwendet wird, und einem Potenzialwachstum der Wirtschaft von 1,5 Prozent (siehe Wößmann und Piopiunik (2009) für weitergehende Diskussion).

Da die Diskontrate eine zentrale Rolle bei der Berechnung der Barwerte spielt, zeigt die folgende Tabelle die Ergebnisse der Berechnungen für alternative Werte der Diskontrate. Verwendet man anstatt der 1,5 Prozent des Basisszenarios eine Nettodiskontrate von 0 Prozent, so ergeben sich für alle betrachteten Bildungsabschlüsse deutlich größere Barwerte der zusätzlichen Lebenseinkommen. Bei einer Diskontrate von 3 Prozent ergeben sich entsprechend kleinere Barwerte.

Diskontrate	0 %	1,5 %	3,0 %
Lehre	201.744,– Euro	142.869,– Euro	105.230,– Euro
Meister/Techniker	202.237,– Euro	129.469,– Euro	84.610,– Euro
Fachhochschule (1. Bildungsweg)	442.095,– Euro	266.980,– Euro	160.439,– Euro
Universität (1. Bildungsweg)	649.705,– Euro	387.431,– Euro	230.476,– Euro
Fachhochschule (2. Bildungsweg)	434.706,– Euro	260.811,– Euro	155.779,– Euro
Universität (2. Bildungsweg)	486.815,– Euro	287.584,– Euro	168.245,– Euro

Sensitivitätsanalysen

Zusätzlich zum Basisszenario werden zahlreiche Sensitivitätsanalysen durchgeführt, die auf alternativen Annahmen über Ausbildungszeiten, Ausbildungskosten und Einkünften während der Ausbildungszeit basieren. Bei der Lehre werden als alternatives Alter beim Ausbildungsabschluss 18 bis 22 Jahre angenommen, bei der Ausbildung zum Meister/Techniker werden als alternatives Alter bei der Meisterprüfung 23 bis 45 Jahre angenommen. Beim Studium werden alternativ ein Beginn ein bis drei Jahre früher beziehungsweise ein Beginn ein bis drei Jahre später angenommen.

¹³ Der ungefähr im Alter von 45 bis 50 Jahren einsetzende Rückgang im Durchschnittseinkommen entsteht durch zunehmende Nichtbeschäftigung, insbesondere Ruhestand. Unter Vollzeiterwerbstätigen ist der weitere Verlauf der durchschnittlichen Nettojahreseinkommen für alle Bildungsabschlüsse relativ flach.

Methodik

hungsweise ein oder zwei Jahre später sowie eine um ein oder zwei Jahre kürzere beziehungsweise längere Studiendauer angenommen. In einer extremen Variante wird angenommen, dass das Studium mit 18 Jahren beginnt und nur vier (Fachhochschule) beziehungsweise fünf Jahre (Universität) dauert.

Auch die Studienkosten und Einkünfte während des Studiums werden variiert. Unterstellt werden in verschiedenen Szenarien Kosten in Höhe des BAföG-Höchstsatzes (670,– Euro pro Monat). Bezuglich der Einkünfte werden keinerlei Einkommen, nur Einkommen durch BAföG (ohne eigenen Verdienst) sowie das gesamte beobachtete Einkommen durch BAföG, eigenen Verdienst, Eltern und sonstige Quellen unterstellt (auf Basis von Middendorff et al. (2013), Seite 192). In einer weiteren Analyse wird angenommen, dass die Studierenden während des Studiums nicht arbeiten und daher nur Einkünfte durch BAföG erhalten, dafür aber das Studium ein Jahr früher abschließen.

Für das Studium auf dem zweiten Bildungsweg wird alternativ unterstellt, dass der Erwerb der Hochschulreife nur ein Jahr dauert, wodurch der Arbeitsbeginn ein Jahr früher erfolgt. In anderen Szenarien für das Studium auf dem zweiten Bildungsweg wird angenommen, dass nach der Berufsausbildung (bis 20 Jahre) zunächst ein bis vier Jahre als Geselle gearbeitet wird, bevor die Hochschulreife erworben und anschließend studiert wird. Als Studienkosten wird in einer Analyse ebenfalls der BAföG-Höchstsatz unterstellt. Alternativ wird angenommen, dass keine Kosten entstehen und die Person während des Studiums an zwei von fünf Tagen pro Woche als Geselle arbeitet und somit 40 Prozent des Gesellengehalts verdient.

Analysen nach Region und Geschlecht

Neben Berechnungen für Gesamtdeutschland werden auch Ergebnisse für unterschiedliche regionale Einheiten präsentiert. Zum einen werden durchschnittliche Werte für städtische und ländliche Regionen berechnet. Dazu werden die deutschen Raumordnungsregionen nach dem Grad ihrer Verstädterung entsprechend der Klassifizierung des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung in drei Gruppen zusammengefasst: städtisch, mit Verstädterungsansätzen und ländlich.¹⁴

Zudem werden die Ergebnisse separat für 46 Bezirke präsentiert, die weitestgehend den bestehenden oder gegebenenfalls ehemaligen Regierungsbezirken der Bundesländer entsprechen. Dazu folgen wir der Einteilung in regionale Einheiten, wie sie im „Vorsorgeatlas Deutschland“ (Union Investment (2013)) vorgenommen wurde.¹⁵

In den Einleitungstexten der einzelnen Kapitel werden auch Ergebnisse der Lebenseinkommensanalyse separat für Frauen und Männer berichtet. Um dabei nicht nur Kompositionseffekte des Geschlechts, sondern auch der Staatsangehörigkeit auszuschließen, beziehen sich diese geschlechterspezifischen Analysen jeweils auf Frauen und Männer mit deutscher Nationalität. Um ausreichend hohe Fallzahlen zu erzielen, werden die Regionalanalysen in diesen Stichproben nach Bundesländern durchgeführt.

Analysen nach Fachrichtungen

Neben der Durchschnittsberechnung werden die Barwerte der Lebenseinkommen auch separat nach der jeweiligen Fachrichtung der Ausbildung beziehungsweise des Studiums berechnet.

Für die Berufsausbildung werden die Ausbildungsrichtungen in 13 Fachrichtungen eingeteilt: Erziehung, Kinder- und Jugendarbeit (Hauptfachrichtungen (HFR) 18, 19, 22, 78, 81, 91, 92); Wirtschaft, Touristik (HFR 26, 33–35, 68, 77); Verwaltung, Rechnungs- und Steuerwesen (HFR 31, 32, 37); Finanzen, Banken, Versicherungen (HFR 36); Handel, Lager (HFR 82–84); Sekretariats- und Büroarbeit (HFR 85); Gesundheitswesen, Krankenpflege (HFR 45–50, 89–90); Landwirtschaft, Ernährung, Gastgewerbe (HFR 51–55, 88, 94); Technische Berufe (verarbeitendes Gewerbe, HFR 56–63, 65, 70); Textil und Bekleidung (HFR 64); Bau (HFR 66–67); Verkehr (HFR 69); Friseurgewerbe und Schönheitspflege (HFR 95).¹⁶

Das Hochschulstudium wird ebenfalls in 13 Hauptfachgruppen eingeteilt: Lehramt (ohne Gymnasien und Berufsschulen), Sprach- und Kulturwissenschaften (HFR 1–20, 22, 24, 25); Lehramt an Gymnasien und Berufsschulen (HFR 21, 23); Politik-, Sozial-, Regionalwissenschaften (HFR 27–29); Rechtswissenschaften, -pflege (HFR 31); Verwaltungswissenschaften (HFR 32); Wirtschaftswissenschaften (HFR 26, 33–37); Sozialarbeit (HFR 92); Informatik, Mathematik, Naturwissenschaften (HFR 39–47); Human- und Zahnmedizin (HFR 48–49); Agrar- und Ernährungswissenschaften (HFR 50–55, 88); Ingenieur- und Technikwissenschaften, Maschinenbau (HFR 38, 56–63, 65); Architektur und Bauingenieurwesen (HFR 66–67); Kunst, -wissenschaft (HFR 72–77, 82).¹⁷

¹⁴ Siehe <http://www.bbr.bund.de/BBSR/DE/Raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/Regionstypen/regionstypen.html?nn=443270>.

¹⁵ Dabei wird für Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden-Württemberg und Bayern die offizielle Einteilung in Regierungsbezirke verwendet. Die Stadtstaaten werden einzeln als Bezirk betrachtet. Bei Bundesländern, die früher in Regierungsbezirke unterteilt waren, aber derzeit keine Regierungsbezirke mehr haben, werden die letzten aktuellen Regierungsbezirke definiert. Bundesländer, die nie Regierungsbezirke hatten (neue Länder und Saarland), werden wie im „Vorsorgeatlas Deutschland“ in regionale Einheiten untergliedert.

¹⁶ Die Einteilung der Fachgruppen basiert größtenteils auf der Kategorisierung der Fächergruppen des Statistischen Bundesamts (2016b), wobei einige Anpassungen aufgrund der Passung der inhaltlichen Ausrichtung sowie der beobachteten Monatseinkommen vorgenommen wurden. Einige kleinere Fachrichtungen sind nur schwer einer dieser 13 Hauptfachrichtungen zuzuordnen; daher bleiben sie in der Analyse der Fachrichtungen unberücksichtigt. Die größten dieser Fachrichtungen sind Öffentliche Sicherheit und Ordnung (HFR 71), Informatik (HFR 42), Computerbedienung (HFR 87), Fremdsprachen (HFR 9–15) und Gestaltung, Innenarchitektur (HFR 76). Insgesamt macht diese Restkategorie 5 Prozent der Personen mit Lehre aus.

¹⁷ Auch beim Studium sind einige kleine Fachrichtungen den Hauptfachrichtungen nur schwer zuzuordnen und bleiben in der Analyse der Fachrichtungen unberücksichtigt. Die größten Gruppen in der Restkategorie sind Medizinische Dienste (HFR 89) und Öffentliche Sicherheit und Ordnung (HFR 71). Insgesamt fallen 4,6 Prozent der Hochschulabsolventen in diese Restkategorie.

Da Frauen und Männer sowohl bei der Ausbildung als auch beim Studium häufig unterschiedliche Fachrichtungen wählen, werden die fachspezifischen Barwerte für Frauen und Männer separat berechnet. Um aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten, werden die Barwerte nach Fachrichtung nur für Gesamtdeutschland berechnet. Um ausreichend hohe Fallzahlen zu erreichen, werden bei den fachspezifischen Berechnungen alle Hochschulabsolventen – Fachhochschule und Universität sowie erster und zweiter Bildungsweg – zusammengefasst. Bei den beiden Fachbereichen mit sehr großen Fallzahlen – Wirtschaftswissenschaften sowie Ingenieur- und Technikwissenschaften, Maschinenbau – werden die Ergebnisse zusätzlich auch separat für Fachhochschule und Universität ausgewiesen.

Einkommen im Ruhestand

Während die Berechnungen insgesamt lediglich Einkommen bis zum Alter von 65 Jahren berücksichtigen, können sich auch im Ruhestand noch Einkommensunterschiede nach Bildungsabschluss ergeben. Da der Mikrozensus keine Bruttoerwerbseinkommen enthält, ist es nicht möglich, die zukünftig zu erwartenden Rentenanträge präzise zu ermitteln. Um dennoch Aussagen über Einkommen im Alter über 65 Jahre hinaus treffen zu können, wird anhand der Mikrozensusdaten das durchschnittliche Nettojahreseinkommen der 66- bis 75-Jährigen mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen berechnet. Unter den 66- bis 75-Jährigen bestreiten gut 96 Prozent ihren Lebensunterhalt überwiegend durch Rente oder Pension.

Um einen Vergleich mit den Einkommen vor Eintritt in den Ruhestand zu ermöglichen, werden darüber hinaus die Nettojahreseinkommen der 51- bis 60-Jährigen berechnet, unter denen nur knapp 10 Prozent ihren überwiegenden Lebensunterhalt durch Rente oder Pension bestreiten.¹⁸ Damit lässt sich berechnen, inwieweit das Nettoeinkommen im Ruhestand unterhalb des Nettoeinkommens während der späten Erwerbsphase liegt.

Um möglichst vergleichbare Personengruppen zu verwenden, werden für diese zwei Altersgruppen die Restriktionen der Stichprobe für die Lebenseinkommensanalyse verwendet, wodurch insbesondere Personen ausgeschlossen werden, die ihren Lebensunterhalt überwiegend durch ihren Partner oder durch eigenes Vermögen bestreiten.

Betrachtung langfristiger Entwicklungen

Um die Entwicklung der Bedeutung von Bildung am deutschen Arbeitsmarkt nachzuzeichnen, werden zu Beginn der Studie die langfristige Entwicklung der Bildungsabschlüsse sowie der bildungsspezifischen Arbeitslosigkeitsquoten betrachtet. Dabei ist das erste betrachtete Jahr die Erhebung von 1976, als der Mikrozensus zum ersten Mal Informationen über Bildungsabschlüsse enthielt. Das letzte betrachtete Jahr ist 2013, die aktuellste verfügbare Mikrozensuserhebung. Um etwa alle zehn Jahre eine Beobachtung zu haben, werden in der Langfristbetrachtung entsprechend der Verfügbarkeit von Mikrozensuserhebungen die Jahre 1976, 1982, 1993, 2003 und 2013 betrachtet. Wegen möglicher Strukturbrüche durch die Wiedervereinigung werden zusätzlich auch Beobachtungszeitpunkte direkt vor (1989) und direkt nach (1991) der Wiedervereinigung betrachtet.¹⁹

Bei den Bildungsabschlüssen werden alle Erwachsenen im Alter von 18 bis 65 Jahren betrachtet. Da sich die Verteilung der Bildungsabschlüsse aber nur durch neu hinzukommende Alterskohorten verändern kann, werden sich Veränderungen bei allen Erwachsenen eher langsam vollziehen. Daher wird zusätzlich die Verteilung der Bildungsabschlüsse der 30- bis 40-Jährigen betrachtet, die jedes Jahrzehnt aus vollkommen anderen Personen besteht. Die bildungsspezifischen Arbeitslosenquoten werden für alle Erwachsenen im Alter von 18 bis 65 Jahren berechnet.²⁰

Interpretation

Die vorliegenden Berechnungen sind deskriptive Analysen. Sie beschreiben die durchschnittlichen Unterschiede in den Einkommen von Personen mit unterschiedlichen Bildungsabschlüssen. Damit ist nicht notwendigerweise gesagt, dass sich das Einkommen einer konkreten Person, die sich von einem niedrigeren zu einem höheren Bildungsabschluss umstellt, aufgrund dieser Entscheidung um die berechneten Werte ansteigt (kausaler Effekt). Eben weil die Bildungsabschlüsse aus Wahlentscheidungen hervorgehen, können die berechneten Werte zum Teil auch die Selbstselektion von Personen in unterschiedliche Bildungsabschlüsse widerspiegeln. Gleichwohl gibt es eine umfangreiche Literatur, die nahelegt, dass Einkommensunterschiede nach Bildungsabschlüssen zu einem großen Teil einen kausalen Effekt der höheren Bildung wiedergeben.²¹

¹⁸ Die Alterskohorte der 61- bis 65-Jährigen wird nicht betrachtet, da sie bereits zahlreiche Personen im Ruhestand umfasst und somit eine stark gemischte Gruppe aus Erwerbstätigen und Rentnern darstellt.

¹⁹ Dies betrifft besonders die Kategorie Meister/Techniker, die nach der Wiedervereinigung auch die Fachschule der ehemaligen DDR umfasst. Der Mikrozensus 1990 enthält keine Unterscheidung zwischen Fachhochschule und Universität.

²⁰ Die Arbeitslosenquoten sind über diesen langen Zeitraum nicht zu allen betrachteten Zeitpunkten gänzlich miteinander vergleichbar, da sich die Frage zur Arbeitslosigkeit im Mikrozensus verändert hat. Bis 1993 wurden Befragte, die die Frage „Sind Sie arbeitslos?“ mit Ja beantwortet haben, als arbeitslos definiert. Im Jahr 2003 werden Personen als arbeitslos definiert, die die Frage „Sind Sie beim Arbeitsamt arbeitslos oder arbeitsuchend gemeldet?“ mit Ja beantwortet haben. Im Jahr 2013 werden Personen als arbeitslos definiert, die die Frage „Waren Sie in der vergangenen Woche bei der Agentur für Arbeit (Arbeitsamt) oder anderen Behörden der Arbeitsvermittlung gemeldet?“ mit „Ja, arbeitslos“ beantwortet haben.

²¹ Siehe beispielsweise die Überblicksartikel von Card (1999) und Heckman, Lochner und Todd (2006), die Verweise in Wößmann (2016), die neueren Arbeiten von Carneiro, Heckman und Vytlacil (2011), Bhuller, Mogstad und Salvanes (2016) und für Deutschland Jäger (2013) sowie für Erträge nach Fachrichtungen Altonji, Arcidiacono und Maurel (2016) und Kirkeboen, Leuven und Mogstad (2016).

Methodik

Literatur

- Altonji, Joseph G., Peter Arcidiacono, Arnaud Maurel (2016). The Analysis of Field Choice in College and Graduate School: Determinants and Wage Effects. In: Eric A. Hanushek, Stephen Machin, Ludger Wößmann (Hrsg.), *Handbook of the Economics of Education*, Vol. 5, Seite 305–396. Amsterdam: North Holland.
- Anger, Christina, Axel Plünnecke, Jörg Schmidt (2010). *Bildungsrenditen in Deutschland: Einflussfaktoren, politische Optionen und volkswirtschaftliche Effekte*. Köln: Institut der deutschen Wirtschaft.
- Becker, Gary S. (1964). *Human Capital: A Theoretical and Empirical Analysis, with Special Reference to Education*. Chicago: University of Chicago Press.
- Bhuller, Manudeep, Magne Mogstad, Kjell G. Salvanes (2016). Life Cycle Earnings, Education Premiums and Internal Rates of Return. In: *Journal of Labor Economics*, im Erscheinen.
- Bundesinstitut für Berufsbildung (2016). *Datenbank Ausbildungsvergütungen*. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.
- Card, David (1999). The Causal Effect of Education on Earnings. In: Orley Ashenfelter, David Card (Hrsg.), *Handbook of Labor Economics*, Vol. 3A, Seite 1801–1863. Amsterdam: North Holland.
- Carneiro, Pedro, James J. Heckman, Edward J. Vytlacil (2011). Estimating Marginal Returns to Education. In: *American Economic Review* 101 (6): 2754–2781.
- Glocker, Daniela, Johanna Storck (2014). Risks and Returns to Educational Fields: A Financial Asset Approach to Vocational and Academic Education. In: *Economics of Education Review* 42: 109–129.
- Hanushek, Eric A., Guido Schwerdt, Simon Wiederhold, Ludger Wößmann (2015). Returns to Skills around the World: Evidence from PIAAC. In: *European Economic Review* 73: 103–130.
- Hanushek, Eric A., Ludger Wößmann (2015). *The Knowledge Capital of Nations: Education and the Economics of Growth*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Heckman, James J., Lance J. Lochner, Petra E. Todd (2006). Earnings Functions, Rates of Return and Treatment Effects: The Mincer Equation and Beyond. In: Eric A. Hanushek, Finis Welch (Hrsg.), *Handbook of the Economics of Education*, Vol. 1, Seite 307–458. Amsterdam: North Holland.
- Jäger, Simon (2013). *The Returns to Higher Education: Evidence from University Openings in Germany*. Harvard University, Mimeo.
- Kirkeboen, Lars J., Edwin Leuven, Magne Mogstad (2016). Field of Study, Earnings, and Self-Selection. In: *Quarterly Journal of Economics* 131 (3): 1057–1111.
- Lochner, Lance (2011). Nonproduction Benefits of Education: Crime, Health, and Good Citizenship. In: Eric A. Hanushek, Stephen Machin, Ludger Wößmann (Hrsg.), *Handbook of the Economics of Education*, Vol. 4, Seite 183–282. Amsterdam: North Holland.
- Middendorff, Elke, Beate Apolinarski, Jonas Poskowsky, Maren Kandulla, Nicolai Netz (2013). *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2012*. 20. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks durchgeführt durch das HIS-Institut für Hochschulforschung. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Mincer, Jacob (1974). *Schooling, Experience, and Earnings*. New York: National Bureau of Economic Research.
- Psacharopoulos, George (1973). *Returns to Education: An International Comparison*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Statistisches Bundesamt (2015). *Ausbildungsförderung nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) 2014*. Bildung und Kultur, Fachserie 11, Reihe 7. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2016a). *Statistik der Aufstiegsfortbildungsförderung, Meister-BAföG*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Statistisches Bundesamt (2016b). *Bezeichnungen der Hauptfachrichtungen im Mikrozensus in den Tabellen (beruflich/akademisch)*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Union Investment (2013). *Vorsorgeatlas Deutschland 2013*. Frankfurt: Union Asset Management Holding AG.
- Wößmann, Ludger (2003). Returns to Education in Europe. In: *Review of World Economics* 139 (2): 348–376.
- Wößmann, Ludger (2016). The Economic Case for Education. In: *Education Economics* 24 (1): 3–32.
- Wößmann, Ludger, Marc Piopiunik (2009). *Was unzureichende Bildung kostet: Eine Berechnung der Folgekosten durch entgangenes Wirtschaftswachstum*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Rechtliche Hinweise

Die Inhalte in diesem Dokument wurden von der Union Asset Management Holding AG nach bestem Urteilsvermögen erstellt und herausgegeben. Eigene Darstellungen und Erläuterungen beruhen auf der jeweiligen Einschätzung des Verfassers zum Zeitpunkt ihrer Erstellung, auch im Hinblick auf die gegenwärtige Rechts- und Steuerlage, die sich jederzeit ohne vorherige Ankündigung ändern kann.

Als Grundlage dienen Informationen aus eigenen oder öffentlich zugänglichen Quellen, die für zuverlässig gehalten werden. Für deren Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit steht der jeweilige Verfasser jedoch nicht ein. Alle Index- beziehungsweise Produktbezeichnungen anderer Unternehmen als Union Investment werden lediglich beispielhaft genannt und können urheber- und markenrechtlich geschützte Produkte und Marken dieser Unternehmen sein.

Alle Inhalte dieses Dokuments dienen ausschließlich Informationszwecken. Sie dürfen daher weder ganz noch teilweise vervielfältigt, verändert oder zusammengefasst, an Kunden oder andere Personen weiterverteilt, den Kunden der Bank in sonstiger Weise zugänglich gemacht oder veröffentlicht werden. Sie stellen keine individuelle Anlageempfehlung dar und ersetzen weder die individuelle Anlageberatung durch die Bank noch die individuelle, qualifizierte Steuerberatung. Für die Eignung von Empfehlungen zu Fondsanteilen oder Einzeltiteln für bestimmte Kunden oder Kundengruppen übernimmt Union Investment daher keine Haftung.

Dieses Dokument wurde mit Sorgfalt entworfen und hergestellt, dennoch übernimmt Union Investment keine Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit. Es wird keinerlei Haftung für Nachteile, die direkt oder indirekt aus der Verteilung, der Verwendung oder Veränderung und Zusammenfassung dieses Dokuments oder seiner Inhalte entstehen, übernommen.

Stand aller Informationen, Darstellungen und Erläuterungen: **20. März 2017**, soweit nicht anders angegeben.

Ihre Kontaktmöglichkeiten

Union Asset Management Holding AG
Weißfrauenstraße 7
60311 Frankfurt am Main
Telefon 069 58998-5200
Telefax 069 58998-9000
www.union-investment.de